Nummer 37 Berlin, den 4. April 1927 111. Jahrgang

# Militär-Wochenblatt

## Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a.D. Constantin v. Altrock, Charlottenburg 2, Berliner Straße 23, Fernruf: Steinplatz 10116 + Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an +

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernspr.: Zentrum 10736—10739 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Übersicht der wichtigsten Kriegsereignisse im April 1917. — Die Erbschaft des Liberalismus. Gen. Lt. a. D. Schwarte. — Alpinismus und Wehrmacht. v. Xylander, Lt. im Gebirgsjägerbatl. 19. J. R. — Offene und verdeckte Feuerstellung beim Schießen mit s. M. G. — Fernrohr und Tarnkappe. Maj. a. D. Kaiser-München. — Flugzeugbekämpfung durch leichte Artillerie. Maj. a. D. Dr. F. Sandkamp. — Deckung. — Zur Ersatzfrage unserer Reichswehr. D. — Zu „Uniformfragen". — Nochmals „Uniformfragen". Blecher. — Wünsche für die Heeresfachschule. — Wanderpatrouillen nach Deutschösterreich. Leppa. — Von der Fremdenlegion und Kriegsverbrechern. — Lösung der taktischen Aufgabe 9. — Tschechische Aufgabe 6. — Lösung der russischen Aufgabe 7. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

## Übersicht der wichtigsten Kriegsereignisse im April 1917.

**1. 4. 17.—25. 9. 18.:** Stellungskämpfe der 5. Armee vor Verdun. — **2. 4.—20. 5.:** Frühjahrsschlacht bei Arras 1917. 6. Armee. — **2. 4.—2. 5.:** Stellungskämpfe in Französisch-(Belgisch-) Flandern. 6. Armee. — **6. 4.—27. 5.:** Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne. 7. Armee. — **6. 4.—27. 5.:** Doppelschlacht Aisne-Champagne. 1. u. 3. Armee. — **Großkampftage: 16., 17. und 18. 4., 5.—7. 5. — 6. 4.—27. 5.:** Stellungskämpfe der 3. Armee in der Champagne und Stellungskämpfe in den Argonnen. — **20. 4.:** Beschießung von Dover u. Calais durch deutsche Seestreitkräfte.

## Die Erbschaft des Liberalismus*).

Von Generalleutnant a. D. Schwarte.

Der Weltkrieg ist für England von Folgen begleitet gewesen, die es nicht erwartet hat und jedenfalls nicht als Erfolge von ihm gebucht werden können. Gewiß hat es die gefürchtete deutsche Kriegsflotte bei Scapa Flow auf den Meeresgrund sinken sehen, hat sich und seinen Alliierten die deutsche Handelsflotte und seine Kolonien ausliefern lassen, aber die Vorherrschaft zur See und den Zwei-Mächte-Standard hat es an die gleichberechtigten Verein. Staaten mit ihrem „second to none" verloren; es hat die Dominions gleichberechtigt neben das europäische Mutterland treten lassen müssen, und nur englischer cant kann sich und der Welt das Trugbild vorgaukeln, daß durch die Personalunion des Königs ein engeres Verhältnis als früher zwischen den einzelnen Teilen des Reiches geschaffen sei; die propagandistische Verhetzung und brutale Verfolgung der Deutschen während des Krieges in aller Welt wendet sich — zunächst in China — heute in empfindlichster Weise gegen England selbst.

Die von ihm in allen Staaten propagierte demokratisch-parlamentarische Regierungsform hat in Spanien, Italien, Griechenland, der Türkei und Sowjetrußland der autokratischen Herrschaft eines Diktators oder eines Komitees weniger Männer weichen müssen, und selbst Frankreich beugt sich der brutalen Energie Poincarés. Aber auch seine eigenen innerpolitischen Verhältnisse haben sich grundlegend geändert. Zu den seit Jahrhunderten stetig in der Regierung sich abwechselnden zwei großen Parteien, den Konservativen und Liberalen, die dem englischen Staatswesen und seiner Außenpolitik die bewundernswürdige Stetigkeit ihrer Erfolge verbürgten, ist die Arbeiterpartei als dritte starke Partei getreten, die der liberalen schwersten Abbruch getan und vor allem deshalb eine ganz andere Färbung der englischen Politik hervorgerufen hat, weil sie — im Gegensatz zu den beiden anderen streng nationalen Parteien — durch ihre finanziellen Verpflichtungen nach Moskau die bisher einheitliche starke Energie der Außenpolitik empfindlich geschwächt hat. Verantwortlich für diese unerfreuliche Entwicklung der Dinge ist die Partei, die in den letzten Kriegs- und den ersten Nachkriegsjahren an der Spitze der Regierung stand: die liberale Partei unter Führung von Lloyd George, dessen „knock-about"-Politik gegen Deutschland im Kriege und in Versailles sich immer mehr als schwerster politischer Fehler erweist. Daß innerhalb der liberalen Partei das gleichfalls empfunden wird, erwies sich nicht nur durch den Partei-

*) Al. Carthill, Die Erbschaft des Liberalismus. Übertragen von Paul Fohr. Mit einer Einleitung von Dr. O. Geßler. Kurt Vowinkel, Verlag, Berlin-Grunewald, 1926.

**Der kluge Sportsmann schützt sich** vor jeder Erkältung und deren Folgen am sichersten

**mit Baden-Badener Pastillen**

Erhältlich in Apotheken und Drogerien zu Mk. 1,— die Packung

**Alleinhersteller: BADAG G. m. b. H., Baden-Baden**

**Alleinvertrieb: Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft A.-G., Stuttgart-Cannstatt**

wechsel einer Anzahl von Mitgliedern zu den Konservativen und den Arbeitern, sondern auch durch das Ausscheiden von Asquith aus der Parteiführung und neuerdings durch die Abtrennung einer geschlossenen Reihe von Mitgliedern für die Dauer der Parteiführung durch Lloyd George.

So ist es nicht zu verwundern, daß das Gefühl des Niedergangs der englischen Weltherrschaft sich in schroffster Form bei jener Partei den Liberalen gegenüber äußert, in der sich der Stolz auf Englands Weltstellung am stärksten konzentriert: in der konservativen Partei. Aus dieser Stimmung heraus ist Carthills „Erbschaft des Liberalismus“ entstanden, das zwar in erster Linie englische Verhältnisse und den englischen Liberalismus behandelt, dann aber, darüber hinaus, die dem Liberalismus ganz allgemein anhaftenden Schwächen und die von ihm begangenen Fehler rücksichtslos aufdeckt. Diese Erweiterung des Buches auf die liberale Weltanschauung im ganzen ist zweifellos der Grund gewesen, daß Reichswehrminister Dr. Geßler die Übersetzung des Buches veranlaßte und ihm ein einführendes Geleitwort mit auf den Weg gab, obschon er „das Werk in seiner Gesamttendenz und in vielen Einzelheiten bestimmt ablehnt“. Er nennt das Buch ein „Dokument“, das „leidenschaftlich geschriebene Pamphlet eines geistvollen englischen Tory gegen die liberale Weltanschauung im ganzen und gegen den Liberalismus im englischen Empire“. Aber gerade weil „England in der öffentlichen Meinung Deutschlands als die hohe Schule der Politik gilt und die englische Staatskunst oft unseren Neid erweckt“, hält er das Buch auch für Deutschland besonders lehrreich. Reichswehrminister Dr. Geßler, der trotz des Austritts aus der Demokratischen Partei zweifellos seiner liberalen Weltanschauung treu geblieben ist, muß mit seinem Eintreten für Carthills Buch eine starke Einwirkung auf die öffentliche, besonders die liberale Meinung in Deutschland beabsichtigt haben — um aus begangenen Fehlern der Vergangenheit bessere Wege und Ziele für die Zukunft zu gewinnen.

Das Buch hat in England einen außerordentlichen Erfolg gehabt — ganz besonders auch deshalb, weil hinter ihm der gleiche (auch heute noch unbekannte) Verfasser („Carthill“ ist ein Pseudonym) steht, der durch sein vor wenigen Jahren erschienenes Buch „Verlorene Herrschaft — wie England Indien aufgab“ nicht nur in England, sondern in der ganzen Welt ein ungeheures Aufsehen erregte. Ein Tory, zweifellos ein Staatsmann, oder früherer Staatsmann hohen Ranges, aber auch ein Mann von reichstem Allgemeinwissen, ein Meister des Wortes und der Schrift, bekämpft — dort wie in seinem neuen Buch — in schärfster, beißender Ironie die schweren Fehler der liberalen Partei, deren mangelnder Staatskunst er den Niedergang seines heißgeliebten Vaterlandes vorwirft. Die vollendete Form der Ausführungen macht das Buch überdies zu einer außerordentlich anregenden Lektüre, deren Reiz auch in der hervorragenden Übersetzung erhalten geblieben ist.

Carthill behandelt in seinem Buche die Zusammenhänge des Liberalismus mit allen Lebensäußerungen: der Liberalismus als Religion, die (aufs schärfste verurteilte) Moral des Liberalismus, der Liberalismus und die Gesellschaftsordnung, der Liberalismus im Staat, der Liberalismus und der Fortschritt, das britische Weltreich, die Beziehungen zum Auslande, das Ende. Auf jedes einzelne Kapitel einzugehen, ist nicht möglich; es seien hier aber einige Sätze angeführt, die die Leser des „Militär-Wochenblattes“ stärker interessieren, weil sie das Verhältnis des Liberalismus zur Wehrmacht behandeln:

„Überdies mißtraute der Liberalismus dem Heer wie dem militärischen Typ überhaupt. Er hatte sozusagen das instinktive Empfinden, die Armee würde eines schönen Tages ihn wie alle seine Anhänger einfach aus der Welt jagen. Bis dahin aber kostete die Armee viel Geld. Ferner bedeutet die Armee eine stete Gefahr, weil es ja doch immer möglich bleibt, daß irgendein Narr von dieser Waffe tatsächlich Gebrauch macht. Hat man aber keine solche Waffe, so ist es auch beim besten Willen ausgeschlossen, sich auf einen Kampf einzulassen. So war denn der echte Liberalismus immer für Maßregeln, die auf Minderung der englischen Macht hinausliefen. Diese Grundsätze wären selbst auf die Marine angewendet worden, obwohl man sich hier auf die Beanstandung der unnötigen Ausgaben beschränkt hätte. Der Volksinstinkt war aber in diesem Falle zu stark. England konnte, so meinte man, zur Not auch ohne Armee oder mit einer sehr schlecht organisierten auskommen, ohne die Beherrschung der Meere aber keine Woche lang existieren. So war Englands Seegeltung eigentlich niemals gefährdet, während seine Heeresmacht auf einen Stand zurückgeschraubt blieb, der die Beanspruchung einer Großmachtstellung lächerlich erscheinen ließ . . .“ — Wenn aus alledem kein Unglück für England entstand, so „war das aber ein Werk göttlicher Gnade, und die Weisheit der Liberalen war nicht mit im Spiel“.

Besonders eindrucksvoll sind auch die Sätze, die er über Krieg oder Nichtkrieg in der Zukunft schreibt. Er geht von jener Weltkriegspropaganda der Entente aus, daß man Deutschland niederkämpfen müsse, um für immer den Krieg auszurotten:

„Man sagte den Leuten, es gelte einen Krieg wider alle Kriege. Als könne man den Teufel mit Beelzebub austreiben! Nur durch völlige Neugestaltung des Menschengeschlechts kann der Krieg aus der Welt geschafft werden; das gehört aber nicht in die irdische Politik, sondern es ist durchaus Sache göttlicher Gnade; oder es möchte auch dadurch möglich werden, daß das gesamte Menschengeschlecht eines Tages unter eine und dieselbe Jurisdiktion gelangt, oder indem der Krieg sich so vernichtend ausgestaltet, daß keiner mehr den Mut hat, sich darauf einzulassen. Zeichen einer erneuten Erscheinung Gottes sind aber in diesem Kriege ausgeblieben. Der Krieg wurde geführt zur Erringung des Sieges über die Idee einer weltumspannenden Herrschaft*). Die Vernichtungsmittel, die während des Krieges erfunden wurden, waren zwar verderblich genug, aber noch immer nicht so vollkommen, daß sie sofort und unzweifelhaft vernichtend gewirkt hätten. Es bestand also tatsächlich kein Grund zur Hoffnung, der Krieg werde den Krieg aus der Welt schaffen.“

Der Liberalismus hat — nach Ansicht Carthills — ausgespielt. Eine Hilfe erwartet er für die Zukunft auch nicht aus „jener ohnmächtigen Amphiktyonie, dem Völkerbund“, nicht aus dem Faschismus und nicht aus dem Bolschewismus. Was der Liberalismus als Endergebnis seiner Arbeit erreichte, bezeichnet er als „Desintegration“, als Auflösung aller bisherigen Organisationen. „Was jenes Teufelszeug betrifft, das Liberalismus heißt, so hat er alles aus Rand und Band gebracht, das christliche Gemeinwesen aufgelöst, das britische Weltreich in seinen Grundfesten erschüttert, die Gesellschaft zerklüftet und nur ein Scheinbild des britischen Staates übriggelassen.“

Es ist eine vernichtende Anklage, die Carthill gegen den Liberalismus ausspricht — nicht nur gegen die in den

*) An dieser Fiktion des deutschen Strebens nach einer „weltumspannenden Herrschaft“ glaubt also auch dieser kluge Mann festhalten zu sollen!

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882 nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen :: :: :: Tel.: Moritzplatz 235

angeführten Sätzen zum Ausdruck kommenden Wirkungen des Liberalismus in England. Er haßt die liberale Weltanschauung als Werk Luzifers aus tiefster Seele und kennt in Hohn und Spott und ätzender Ironie keine Grenzen. Ob und wieweit die schweren Fehler und Vergehen, die er den politischen Führern des Liberalismus macht, als berechtigt angesehen werden, wird von der politischen Geisteseinstellung des Lesers abhängen. Daß für Bekenner und Gegner der liberalen Weltanschauung wertvollste Lehren aus dem geistvollen Buche zu ziehen sind, unterliegt keinem Zweifel. Die deutsche politische Literatur ist wenig zahlreich, die politische Geistesarbeit des einzelnen Deutschen war in der Vorkriegszeit gering und wird in der großen Masse heute unterdrückt durch die — soziale und wirtschaftliche Vorteile in den Vordergrund schiebenden — Schlagworte der — Eigenvorteile erstrebenden — Führer. Ich möchte das Buch jedem empfehlen, nicht zur einfachen Ablehnung oder Zustimmung, sondern zur eigenen geistigen Auseinandersetzung mit den in ihm erörterten Problemen.

## Alpinismus und Wehrmacht.

In Nr. 26 des „Militär-Wochenblattes" ist das neuzeitliche Fachbuch des Oberst Hermann Czant*) über Militäralpinistik besprochen. Sein Wert liegt, wie erwähnt, nicht allein darin, daß es die reichen Erfahrungen im Gebirgskrieg, die das österr.-ungarische Heer vor und in dem Kriege sammeln konnte, umfassend festlegt; von größerer Bedeutung ist es noch, daß Czant eingehend den Einfluß der Entwicklung des Alpinismus auf die Kriegführung darlegt und daraus die Notwendigkeit der Vorbereitung für den Gebirgskrieg in neuzeitlichen Heeren folgert. Diese dem ganzen Buche zugrunde liegenden Leitsätze des Verfassers verdienen auch bei uns eingehende Besprechung und Würdigung; im folgenden sollen sie kurz dargelegt und die sich für uns daraus ergebenden Folgerungen angeschlossen werden.

Während in der Kriegführung der Zeiten vor dem vergangenen Kriege Gebirgsländer meist nur Durchzugsgebiete größerer Heere waren, Kämpfe sich nur selten und entweder in ausgedehnten Tälern oder entlang und in unmittelbarer Nähe der Straßen und Wege abspielten, wurden im vergangenen Kriege wiederholt Hochgebirge zum Schauplatz entscheidender, weitgreifender Operationen. Diese Erscheinung ist nicht allein darauf zurückzuführen, wie es zumeist geschieht, daß die in den Kampf getretenen Massen aus räumlichen Gründen die Aussparung von weiten Räumen, wie sie das Hochgebirge darstellt, nicht zuließen; von weit größerer Bedeutung ist die Tatsache geworden, daß die rasche Entwicklung des Alpinismus, die ungeahnte Zunahme bergsteigerischer Betätigung im letzten Halbjahrhundert vor dem Kriege auch dem Soldaten die Kenntnisse und Rüstmittel gegeben hat, die ihn befähigten, den Kampf auch unter den Einwirkungen des Hochgebirges zu führen. Es ist klar, daß ein Heer, das über keine Erfahrung und Ausrüstung für den Kampf im Gebirge verfügt, dementsprechend große Verluste allein durch die Einwirkung des Gebirges und starke Beeinträchtigung des Kampfwertes zu erwarten hat, den Gebirgskrieg vermeiden wird; die Folge mangelnder alpiner Erfahrung und Ausrüstung zeigt sich deutlich bei der Katastrophe der 3. türkischen Armee in Hocharmenien im Winter 1914/15, die fast ausschließlich diesem Umstand einen Verlust von über vier Fünftel ihres Bestandes an fechtenden Truppen zu verdanken hatte. Andererseits ist es selbstverständlich, daß eine berggewohnte alpine Truppe bestrebt sein wird, gerade ihre Überlegenheit im Gebirge im Kampf zur Geltung zu bringen. Zahlreiche Beispiele des vergangenen Krieges zeigen dies, die sich steigern bis zu früher für unmöglich erachteten Spitzenleistungen, wie sie u. a. die Kämpfe um die Trafoier Eiswand, das Angriffsunternehmen über die Marmolata-Südwand darstellen. So hat zweifellos die Entwicklung des Alpinismus und seine Erfassung von Massen zum wesentlichen Teil die Möglichkeit und die Notwendigkeit zur Führung von Kämpfen größeren Stils im Hochgebirge gegeben. Ein weiterer bedeutungsvoller Faktor dürfte dann allerdings auch in dem Fortschritt der Möglichkeiten technischer Bezwingung der Schwierigkeiten des Hochgebirges zu sehen sein.

So wertvoll nun auch das Vorhandensein einer Masse von alpin geschulten Männern im Volke für das Heer ist, so zeigen die Erfahrungen des vergangenen Krieges doch, daß die Kriegführung im Gebirge vielfach anders geartete, häufig größere Anforderungen an den Soldaten stellt, als die Tour im Hochgebirge an den Bergsteiger. Es genügt keineswegs zur Führung eines Gebirgskrieges, Truppen aus Alpinisten zusammenzustellen, es ist vielmehr unbedingt notwendig, bereits im Frieden für alpine Verwendung ausgebildete und vorbereitete Truppen — Gebirgstruppen — zu haben. Jedes Versäumnis in militäralpiner Vorbereitung muß im Kriege schwer durch Verluste und Mißerfolge bezahlt werden. Nun wird es häufig bei Durchführung einer größeren Operation im Gebirge nicht vermieden werden können, auch zahlreiche bergfremde Truppen einzusetzen. Von um so größerer Bedeutung ist es dann jedoch, diesen Truppen möglichst zahlreiche militäralpin gut ausgebildete Führer, Berater und Lehrer zu geben (Alpinreferenten und Bergführerkompanien wie im ehem. österr.-ungarischen Heere).

Der Alpinismus hat sich seit Ende des Krieges wiederum um ein gutes Stück fortentwickelt, er hat weitere große Massen erfaßt. Die Auswirkungen dieser Tatsache werden sich ohne allen Zweifel aus den eingangs besprochenen Gründen in einer Zunahme der Bedeutung und des Umfanges der Kampfführung im Gebirge in künftigen Kriegen zeigen. Besonders große Fortschritte sind zu sehen in Entwicklung und Ausbreitung der Wintertouristik, des Tourenskilaufs. Im letzten Kriege hat bereits die winteralpine Kriegführung wesentlich an Bedeutung gewonnen (Karpathenwinterschlacht 1914/15, Hochgebirgsstellungen in den Alpen); es ist kein Zweifel, daß dementsprechend künftig gerade die alpine Kriegführung im Winter größeren Umfang annehmen wird, daß insbesondere der Schneeschuh als Fortbewegungsmittel des Soldaten größeren Wert erhält.

Die Folgerung aus dem Gesagten ist die: Besteht nur die Möglichkeit, daß ein Staat zur Kriegführung im Gebirge genötigt sein kann, und diese Möglichkeit ist für Deutschland nicht unwahrscheinlich, so muß dieser Staat im Frieden Vorsorgen für den Gebirgskrieg treffen, d. h. vor allem sorgfältig und eingehend ausgebildete Gebirgstruppen schaffen. Die Ansicht, daß die Schaffung von Gebirgstruppen einen unrentablen Luxus darstelle, daß diese zu einseitig ausgebildeten Sondertruppen würden, dürfte wohl überwunden sein; es ist im Gegenteil einwandfrei erwiesen, daß gerade Gebirgstruppen stets einen besonders hohen persönlichen Kampfwert haben. Naturnotwendig ergibt sich dies aus der Tatsache, daß kein Dienstzweig im Frieden Anforderungen an den Soldaten stellen kann, die so nahe an kriegsmäßige Verhältnisse herangehen wie die alpine Ausbildung. In ihrem Wert für körperliches Training, vor allem jedoch für Charakter- und Willensschulung, Erziehung zu Gewandtheit, Selbsttätigkeit, Verantwortungsfreudigkeit kann die militärische Gebirgsausbildung von keinem anderen Dienst übertroffen werden. Gebirgstruppen werden dementsprechend auch, überall eingesetzt, vorzügliches leisten können. Ihre alpine Ausbildung selbst, auf deren Einzelheiten einzugehen in diesem Rahmen zu weit führen würde, muß unter möglichst hochgespannten Anforderungen, also zumeist im Hochgebirge, erfolgen. Jede Aufwendung von Zeit und Mitteln zu diesem Zweck wird sich reichlich lohnen. v. Xylander, Lt. im Gebirgsjägerbatl. 19. J. R.

*) Oberst Hermann Czant, Alpinismus, Massentouristik, Massenskilauf, Wintersport, Militäralpinistik und die 9700 km Gebirgsfronten im Weltkrieg. Mit 54 Illustrationen und 11 Karten. Verlag für Kulturpolitik, Berlin W 15, Kurfürstendamm 206/207. Preis: Ganzleinen 20 RM.

# Offene und verdeckte Feuerstellung beim Schießen mit s. M. G.

Die Ausstattung des s. M. G. mit Richtmitteln und Geräten, die es zum indirekten Richten und damit zur Auswahl verdeckter Feuerstellungen befähigen, ist ein dem Weltkrieg zu verdankender waffentechnischer Fortschritt von grundlegender Bedeutung. Indessen ließen es konstruktive und schießtechnische Kinderkrankheiten, die auch dieser Neuerung nicht erspart blieben, im Kriege nicht zur vollen Ausnützung aller im indirekten Richtverfahren liegenden Vorteile kommen. Dazu gesellten sich noch Ausbildungsschwierigkeiten. So blieb die Anwendung des neuen Richtverfahrens in der Hauptsache auf den Stellungskrieg beschränkt. Störungsfeuer an ruhigen Fronten war die bevorzugte Feuerart. In kritischen Kampflagen, wie sie Angriffs- und Abwehrschlachten mit sich brachten, war die offene Feuerstellung Trumpf. Im Bewegungskrieg ist das indirekte Richten bei den s. M. G. kaum verwandt worden. Erfahrungen über den materiellen Erfolg des neuen Schießverfahrens im Kriege sind äußerst spärlich; dagegen wird die große seelische Wirkung überraschenden, von unsichtbarem Feind abgegebenen M. G.-Feuers von allen anerkannt werden, die sie im Kriege verspürten.

So war es fast unbeackertes Land, das sowohl die Truppe in den Nachkriegsjahren bei der Ausbildung, als auch die Führung bei der Herausgabe der einschlägigen neuen Vorschriften betreten mußte. Und wenn heute nach jahrzehntelangen Erfahrungen sogar im artilleristischen Lager der Streit um offene oder verdeckte Feuerstellung nicht schweigt — vgl. die kürzlich im „Militär-Wochenblatt" erschienenen Beiträge —, so kann man sich ein Bild machen von den Schwierigkeiten, die innerhalb kurzer Zeit von der M. G.-Waffe überwunden werden mußten. Auch wird es verständlich erscheinen, daß heute noch die Ansichten in der Bewertung des direkten im Vergleich zum indirekten Richtverfahren weit auseinandergehen.

Um in dieser Frage zu einem klaren Urteil zu kommen, wird es gut sein, den Wortlaut unserer Vorschriften einer näheren Betrachtung über die den beiden Richtverfahren anhaftenden schießtechnischen und taktischen Vor- und Nachteile voranzustellen. Die A. V. J. Heft I von 1922 sagt in Ziff. 36: „Seine Hauptwirkung erreicht das s. M. G. im direkten Schuß; durch seine Richtmittel ist es jedoch auch zum Schießen mit indirektem Richten befähigt. Hierbei ist die Lenkbarkeit der Geschoßgarbe geringer, die Feuereröffnung dauert meist länger als beim direkten Richten. Dafür vermag das Feuer den Feind überraschend zu treffen, ohne daß er erkennt, woher es kommt." Dieses klare Urteil zugunsten des direkten Richtverfahrens ist in der Schießvorschrift für s. M. G. von 1925 vermieden. Dort wird vielmehr das indirekte Richtverfahren viel optimistischer als in der A. V. J. beurteilt. In Ziff. 205 heißt es: „Das Feuer kann man aus offener oder verdeckter Stellung abgeben. Die Treffgenauigkeit ist bei beiden Richtverfahren gleich. Verdeckt feuernde s. M. G. sind schwer zu erkunden und daher schwer mit Feuer zu fassen, ihr Feuer überrascht den Feind. Bei gut eingespielter Bedienung dauert die Feuereröffnung und das Umlenken der Geschoßgarbe gegen weit entfernte und schwer sichtbare Ziele mit indirektem Richten kaum länger als beim direkten Richten. Da eine verdeckte Feuerstellung dem Feinde verborgen und deshalb häufig von einem planmäßigen Feuer verschont bleiben wird, so können die Richtmittel und M. G. in Ruhe bedient werden, die Kampfkraft der M. G. bleibt erhalten und ihre Wirkung läßt sich aufs höchste steigern. Mit Hilfe der indirekten Richtmittel kann man die wirksame Schußweite des s. S.-Geschosses bis 3500 m ausnützen. Das Schießen aus verdeckter Stellung ist dort anzuwenden, wo es Kampfauftrag, Kampflage und Gelände gestatten."

Streng genommen enthält dieser letzte Satz eine Muß-Vorschrift, die die Anwendung des noch in der A. V. J. vertretenen Standpunktes stark beschränkt. Zwar ist durch die Ausgabeverfügung der Schießvorschrift das Heft III der A. V. J., soweit dessen Inhalt von dem der Schießvorschrift abweicht, außer Kraft gesetzt. Aber die anderen Hefte und somit auch das oben aus Heft I wiedergegebene Urteil besitzen volle Gültigkeit. Zur Klärung des Widerspruchs sollen nachstehend die Voraussetzungen geprüft werden, die die Schießvorschrift an die Anwendbarkeit des indirekten Richtverfahrens knüpft.

Einer der Hauptvorteile, den die Ausstattung des s. M. G. mit indirekten Richtmitteln zur Folge hatte, ist in der Steigerung der nutzbaren Schußweite bis zu 3500 m zu erblicken gegenüber einer Höchstschußweite von 2400 m bei Verwendung des Stangenvisiers oder Zielfernrohres und s. S.-Munition. Indessen wäre es irreführend, die Steigerung der Schußweite als einen im Wesen des indirekten Richtverfahrens ruhenden Vorteil anzusehen. Wir haben eben leider noch an unserm s. M. G. die für S-Munition berechnete Visiereinrichtung mit der Höchstmarke 2000 — die Erhöhung, die dem M. G. beim Richten mit Visier 2000 gegeben wird, treibt das ballistisch günstigere s. S.-Geschoß unter normalen Verhältnissen 2400 m weit, — aber es ist wohl lediglich eine Geldfrage, die Waffe mit einer bis 3500 m reichenden Visierung für s. S.-Munition zu versehen. Solange das nicht der Fall ist, müssen wir beim direkten und indirekten Richten zur Bekämpfung von Zielen über 2400 m Entfernung zum mindesten die Höhenrichtung indirekt, d. h. mit dem Richtaufsatz nehmen. Mit der Frage der offenen oder versteckten Feuerstellung hat das nichts zu tun. Ziff. 37 der Schießvorschrift: „Gegen hohe und tiefe Ziele ist aus offener Feuerstellung bis 2400 m, aus verdeckter Feuerstellung bis 3500 m mit s. S.-Munition auf Erfolg zu rechnen" ist deshalb sachlich unrichtig und irreführend. Ziele dieser Art können aus jeder Feuerstellung erfolgreich bekämpft werden. Die Steigerung der Schußweite ist also nur scheinbar ein Vorteil des indirekten Richtverfahrens; vielmehr ist sie der im Kriege eingeführten leistungsfähigeren s. S.-Munition zuzurechnen, und es bedarf lediglich einer Modernisierung unserer direkten Richtmittel — Zielfernrohr und Visiereinrichtung —, um diese Frage aus der Welt zu schaffen.

Dagegen wird man eine andere Steigerung der Wirkungsgrenzen des s. M. G. uneingeschränkt dem indirekten Richtverfahren zuschreiben müssen. Es ist die Möglichkeit, unsichtbare Ziele beschießen zu können, sofern nur genügend genaue Karten oder Pläne mit Schichtlinieneintragung benutzbar sind. Im allgemeinen setzt das unter heutigen Verhältnissen das Vorhandensein der Karte 1 : 25 000 voraus. Immerhin wird man diesen Vorteil hoch einschätzen, wenn man bedenkt, daß so erst das s. M. G. zu einer auch bei Nacht, natürlichem und künstlichem Nebel voll brauchbaren Waffe geworden ist. Auch die Verwendung der indirekten Richtmittel zum Anrichten schwer sichtbarer Ziele, sei es infolge Tarnung oder des über dem Gefechtsfeld lagernden Rauches von Geschoßeinschlägen, gehört hierher.

Wer die Begriffe indirektes Richten und verdeckte Feuerstellung identifiziert — wiewohl in der Praxis beide sehr häufig zusammenfallen, sollte man es der Klarheit halber nicht tun — ist leicht geneigt, die Vorteile des einen Begriffs ohne weiteres auch auf den anderen zu übertragen. Wie unberechtigt das ist, zeigt das oben angeführte Beispiel. In Wirklichkeit bedeutet das indirekte Richtverfahren lediglich die Entlastung der Gewehrbedienungen von selbständiger Denkarbeit durch den Zugführer und seine Gehilfen, und erst in Verbindung mit der verdeckten Feuerstellung treten jene unschätzbaren Vorteile im Vergleich zum direkten Richten aus offener Stellung in Erscheinung, die es in der Tat rechtfertigen, letzteres zu vermeiden, wo es die Verhältnisse erlauben. Aber die Anwendungsmöglichkeit verdeckter Stellungen ist schießtechnisch und taktisch begrenzt. „Bei der gestreckten Flugbahn der Geschosse können Ziele aus verdeckter Feuerstellung erst auf Entfernungen über 1000 m beschossen werden" (Schv. s. M. G. Ziff. 65). Indessen rückt aber bei Einbeziehung der Notwendigkeit, eigene Truppen zu überschießen, was in der Regel der Fall

sein wird, die unterste Schußgrenze bei verdeckten Stellungen im günstigsten Falle — wenn nämlich die eigene Truppe weiter als 200 m von der Feuerstellung entfernt ist — auf 1200 m hinauf. Bringt man damit die Tatsachen in Verbindung, daß die Erfolgsaussichten gegen niedrige im Gelände eingenistete Ziele auf Entfernungen über 1500 m ziemlich gering sind, daß diese Entfernung im allgemeinen die oberste Grenze der Beobachtungsmöglichkeit der Geschoßeinschläge bildet, so ist die Folgerung berechtigt, daß im Durchschnitt die Anwendungsmöglichkeit der verdeckten Stellung da beginnt, wo die Wahrscheinlichkeit eines erfolgreichen Wirkungsschießens gegen Punktziele ohne allzu großen Munitionseinsatz aufhört. Und Punktziele, wie sie feindl. M. G., M. W., Schützennester bilden, sind nun einmal in vielen Lagen des heutigen Kampfes die wichtigsten Ziele für das s. M. G. Selbstverständlich wird häufig das Niederhalten derartiger Ziele genügen, aber auch dieser Zweck erfordert bei der raschen Feuerfolge der Maschinenwaffen einen Munitionsaufwand, der die Tagesrate von 5000 Schuß stark belastet.

Zu diesen Einschränkungen, die Flugbahn, eigene Truppen und Treffwahrscheinlichkeit für die Anwendung verdeckter Stellungen bedeuten, kommen noch oft Schwierigkeiten des Geländes. Es ist nun einmal so, daß Gegenden mit großen Höhenunterschieden und starkem Baumbestand die Möglichkeiten des indirekten Richtverfahrens so stark beschneiden, daß sie praktisch bedeutungslos werden. Erfahrungen auf Truppenübungsplätzen, wo jeder gewandte M. G.-Zugführer bald für jede Lage die geeigneten verdeckten Stellungen kennt, dürfen darüber nicht hinwegtäuschen.

Bei der taktischen Beurteilung der beiden Richtverfahren spielt die Zeitdauer für die Feuerbereitschaft eine Rolle. Zwar meint die Schießvorschrift in der oben angezogenen Ziff. 205, daß dies bei „gut eingespielter Bedienung" und „gegen weit entfernte und schwer sichtbare Ziele" beim indirekten Richten „kaum" länger dauere als beim direkten Richtverfahren. Man wird diesen Satz nur gelten lassen können, wenn man die angeführten Einschränkungen stark unterstreicht. Es ist zu unterscheiden zwischen dem Zeitbedarf für die Feuerbereitschaft vom Augenblick der Auftragserteilung und dem nach Eintreffen in der Feuerstellung. In beiden Fällen wird der Vorteil der verdeckten Feuerstellung durch den Nachteil des erhöhten Zeitbedarfs erkauft. Die Auswahl verdeckter Stellungen für s. M. G. ist viel schwieriger als für die Artillerie, sie erfordert einen durch langjährige Praxis geübten Blick. Während bei verdeckter Stellung B.-Stelle und Feuerstellung häufig getrennt erkundet werden müssen, bilden diese Tätigkeiten in offener Stellung meist eine Handlung. Vergleicht man weiter den Zeitbedarf für sachgemäße Aufstellung des Richtkreises, Messen und etwaiges Umrechnen des Geländewinkels, Hangprüfung, Übertragen der Seitenrichtung auf die M. G. in der Regel nacheinander, Anrichten des Festlegepunktes, Ausschalten des Stellungsunterschiedes, Einstellen des Höhen- und Seitenbegrenzers — alles Dinge, die mit dem Begriff des indirekten Richtens untrennbar verbunden sind —, so schneidet selbst eine recht schwierige und zeitraubende Zielansprache aus offener Stellung zeitlich erheblich günstiger ab. Und ganz dasselbe gilt für das Umlenken der Geschoßgarbe; das Feuer aus offener Stellung ist wendiger.

Diese beiden Fragen berühren die grundsätzliche Forderung überraschenden Feuers. Clausewitz nennt die Überraschung ein Produkt aus den Faktoren Geheimnis und Schnelligkeit. Diese Definition gilt auch für feuertaktisches Handeln. Die verdeckte Feuerstellung stärkt das Geheimnis, aber sie schwächt die Schnelligkeit. Manchmal wird im rasch verlaufenden Bewegungskrieg der Satz gelten: Das beste Richten aus verdeckter Stellung ist wertlos, wenn das Ziel seinen Platz verlassen hat.

Aber diesen Nachteilen der verdeckten Stellung stehen doch auch wieder Vorteile gegenüber. Der Grundsatz, daß beim indirekten Richten immer geschlossene Züge eingesetzt werden, beugt einer Kräftezersplitterung durch Verwendung einzelner selbständiger s. M. G. vor. Verdeckte Stellungen werden meist der Einwirkung des Komp. Chefs zugänglicher sein als offene. Die Beeinflussung des Kampfes durch einen einheitlichen Feuerplan wird erleichtert. Häufig bietet das indirekte Richten die einzige Möglichkeit, in Reserve gehaltene Züge und Kompanien zur Wirkung zu bringen.

Die bisherigen Betrachtungen können keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Sie sollten nur zur Klärung einiger der wichtigsten Fragen beitragen. Oft hört man von Nichtfachleuten die Ansicht, daß auch beim s. M. G. die verdeckte Stellung die offene verdrängen müsse. Die Parallele zwischen Geschütz und M. G. ist naheliegend, aber sie geht fehl. Wir haben beim s. M. G. eine unveränderliche Flugbahn, und diese ist im Vergleich zur Feldkanone auf den günstigen Schußweiten sehr viel gestreckter. Das Überschießen eigener Truppen macht erheblich größere Schwierigkeiten als bei der Artillerie. Und wir haben auf die weiten Entfernungen keinen beobachtungsfähigen Geschoßeinschlag. Andererseits liegen die Verhältnisse bezüglich Mündungsfeuer, Raucherscheinung, Tarnungsmöglichkeit und Munitionsnachschub beim s. M. G. günstiger als bei der Schwesterwaffe. Aus all diesen Gründen ist ein Vergleich zwischen beiden Waffen abwegig. Nicht in der Fragestellung offene oder verdeckte Feuerstellung, sondern in der Gleichberechtigung beider liegt beim s. M. G. des Rätsels Lösung. Weil aber die Anwendung der verdeckten Stellung große Vorteile bietet, weil sie andererseits schwieriger und unbequemer ist als die offene — letzteres wohl nur bei Friedensübungen, wo das „Beharrungsvermögen" auch bei M. G.-Zugführern manchmal in Erscheinung tritt —, legt unsere Schießvorschrift mit Recht großen Nachdruck auf sie. Und eine leichte Übertreibung ihrer Vorteile mag nichts schaden, sofern sie nur die Erkenntnis und die praktische Fertigkeit stärkt, der verdeckten Feuerstellung überall da den Vorzug zu geben, wo es „Kampfauftrag, Kampflage und Gelände gestatten". 104.

DRESDEN HOTEL BELLEVUE

Generaldirektor R. Ronnefeld

**Weltbekannt** als eines der **vornehmsten Hotels** Deutschlands mit allen **zeitgemäßen Einrichtungen in unvergleichlicher Lage an der Elbe** mit großem **Garten und Terrassen,** gegenüber dem Opernhaus, Hofkirche, Schloß, Zwinger mit Gemäldegalerie und Museen

**Festräume, Konferenzzimmer und Sitzungssäle**

Einzeln abgeschlossene Auto-Boxen

# Fernrohr und Tarnkappe.

Von Major a. D. Kaiser-München.

Selbst sehen und nicht gesehen werden, eine stete Aufgabe für Freund und Feind. Die Jungens bei ihren kindlichen Spielen, die Jäger in Feld und Wald, der Buschneger und Indianer, die Patrouille zu Fuß und zu Pferd, sie alle beobachten diesen Grundsatz. Wer zuerst gesehen wird, ist im Nachteil, es sei denn, daß er mit Absicht so handelt und dem Gegner überlegen ist. Die Tarnung ist keine Erfindung der Menschen, vielmehr eine jahrtausendalte Kunst der Natur, herausgewachsen aus dem Kampf um die Erhaltung der Art, angewandt in der Not, List des Schwachen gegen brutale Gewalt des Starken.

Die modernen Kriege haben infolge der hohen Vernichtungskraft ihrer Waffen dieses „Selbstsehen und Nichtgesehenwerden" zu einem sehr ernsten Versteckspiel gemacht und die Taktik verändert. Dem Gegner sieht man nicht mehr ins Auge, außer beim Nahkampf, unsichtbar bauen sich die Gegner zum Kampfe auf, unsichtbar suchen sie sich zu vernichten, keiner will sich dem anderen zeigen, denn er weiß, daß die Vernichtung auf dem Fuße folgt. Hieß es früher „Wirkung geht vor Deckung", so gilt dies heute nicht mehr im vollen Umfange. Jetzt mag richtiger sein: „Erst Deckung, dann Wirkung." Schonung der in den Waffen gebundenen Kräfte, bis ihr offener Einsatz auch den Erfolg des Tages verspricht.

Ich denke noch so manches Mal an die erste Schlacht im Weltkriege, an die Schlacht in Lothringen: Wir schwere Artilleristen sind gut gedeckt in einer vorzüglichen Beobachtungsstelle am Waldrand. Die Wirkung unserer guten Granaten ist eine ausgezeichnete, unsere Batterien sind gut gedeckt, kein feindliches Geschoß trifft auch nur in ihre Nähe. Da reitet ein Feldbatterieführer über den Waldrand, erkundet kurz. Dann Arm hoch, und im Galopp fährt die Batterie auf der Höhe auf; ein Bild, das jedes Soldatenauge entzückt. Die Kommandos rollen wie auf dem Exerzierplatz, die ersten Geschosse sausen durch die Luft, da packt der Gegner zu, und in wenigen Minuten ist die schöne Batterie zerschossen und verstümmelt. Bei allem Schneid, bei aller Aufopferung, die Batterie muß verlassen werden, um größere Verluste zu vermeiden. Die in der Batterie gebunden gewesene Kraft ist zerbrochen, der Erfolg beim Gegner, der Kräfteausgleich zu unseren Ungunsten. — Mit der Kraft hauszuhalten, bis der richtige Augenblick gekommen ist, das ist jedes Soldaten und Führers Pflicht.

Selbstsehen und Nichtgesehenwerden! Das Sehen, das Beobachten und Erkunden ist eine Kunst, die gelernt sein will, nicht alle bringen es zur Fertigkeit, die im Felde verlangt werden muß. Das Fernrohr allein ist nur Hilfsmittel; Erfahrung, rasche Auffassungsgabe, taktisches Verständnis und Kombinationsgabe sind unentbehrlich. Das Nichtgesehenwerden ist vom Gelände und den Gefechtsverhältnissen abhängig, sodann aber von dem Ausbildungsgrad der Truppe im Verschleiern und Tarnen. Zu letzterem sind neuartige Ausrüstungsgegenstände nötig, die, sofort und richtig angewandt, die feindliche Erkundung, unendlich erschweren. Vorerst tarnt man gegen die Sicht von oben — Flieger — und Sicht von vorne — Erkundungspatrouillen aller Art. Nur schwer wird man gut getarnte Batterien aus der Luft erkunden, solange sie nicht feuern. Gegen den Schall gibt es bis heute noch keine Tarnung, obwohl Versuche seit langem im Gange sind, um einen geräuschlosen Abschuß zu erreichen, ebenso wie man versucht, auch den Mündungsblitz verschwinden zu lassen. Dann ist auch das feuernde Geschütz getarnt und die Erkundung ist in das fast Unmögliche gestiegen.

Zwei in Tarnung vollwertige Gegner werden sich demnach in der Erkundung und Feststellung ihrer Artilleriezieles sehr hart tun, und die gegenseitige Feststellung der Feuerstellungen unter den sicheren Tarnkappen wird auch mit den besten Mitteln kein Ergebnis bringen. Man weiß, der Gegner ist da, aber zu fassen ist er nicht, man tappt im Dunkeln. Die Tarnung auch im Bewegungskriege sofort und gründlich anzuwenden, ist eine Forderung moderner Kriegführung. Umsonst werden dann die Fernrohre auf der Erde und die Flieger aus der Luft das Kampfgelände absuchen, und was sie durch Zufall oder schlecht angewandte Tarnung des Gegners dann tatsächlich erkunden, wird vielleicht nicht der Mühe wert sein, die eigene Aufstellung durch Feuereinsatz aufzudecken. Nehmen wir die Lage, wie sie heute noch ist, lassen wir Mündungsblitz und Mündungsknall noch als ungetarnt gelten, so wird nur eine reichliche Schußabgabe einer Batterie eine Feststellung ihrer Lage ermöglichen. Bis sie aber sicher erfaßt ist, kann die Batterie schon eine Wechselstellung bezogen haben, die sie dem auf sie angesetzten Wirkungsfeuer wieder entzieht. Wechselstellungen sind unbequem für die Batterie, erhalten aber ihre Gefechtskraft länger. Der Wechsel von einer zur anderen Stellung aber mindert ihre Gefechtstätigkeit und setzt sie der Erkundung im offenen Gelände aus, da die Tarnung unterbrochen wird. Wechselstellungen kommen also nur im Notfall in Frage.

Damit die Masse der Artillerie herausgelockt wird, wird die Infanterie vorzüglich mithelfen müssen. Sobald die beiderseitige Infanterie auf entscheidende Kampfentfernungen herangekommen ist, muß die Masse der Artillerie zur Unterstützung heraus, und sie wird dies in keinem Falle unterlassen. Einerseits verlangt man also eine nicht zu frühzeitige Aufdeckung der eigenen Artilleriestellungen, andererseits oft eine schlagartige Unterstützung der Infanterie (z. B. gegen Tankangriffe usw.), die mit den Begleitbatterien nicht mehr geleistet werden kann. Der Einsatz der Artillerie wird in der Regel in solchen Fällen nicht vom Artillerieführer angeordnet, sondern von einzelnen Unterführern selbständig für ihren Befehlsbereich durchgeführt werden dann, wenn dringende Unterstützung der Infanterie nötig oder Gefahr im Verzuge ist. Der Artillerieunterführer zieht seinen Entschluß aus der Lage in seinem Abschnitt entweder aus eigener Beobachtung oder durch die Meldung seines Artillerieverbindungskommandos bei der Infanterie. Die Wichtigkeit gerade dieses Artillerieverbindungskommandos wird heute noch unterschätzt. Auf seine Veranlassung kann der Infanterie zu spät Unterstützung gebracht, oder auch die Artillerie zu früh herausgelockt werden. In seinen Meldungen und Nachrichten liegt nach meiner Ansicht ein großer Teil aller Artilleriemaßnahmen mitbegründet, die unter Umständen der eigenen Artillerie die Freiheit des Handelns in bezug auf die großen Gefechtshandlungen beschneiden oder nehmen. Die Aufdeckung der eigenen Artilleriestellungen ist so lange unerwünscht, als die Unterstützung der Infanterie dies nicht erfordert. Das „Artillerieduell" ist eine Folge der notwendigen Infanterieunterstützung, diese aber erstes Erfordernis. Man tarnt bei der Artillerie, um ihre Gefechtskraft für den Unterstützungskampf aufzusparen, man erkundet die feindliche Artillerie, um ihre Gefechtskraft im geeigneten Augenblick schlagartig herabzumindern.

Die Erkundung der feindlichen Artillerie ist eine der schwierigsten Aufgaben. Zu ihrer Lösung reichen die heute auch in einem modernen Heere vorhandenen Mittel bei weitem nicht aus. Die Vorzüge und Mängel der heutigen Erkundungsmittel, Flieger, Ballone, Meßtrupps, Patrouillen, sind bekannt. Die Mängel überwiegen die Vorzüge im heutigen modernen Kampf. Der Verbesserung ihrer Methoden muß ein viel schärferes Augenmerk zugewandt werden, und der Technik bietet sich hier ein großes und dankbares Feld. Die Stärken der Artillerien aller Heere — mit Ausnahme von Deutschland — haben sich auf Grund der Erfahrungen aus dem Weltkriege gewaltig erhöht. Diese Artillerie soll Ziele, wichtige Ziele bekämpfen, vernichten; dazu muß man wissen, wo diese Ziele, die meist Batterien sind, liegen. Sie zu erkunden, bedarf man sicher arbeitender Einrichtungen. Heute sind diese aber in dem notwendigen Ausmaß und in der notwendigen technischen Vollkommenheit gewiß noch nicht vorhanden.

# Flugzeugbekämpfung durch leichte Artillerie.

Von Major a. D. Dr. F. Sandkamp.

Über dieses Thema ist bereits mehrfach geschrieben worden, da es für uns Deutsche, die wir durch das Versailler Diktat der für ein neuzeitliches Heer so wichtigen Ausrüstung mit Flugabwehrgeschützen beraubt sind, von besonderer Bedeutung ist. Zweck dieses Aufsatzes ist es jedoch nicht, hierüber eingehende Betrachtungen anzustellen. Es soll vielmehr in kurzen Worten das dargelegt werden, was uns in den in Nr. 13 des „Militär-Wochenblattes" vom 4. 10. 1926 unter dem Titel: „Geschütz — Kampfwagen — Flugzeug" von Oberst a. D. Frhr. v. Weitershausen gemachten Ausführungen nach den Erfahrungen des Krieges nicht ganz zutreffend zu sein scheint.

Die in Nr. 18 des „Militär-Wochenblattes" vom 11. 11. 26 dazu gemachten Bemerkungen enthalten zwar bereits einige Hinweise, sie sind aber, wie schon die Überschrift „Daseinsberechtigung der leichten Feldhaubitze" verrät, doch mehr darauf zugeschnitten, den von Oberst Frhr. v. W. ausgesprochenen Standpunkt der Schaffung eines Einheitsgeschützes der leichten Artillerie zugunsten der leichten Feldhaubitze zu widerlegen.

Der Gedanke der Schaffung eines Einheitsgeschützes der leichten Artillerie, d. h. eines Geschützes, das Kanone und Haubitze in sich vereinigt und zudem geeignet ist, die Flugabwehr wirksam zu unterstützen, hat gewiß viel Verführerisches an sich. Die Bewaffnung der Artillerie würde dadurch ganz wesentlich vereinfacht, und vor allem wäre eine derartige Lösung für die im Kriege so wichtigen Instandsetzungs- und Ersatzfragen, sowie für den Nachschub von Munition von einschneidender Bedeutung.

Solche Gründe dürften Oberst Frhr. v. W. neben den von ihm angeführten in erster Linie bei der besonderen Betonung der Geschützvereinheitlichung vorgeschwebt haben. Das anzunehmen, glauben wir um so mehr berechtigt zu sein, als Oberst Frhr. v. W. sich während des Krieges durch seine Tätigkeit mit diesen Fragen in ganz besonderem Maße zu beschäftigen hatte. Damals war es um so mehr berechtigt, als noch wesentlich mehr Geschützarten zur Ausrüstung der damaligen Feldartillerie, jetzt leichten Artillerie, in ihren verschiedenen Verwaltungszweigen gehörten.

Aber man darf doch nicht übersehen, daß Kompromißbildungen mehr oder weniger immer nur zu Halbheiten führen können, und wird daher wohl eingehend abwägen müssen, ob diese Halbheiten, die auf Kosten genügender Wirkung gehen, zugunsten anderer Vorteile übernommen werden können.

Was in dieser Hinsicht die Daseinsberechtigung der leichten Feldhaubitze betrifft, wurde bereits, wie oben erwähnt, von anderer Seite dargelegt. In gleicher Weise muß man sich diese Ausführungen in bezug auf Ausrüstung eines modernen Heeres mit Flugabwehrgeschützen zu eigen machen. Wir können und dürfen bei unseren Betrachtungen keineswegs von den augenblicklich bestehenden, uns aufgezwungenen Verhältnissen ausgehen, sondern müssen uns in die Lage normaler Verhältnisse versetzen. Dann aber kann nicht davon die Rede sein, sich hinsichtlich der Flugabwehr auf Feuersperren zu verlassen, die von den Geschützen der leichten Artillerie den herannahenden feindlichen Flugzeugen vorgelegt werden, oder auch auf den Einsatz eines Teils der Geschütze der leichten Artillerie, die vom Artilleriekommandeur für Flugabwehrzwecke von der Masse der Artillerie abgezweigt und vorläufig zurückgehalten sind.

In der schon mehrmals erwähnten Erwiderung wurde bereits richtig hervorgehoben, daß eine „Kanone mit Fliegerabwehrmöglichkeit" im Kampfe nicht gut denkbar ist. Denn „niemand kann zwei Herren dienen". Ist sie zur Flugabwehr eingesetzt, so fällt sie im Artilleriekampf aus, und wirkt sie im Artilleriekampf mit, dann kommt sie für die Flugabwehr nicht mehr in Frage. Meist aber werden die Gefechtslagen so sein, daß Erdkampf und Flugabwehr gleich wichtig sind. Dann werden die Kanonen, die nun einmal für den Erdkampf in erster Linie geschaffen sind, für die Flugabwehr nicht in Betracht kommen können. Somit ist also mit solchen Geschützen für Flugabwehr im Bedarfsfalle nicht zu rechnen.

Aber auch der von Oberst Frhr. v. W. gemachte Vorschlag, einen Teil der leichten Artillerie von vornherein für die Flugabwehr abzutrennen und ihn für diese Zwecke bereitzuhalten, entspricht nicht den taktischen und schießtechnischen Erfordernissen der Flugabwehr, für die mehr als für jede andere Kampfverwendung der rechtzeitige Einsatz von größter Bedeutung ist. Solche Geschütze würden für die Flugabwehr von vornherein wertlos sein, da ihr Einsatz, erst im Bedarfsfalle vorgesehen, zu spät kommen und daher wirkungslos bleiben würde. Dabei wird von der durch die Art der Geschützkonstruktion bedingten, unzureichenden Wirkungsmöglichkeit ganz abgesehen; ein Faktor, der bei der ungeheuren Entwicklung des Flugwesens aber keinesfalls so nebensächlich behandelt werden darf, wenn man bei der Schwierigkeit des Schießproblems gegen angreifende Flugzeuge überhaupt von sichtbaren Erfolgen sprechen will.

Schließlich ist von den von Oberst Frhr. v. W. beabsichtigten Feuersperren durch Geschütze der leichten Artillerie so gut wie kein Erfolg zu erwarten. Bekanntlich ist der Luftraum unbegrenzt, und es steht daher den angreifenden Flugzeugen völlig frei, sich so zu bewegen, wie es für sie am vorteilhaftesten und erfolgreichsten ist. Wie sollen dann aber die Feuersperren angelegt werden, ohne daß es dadurch zu einer ungeheuren und unverantwortlichen Munitionsverschwendung kommt, und dazu eine Zahl von Geschützen aufgewandt werden muß, die voraussichtlich nie verfügbar sein wird?

Diese nur kurzen und sich streng an die von Oberst Frhr. v. W. gemachten Vorschläge anreihenden Betrachtungen lassen wohl klar erkennen, daß auch im Hinblick auf die Flugabwehr einem Einheitsgeschütz der leichten Artillerie nicht das Wort geredet werden kann.

Tatsächlich will ja auch Oberst Frhr. v. W. nicht so weit gehen, daß er die Flugabwehrkanonen zugunsten des Einheitsgeschützes der leichten Artillerie überhaupt ablehnt, wie er das in bezug auf die leichte Feldhaubitze zum Ausdruck bringt. Denn er sagt: „Bei dem Massenauftreten dieses neuesten Kampfmittels (nämlich des Flugzeuges) wird die Flakartillerie allein nicht immer in der Lage sein, die Abwehr zu übernehmen; auch hier wird die leichte Artillerie zur Unterstützung einspringen müssen. Es sind dies Kampfaufgaben, denen bei der Konstruktion des Geschützes (nämlich des Einheitsgeschützes der leichten Artillerie) Rechnung getragen werden muß."

Aber auch diesem Standpunkt können wir nicht beitreten. Es kann nicht Aufgabe der Flugabwehrkanonen sein, wie das Oberst Frhr. v. W. an anderer Stelle ausführt, nur „einzelne Flugzeuge abzuschießen", die Abwehr der Massen aber den Geschützen der leichten Artillerie zu überlassen. Das wäre eine starke Verkennung der Aufgaben der Flugabwehrgeschütze. Gerade umgekehrt dürfte es richtig sein, wenn wir nämlich die hier berührten Aufgaben der Flugabwehrkanonen dahin festlegen, daß wir sagen: Die Flugabwehrartillerie hat gemeinsam mit den eigenen Fliegern die Luftangriffe abzuwehren und dabei danach zu streben, möglichst viele Flugzeuge zum Abschuß zu bringen, um so die feindliche Luftmacht nicht nur von uns fernzuhalten, sondern sie auch weitestgehend zu schwächen.

Damit kommen wir aber auch zu einem anderen Ergebnis als Oberst Frhr. v. W., nämlich dem, daß die Ausrüstung eines modernen Heeres an Flugabwehrgeschützen so ausreichend sein muß, daß sie diese ihre Aufgabe allein, ohne Unterstützung der Geschütze der leichten Artillerie, lösen können. Wenn die von Oberst Frhr. v. W. geforderte Vermehrung der Artillerie sich in dieser Richtung bewegt, so wird dadurch dem Führer zweifellos eine wirksamere Waffe gegen die „ungeheure Fliegergefahr" in die Hand gegeben, als es die Kompromißgeburt eines Einheitsgeschützes je sein kann.

Es wird somit in einem modernen Kriege ebensowenig auf eine genügende Zahl von Flugabwehrgeschützen ver-

zichtet werden können, wie die Daseinsberechtigung der leichten Feldhaubitze abgeleugnet werden kann. Bedenken gegen die Schaffung von Flugabwehrgeschützen mit Rücksicht auf Materialersatz und Munitionsnachschub können wohl mehr in den Hintergrund gerückt werden, als sie allenfalls für die gleichzeitige Verwendung von Kanonen und Haubitzen in Betracht gezogen werden müssen. Denn man kann die für Flugabwehr besonders konstruierten Flugabwehrgeschütze unter Wahrung der Einheitlichkeit des Materials und der verwendeten Munition zweifellos so herstellen, daß eine sehr weitgehende Vereinfachung in der Ersatzfrage gewährleistet wird. Immerhin werden Besonderheiten zwischen den Kanonen der leichten Artillerie und den Flugabwehrkanonen bestehen bleiben und bei der Verschiedenartigkeit der an die beiden Waffen zu stellenden Forderungen nie zu umgehen sein. Die Gründe hierfür darzulegen, kann hier nicht der Platz sein. Sie sind auch unschwer aus den vorstehenden kurzen Betrachtungen und der verschiedenen Verwendungsweise der beiden Waffen zu folgern.

---

## Deckung.

Im Gegensatz zur Tarnung, die als besonderer Zweig des Gefechtsdienstes erst im Weltkrieg aufkam, ist die Frage der Deckung uralt. Seit der Zeit der Ringburgen und Schilde entwickelten sich die Deckungsmittel in jahrtausendelangem Wettstreit mit den Angriffswaffen; im Festungs- und Stellungskrieg ist diese Entwicklung beim Panzer und Eisenbeton, im Feld- und Bewegungskrieg bei Stahlhelm und Schutzschild angelangt; im übrigen aber ist man in der Hauptsache bei der uralten Erddeckung geblieben. Von dem Schutz gegen Gase, der nicht unter den Begriff der Deckung im eigentlichen Sinn gehört, sei hier abgesehen.

Der Begriff der Deckung ist übrigens, wie der der Tarnung, nicht ganz klar: häufig, wie im Kommando „Volle Deckung", ist es unentschieden oder dem Schützen freigestellt, ob er Deckung gegen Schuß oder Deckung gegen Sicht, d. h. sich decken oder sich tarnen soll. Andererseits ist mit dem Grundsatz: „Stets muß Wirkung vor Deckung gehen" ohne Zweifel die Deckung gegen Schuß gemeint. Hier sei unter Deckung nur die Deckung gegen Schuß, also gegen jede feindliche Waffenwirkung außer den Gasen, verstanden, gegen alle Geschosse der Handfeuerwaffen, Pistolen, Maschinenpistolen, Gewehre und Maschinengewehre und gegen Splitter, Teilgeschosse, Sprengwirkung und Volltreffer aller Brisanzkörper, der Hand- und Gewehrgranaten, der Schrapnelle, Granaten, Minen und Bomben und ferner gegen Hieb und Stich mit blanken Waffen.

Die wichtigste Erfahrung des Krieges ist nun die, daß die Angriffswaffen in der Entwicklung insofern einen Vorsprung vor den Deckungsmitteln gewonnen haben, daß es gegen die schwersten Angriffswaffen — Granaten, Minen, Bomben — augenblicklich keinen wirksamen Schutz gibt, und daß man deshalb im Feld- wie im Festungskrieg gezwungen ist, seine Zuflucht zum Schutz durch Unsichtbarkeit zu nehmen. Dadurch erreicht man wenigstens, daß der Gegner zu hohem Munitionseinsatz gezwungen wird und doch keine sichere, sondern nur Zufallswirkung erzielt. Selbstverständlich behält aber die Deckung ihre hohe Bedeutung, da ja gegen die meisten Waffen Deckung zu finden ist, und der Gegner seine schwersten, unwiderstehlichen Waffen nicht überall, sondern nur an wenigen, entscheidenden Stellen einsetzen kann; die Munition der schwersten Waffen ist auch so teuer und schwer herzustellen, daß sie immer beschränkt sein wird.

Der Schutz gegen die feindliche Waffenwirkung ist da am besten, wo Deckung mit Tarnung verbunden werden kann. Dies wird im Festungskrieg meist, im Feldkrieg häufig möglich sein und ist natürlich immer anzustreben. Sehr oft wird aber im Feldkrieg aus Mangel an Zeit zwischen dem einen und dem anderen gewählt werden müssen, ja es gibt auch viele Fälle, wo das eine das andere ausschließt, wenn z. B. Schanzarbeiten in gleichfarbigem Wiesenboden oder in fleckenlosen Schneeflächen gerade die natürliche Tarnung zerstören, die Stellung verraten und das feindliche Feuer auf sich ziehen. Künstlich hergestellte Deckung macht auch fast immer künstliche Tarnung nötig, und die ist in der Regel nicht so gut wie natürliche. Mit der Schanzarbeit begibt man sich also besonders im Bewegungskrieg oft des Schutzes der Tarnung; dies muß bei dem Entschluß und vor dem Befehl zum Schanzen bedacht werden. Das bei Friedensübungen so häufig und oft gedankenlos gebrauchte Kommando „Eingraben" bedarf also reiflicher Überlegung und kann oft mehr Verluste verursachen als verhüten; auf hart gefrorenem oder auf felsigem Boden oder bei Zeitmangel in gut tarnendem Gelände z. B. ist es meist nicht am Platz.

Eine weitere Frage ist die, ob der Grundsatz „Stets muß Wirkung vor Deckung gehen" in dieser allgemeinen Fassung richtig ist. Alle Waffen werden im Gefecht manchmal in die Lage kommen, von weit überlegener Waffenwirkung des Feindes zugedeckt zu werden. Sie können sich dann nur dadurch kampffähig erhalten, daß sie vorübergehend auf eigene Wirkung verzichten, Deckung aufsuchen, um an anderer Stelle oder später wieder zur Wirkung zu kommen, daß sie also Deckung vor Wirkung gehen lassen. Die meisten Waffen sind ja überhaupt durch ihre Eigenart gezwungen, während langer Gefechtsabschnitte auf Wirkung verzichten und in Deckung zu bleiben, bis sich ihnen geeignete Ziele bieten, z. B. die Minenwerfer oder die Infanteriegeschütze oder vor allem der Gewehrschütze, der zu jedem Schuß auftaucht, um danach wieder zu verschwinden. So ergibt sich also im heutigen Gefecht im allgemeinen ein häufiger Wechsel zwischen Deckung und Wirkung, und der oben erwähnte Grundsatz könnte nur den Sinn haben, daß dann, wenn Wirkung erzielt werden soll, die Forderung der Deckung zurücktreten muß. Aber auch in diesem Sinn kann er nicht immer gelten, da z. B. Minenwerfer oder schwere Maschinengewehre wohl immer auf Wirkung verzichten werden, wenn sie keine Stellung finden, welche sie gegen das Feuer eines gut gedeckten Gegners einigermaßen deckt oder wenigstens tarnt; sie würden sich sonst nutzlos opfern. Je mehr die Schußwaffen vervollkommnet werden, um so mehr gewinnt die Deckung an Bedeutung und um so inniger tritt sie in Beziehung zur Tarnung und zur eigenen Wirkung.

Wenn man gute, wirklich schützende Deckung im Gefecht finden oder sich verschaffen will, muß man über eine genaue Kenntnis der verfügbaren Deckungsmittel und der feindlichen Waffenwirkung verfügen. Diese ist ja für jede Waffe auf jeder Entfernung, bei jedem Wetter und gegen jedes Deckungsmittel verschieden und kann sich sogar bei der einzelnen Waffe im Verlauf eines Feldzuges durch Einführung neuer Treibmittel oder Geschosse ändern.

Die natürlichen, im Gelände vorhandenen Deckungsmittel sind die einfachsten und, da sie meist auch zugleich tarnen, die besten; und unter ihnen ist der Erdboden in jeder Form, als Berg, Wall, Trichterrand u. dgl. am wichtigsten. Außerdem kommen Bäume, Mauern, Steine, Getreide, Schnee u. ä., und zur Deckung nach oben Dächer, ganze Häuser, Gewölbe, Brücken in Betracht.

Dazu treten diejenigen Deckungsmittel, welche sich leicht beschaffen oder herstellen lassen, besonders wiederum Erdboden, der aber als aufgeworfener Boden oder in Sandsäcken eine andere Widerstandskraft hat wie als natürlicher Boden, ferner Bretter, Balken, Schienen u. dgl. Zu ihnen gehören auch die Ausrüstungsstücke, die als Deckungsmittel verwendbar sind, wie der Tornister und der Spaten.

Andere Deckungsmittel sind eigens zu diesem Zweck hergestellt und mitgeführt und bilden die eigentlichen Schutzwaffen des modernen Kämpfers; dazu gehören: der Stahlhelm, die Schutzschilde an Geschützen und M. G., Brustpanzer und hauptsächlich die Panzerung der Kampfwagen, Straßenpanzerwagen, gepanzerten Kraftwagen und Panzerzüge. Durch immer wieder neue Verfahren in der Mischung und Bearbeitung von Metallen strebt die Technik hier an, große Widerstandskraft mit geringem Gewicht zu verbinden.

Wenn man die Eigenart dieser und aller sonst noch in Betracht kommender Deckungsmittel kennt, kann durch Übung und Erfahrung eine große Fertigkeit in der

Verwendung der Deckungsmittel erreicht werden, so daß man in jeder Gefechtslage etwa weiß, welche Deckung man braucht, und andererseits zu beurteilen vermag, wann der Gebrauch der eigenen Waffe zweckmäßig und wann er wirkungslos ist. Mangel an Wissen und Können rächt sich hier durch unerwartete Verluste, wenn z. B. ein hinter einem Baum stehender Schütze glaubt, gedeckt zu sein, und ein feindliches Geschoß diesen Baum glatt durchschlägt, oder wenn ein M. G. auf einen Panzerkraftwagen schießt und sich dadurch verrät, ohne daß seine Geschosse den Panzer durchschlagen.

Außer der Widerstandskraft der Deckungsmittel, oder, was dasselbe ist, der Durchschlagskraft der Waffen und Geschosse, ist auch deren ballistische Leistung von Bedeutung für die Deckung; denn von der Größe des Einfallswinkels hängt es oft ab, ob ein Hang, ein Wall u. dgl. noch deckt, bzw. umgekehrt, ob ein Ziel noch gefaßt werden kann. Abgesehen von dem Artillerie- und Minenfeuer ist dies besonders wichtig für das Fernfeuer der M. G., deren Entfernung oft nach der Gefechtslage oder nach dem Schall oder durch Lichtmessung festzustellen sein wird.

Zur Ausbildung in dieser Anwendung der Deckungsmittel gehören aber genaue zahlenmäßige Angaben über Durchschlagskraft und Einfallswinkel aller Waffen, auch der feindlichen bzw. benachbarten Heere, welche nach der Entwicklung der Waffentechnik auf dem Laufenden gehalten werden müssen, so daß der Soldat sich daran gewöhnt, sich immer auf die neuesten Waffen in dem Gebrauch der Deckungsmittel einzustellen. Diese Angaben prägen sich jedoch nicht ein oder bleiben nur theoretisches und somit wertloses Wissen, wenn sie nicht durch anschauliche Darstellung und fortwährende Übung in Fleisch und Blut übergehen und auch für die Schiedsrichterentscheidungen im Gefecht maßgebend sind. Diese sind das wirksamste Mittel, um den Soldaten zur kriegsmäßigen Beurteilung und Verwendung der Deckungsmittel zu erziehen und verlustreichen Überraschungen im nächsten Krieg vorzubeugen.

Zur Ausbildung in der Verwendung der Deckungsmittel gehört also in erster Linie fortgesetzte Übung in verschiedenem Gelände und in allen denkbaren Gefechtslagen. Dadurch, daß jetzt im freien Gelände wegen des Flurschadens und auf den Exerzierplätzen und Truppenübungsplätzen wegen der Zerstörung der Grasnarbe das Schanzen fast ganz ausfällt und nur durch Einstecken des Spatens dargestellt wird (was übrigens meistens vergessen wird), fehlt es an jeglicher Übung und Erfahrung in der kriegsmäßigen Verwendung der Deckungsmittel. Wenn Übungen in der Herstellung von Deckungen auch immer auf Hindernisse stoßen und Aufwendungen für Flurschaden oder durch Freigabe größerer Flächen der Exerzier- und Truppenübungsplätze erfordern werden, so sind deshalb die Übungen im Aufsuchen vorhandener Deckungen gegen jede Waffenwirkung, im Verwenden mitgeführter Deckungsmittel und in der Beurteilung starker Deckungen gegen schwere und schwerste Waffen um so wichtiger. Diese Übungen sind aber nur dann täglich und mit geringem Zeitaufwand möglich, wenn sich auf den Kasernenhöfen und Exerzierplätzen die nötigen Anlagen befinden, an welchen die Widerstandskraft der Deckungen und die Deckungswinkel gegen alle wichtigen Waffen und für alle Gefechtsentfernungen veranschaulicht sind.

Man wird wohl einwenden, daß eine solche Ausbildung in der Verwendung von Deckungsmitteln Theorie sei, und daß im feindlichen Feuer jeder Soldat ohne solches Wissen gefühlsmäßig die vorhandenen Deckungen finden werde. Die Erfahrungen des Weltkrieges, in dem wir durch falsche Verwendung und Beurteilung der Deckungsmittel unzählige Verluste erlitten haben, lehren uns aber eindringlich, daß mit der technischen Vervollkommnung der Angriffswaffen die Kenntnis der Deckungsmittel und Schutzwaffen ein immer wichtigerer Teil der kriegerischen Ausbildung wird, und daß diese Ausbildung eben gerade nicht theoretisch bleiben darf, sondern recht praktisch sein muß.

Weiterhin könnte auch hier wie bei der Frage der Tarnung der Einwand erhoben werden, daß eine weitgehende Ausbildung in der Verwendung von Deckungsmitteln den Soldaten zur Feigheit erzieht. Ich glaube aber, daß man im Gegenteil hoffen darf, daß diese Ausbildung dem Soldaten Sicherheit und Selbstvertrauen im Gefecht verleiht, besonders wenn dadurch unerwartete Verluste vermieden werden. 16.

---

**Anfragen können nur gegen Einsendung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.**

## Zur Ersatzfrage unserer Reichswehr.

Daß die Ersatzfrage unserer Reichswehr seit längerer Zeit in weitem Maße die Öffentlichkeit beschäftigt, ist an sich nicht unbedingt zu verwerfen, nur die Art und Weise, warum und wie sich die Öffentlichkeit vielfach mit dieser für unser Staatsleben so wichtigen Frage befaßt, ist höchst bedauerlich und nicht gerade geeignet, der Sache zu dienen. Es ist deshalb vielleicht am Platze, die Materie einmal kurz und unvoreingenommen zu behandeln, vielleicht, daß doch auf diese Weise dazu beigetragen werden kann, manche falsche Ansicht in fernerstehenden Kreisen zu beheben.

Wie bei allen unsere heutige Reichswehr betreffenden Fragen, so auch hier, dürfen nicht die Unterschiede aus dem Auge gelassen werden, die die Lebensbedingungen der alten und der neuen Wehrmacht grundsätzlich beeinflussen, nur dann können all die vielen zur Erörterung stehenden Punkte einwandfrei erfaßt werden.

Unsere alte Wehrmacht beruhte auf der Wehrpflicht. Das hatte ohne weiteres zweierlei im Gefolge, erstens zahlenmäßig weit größere Stärke und zweitens Einreihung der gesamten wehrfähigen männlichen Jugend für eine gewisse Zeit. Daraus ergab sich also ganz zwangsläufig die Personalzusammensetzung von Heer und Marine ohne jedes weitere Zutun. Das ist heute anders; der Waffendienst, früher eine vaterländische Pflicht, ist jetzt lediglich ein Beruf geworden wie jeder andere auch. Die Begleiterscheinungen können deshalb natürlich nicht ausbleiben. Diese ganz selbstverständlichen Begleiterscheinungen aber sind es, die jetzt allmählich mit längerem Bestehen der neuen Verhältnisse herangereift, nun in so weitgehendem Maße die Öffentlichkeit beschäftigen und unter Verdrehung, teilweise aber wohl auch unter Verkennung der Tatsachen, ausgebeutet werden, um lebenswichtige Belange unserer kleinen Reichswehr zu gefährden.

Wenn auch die allgemeine Wehrpflicht ganz ohne Frage die durchaus beste Grundlage für den Aufbau der bewaffneten Macht darstellt, so hat doch jedes Ding seine zwei Seiten, auch die allgemeine Wehrpflicht hat ihre Schattenseiten, die sich für die Truppe fühlbar machten. Die Wehrpflicht bringt es mit sich, daß einmal eine ganze Zahl der Pflichtigen durchaus mit Widerstreben, nur dem gesetzlichen Zwange folgend, sich zur Ableistung der Dienstpflicht stellten; des weiteren war eine ganze Zahl der Ausgehobenen, zum Teil nicht ganz unerheblich, vorbestraft. Beide Kategorien, Mißvergnügte und Vorbestrafte, waren nicht gerade eine angenehme Zugabe für die Truppe. Indessen dieselbe konnte sich damals ganz gut mit diesen Leuten abfinden; bei der großen Zahl der jährlich zur Einstellung Gelangenden wurden diese Elemente mehr oder weniger von dem guten und willigen Ersatz aufgesogen. Des weiteren muß hervorgehoben werden, daß die Vorbestraften in der großen Mehrzahl sehr brauchbare Soldaten wurden und später bei der Entlassung als durchaus gesundete Menschen ins bürgerliche Leben zurücktraten. Das alte Heer hatte somit in weitem Maße eine seiner Hauptaufgaben am Volke, nämlich seine Erziehungsaufgabe, erfüllt. Das war damals. Heute liege die Verhältnisse wesentlich anders, und dem muß Rechnung getragen werden.

Versailles hat uns mit Vorbedacht die allgemeine Wehrpflicht genommen, nicht nur um unsere Wehrhaftigkeit zu unterbinden, nein, auch um unserem Volke die segensreiche Einrichtung der staatlichen Volkserziehung unserer männ-

lichen Jugend zu nehmen. Die straffe sittliche Erziehung, die unsere jungen Leute in der Vorkriegszeit während Ableistung ihrer Dienstpflicht erhielten, war ein Geschenk des Staates an die Bevölkerung, das reiche Früchte für beide Teile zeitigte. Staat und Volk fuhren gut dabei, das wußten unsere Widersacher, und deshalb mußte dem deutschen Volke die Wehrpflicht genommen werden. Die Folgen sind ja nicht ausgeblieben, sie machen sich ja tatsächlich offensichtlich bemerkbar.

Unsere zahlenmäßig so kleine Reichswehr dagegen, die dazu jährlich nur einem ganz geringen Personalwechsel unterworfen ist, kann sich nicht mit Imponderabilien befassen, die bei allgemeiner Wehrpflicht, großen Kopfstärken und regem Personenaustausch etwas Selbstverständliches bedeuten. Also heißt es bei Rekrutenaushebung derart verfahren, daß keinerlei Elemente eingestellt werden, die schon von vornherein als gewisse Belastung der Truppe anzusprechen sind. Dies ist eine Maßnahme der einfachen Selbsterhaltung. § 8 lautet daher:

„Die geringe Heeresstärke und die großen Aufgaben, welche der deutschen Wehrmacht zufallen, bedingen, daß nur sittlich und körperlich hervorragende Freiwillige, die neben ihrer sonstigen Eignung Lust und Liebe zum Soldatenberuf haben, eingestellt werden."

Dieser Paragraph besagt in obiger Fassung eigentlich alles, er bedarf kaum einer Erläuterung. Es handelt sich lediglich darum, den zweckmäßigsten Weg zu finden, um in einfachster Weise den Forderungen des Paragraphen gerecht zu werden. Es liegt daher für jeden Einsichtigen ohne weiteres auf der Hand, daß an jeder Stelle der Truppe selbst, die sich mit ihrem Ersatz abzufinden hat, auch ein entsprechender Einfluß auf die Rekrutenauswahl eingeräumt werden muß. Die Truppe, auch eine solche aus Berufssoldaten bestehende, soll, mit der Bevölkerung in Verbindung bleiben, sie darf kein Fremdkörper im Staate sein, und gerade zur Pflege der gegenseitigen Beziehungen bietet sich kaum ein besseres Mittel, als daß die ortseingesessene Bevölkerung ihre jungen Männer zu den Regimentern usw., die in ihrer nächsten Umgebung beheimatet sind, schickt. Auf diese Weise wird am besten das gegenseitige Verständnis an Volk und Heer gepflegt und wieder wie ehedem ein festes Band um beide geschlungen.

Vieler komplizierter Einrichtungen und Schaffung kostspieliger Kommissionen bedarf es wahrhaftig nicht bei unserer so kleinen Jahresquote; das Angebot der sich freiwillig Meldenden übersteigt bei weitem den Bedarf, es heißt lediglich Ausschau halten, damit nur durchaus geeigneter Ersatz zur Einstellung gelangt, weil Versailles uns ja daran hindert, ungeeignete Mannschaften nach Belieben jederzeit abstoßen zu können.

Im übrigen knüpft die Reichswehr bei der Freiwilligenannahme durch die Truppe lediglich an eine bereits früher bestehende Einrichtung der allgemeinen Wehrpflicht an, eine Einrichtung, die sich seinerzeit auf das beste bewährt hat. Viele unserer besten alten Regimenter rekrutierten sich lediglich aus Freiwilligen, sie sicherten sich hierdurch einen ausgesuchten Ersatz und standen stets in enger Fühlung und in regem Verkehr mit der Bevölkerung; Familien, deren männliche Angehörige Generationen hindurch im gleichen Truppenteil gedient, bildeten keine Seltenheit. So kommt es, daß erfreulicherweise sich auch in dieser Beziehung die Erhaltung der Traditionstruppenteile in unserer Reichswehr auf das beste im Gesamtinteresse an Volk und Heer auswirkt; auch heute noch haben die Traditionstruppenteile vielfach einen reichen Zulauf aus Kreisen, die früher in den alten Regimentern gedient haben. Vergangenheit und Gegenwart reichen auf diese Weise einander die Hände und erhalten auch der kleinen Berufswehr somit den Charakter eines Volksheeres.

Zwei weitere Momente bedürfen ebenfalls noch der Erwähnung, auch sie sind wesentlich für die ganze Beurteilung der Frage. Das eine ist die körperliche und geistige Geeignetheit, das andere der Ersatz aus der Industrie.

Die augenblicklich zur Wehrfähigkeit herangewachsene Jugend von 17 und 18 Jahren leidet vielfach ganz ersichtlich an den Schäden der Unterernährung zur Zeit des Wachstums während der Kriegszeit. Von den sich Meldenden, an die Höchstanforderungen gestellt werden müssen, erfahren somit eine ganze Anzahl Zurückweisung wegen Ungeeignetheit in dieser Beziehung. Doch auch der geistigen Regsamkeit muß heute weitgehende Beachtung geschenkt werden. Die Anforderungen, die auch auf diesem Gebiet an jeden Soldaten von heute gestellt werden, sind recht hohe, also heißt es auch in diesem Punkt Auslese halten. Es liegt mithin auf der Hand, daß den Aufnahmebedingungen von heute nicht so leicht zu entsprechen ist, und mancher Anwärter muß daher wohl oder übel zurückstehen.

Nun zum Ersatz aus den Kreisen der Arbeiterschaft, der Industrie. Wie steht es damit? An sich, das sei ausdrücklich betont, steht ein Heeresgebilde von heute, in dem die Waffentechnik ein gewichtiges Wort mitzusprechen hat, diesem technisch geschulten Ersatz durchaus nicht ablehnend gegenüber, im Gegenteil, für die ausgesprochen technischen Truppen bringt solcher Ersatz eine äußerst wünschenswerte Vorbildung mit. Tatsächlich ist denn auch zur Zeit das Verhältnis von Stadt und Land in unserer Reichswehr halb und halb vorhanden; es sind z. B. gebürtig auf dem Lande 53,7 v. H., in der Stadt 46,3 v. H.; es waren tätig vor dem Diensteintritt auf dem Lande 47 v. H., in der Stadt 53 v. H. § 8 der Bestimmung fordert mit Fug und Recht neben sonstiger Geeignetheit „Lust und Liebe zum Soldatenberuf", denn darauf kann die Reichswehr natürlich keineswegs verzichten. Der wirklich erstklassige gelernte Industriearbeiter verspürt jedoch meistens zu diesem karg bezahlten Beruf, der dazu vor allem Unterordnung verlangt, keine Lust, ihm scheint der klingende hohe Lohn im freien Arbeitsverhältnis durchaus begehrenswerter, und wer sich lediglich wegen Arbeitslosigkeit zum Heeresdienst meldet, der ist fürwahr nicht der geeignete Ersatz für einen Berufsmilitär; ein solcher muß unbedingt gewisse Ideale im Herzen tragen, Ideale, die ihn anspornen, auch ohne besonderes Entgelt in seiner Berufstätigkeit Höchstleistungen zutage zu fördern. Daß des weiteren Leute, die sich mit staatsumstürzlerischen Gedanken tragen, abgelehnt werden müssen, ist wohl eine Selbstverständlichkeit, desgleichen, daß die bewaffnete Macht eines Landes nicht als Pflegestätte des Pazifismus angesprochen werden kann und demnach Anhängern dieser Richtung ebenfalls die Aufnahme in ihren Reihen versagen muß. Daß desgleichen die Politik unbedingt von der Reichswehr ferngehalten werden muß, das dürfte wohl inzwischen für alle nur einigermaßen einsichtigen Persönlichkeiten ebenfalls selbstverständlich geworden sein, die vom Erhalt einer brauchbaren Wehrmacht, trotz ihrer Kleinheit, als lebensnotwendigen Faktor im Staatsleben überzeugt sind. Wie wenig dies aber bei einer politisch verseuchten Truppe der Fall ist, das hat seinerzeit doch die damalige republikanische Soldatenwehr aufs schlagendste bewiesen, jene Truppe, die sich im kritischen Augenblick stets neutral erklärte und „Gewehr bei Fuß" den Gang der Ereignisse abwartete. Nicht weniger aber liefern uns die augenblicklichen Verhältnisse bei der österreichischen Armee den gleichen Beweis; wir haben also wahrhaftig keine Ursache, uns die dortigen Einrichtungen zum Vorbild zu nehmen.

Wenn nun auch in Ausführung vorstehender Gedankengänge in der zweiten Hälfte des Aufsatzes nur von den Verhältnissen beim Heere gesprochen wurde, so trifft doch das gleiche sinngemäß auch für die Marine zu. Es ist aber erklärlich, daß bei unseren ganzen Verhältnissen natürlich das Schwergewicht unserer bewaffneten Macht und somit auch das Interesse und Verständnis der Bevölkerung in erster Linie beim Heere zu suchen ist und alle aufgerührten Fragen daher meist in Anlehnung an die Verhältnisse beim Heer am einleuchtendsten behandelt werden können. D.

## Zu „Uniformfragen".

Der Vorwurf, der in dem ersten Absatz des gleichlautenden Artikels in Nr. 24 des „Militär-Wochenblattes" vom 25. 12. 1926 erhoben wurde, daß bisher auf die Anregung in Nr. 26 vom 11. 1. 1926 „Schweigen, vielleicht nur aus Interesselosigkeit" herrsche, ist durch Herrn Oberstleutnant Hettler schon zurückgewiesen worden. Wenn also auch vielleicht im „Militär-Wochenblatt" zunächst Schweigen herrschte, so doch nicht in der Angelegenheit überhaupt.

Der Gedanke, auch im „Militär-Wochenblatt" diese schließlich doch einen größeren Teil der Leser interessierende Frage näher zu behandeln, veranlaßt mich, nochmals auf den oben erwähnten Aufsatz zurückzukommen. In einem stimme ich mit dem Herrn Verfasser vollkommen überein: „Die Uniform, die durch die Bekleidungsordnung vom Herbst 1915 geschaffen wurde, ist geschmacklich und stilistisch unmöglich."

Für ebenso sonderbar, um nicht zu sagen unmöglich, halte ich aber den Vorschlag des Herrn Verfassers, zum mindesten soweit er die Fuß- und Kraftfahrtruppen betrifft. Wir würden beinahe wie Feldgeistliche aussehen! In die rauhe Wirklichkeit paßt meiner Ansicht nach diese vorgeschlagene Uniform auch nicht. Auf einer Theaterbühne mag sie sich vielleicht ganz nett machen. Auch Herr Oberstleutn. Hettler weist in seinem Aufsatz darauf hin, daß diese vorgeschlagene Uniform „in keiner Weise dem traditionellen Bild des alten Heeres entspricht".

Welche Gegenvorschläge wären nun zu machen? Da taucht zuerst die Frage auf: Was brauchen wir am nötigsten? Ich glaube diese Frage wohl ziemlich im Sinne aller Soldaten richtig zu beantworten, wenn ich sage: eine Paradekopfbedeckung!

Der Zivilist hat seinen Zylinder, der Schupomann hat seinen Tschako, nur für den armen Soldaten des Reichsheeres hat man noch nichts derartiges übrig gehabt; er erscheint zur Kirche und zu sonstigen feierlichen Gelegenheiten, wo nun wirklich der für den Feldgebrauch ja sehr praktische Stahlhelm nicht paßt, in seiner Mütze und kommt damit sich selbst und allen anderen „nicht ganz angezogen" vor.

Ich denke es mir am besten, man gibt dem Reichsheer den Tschako der ehemaligen Maschinengewehrabteilungen mit Schuppenketten und veränderten Emblemen, und zwar für das ganze Heer einheitlich; er dürfte am besten zu der grauen Uniform passen.

Nun zu Hose und Rock. Seien wir froh, daß wir eine so einfache und doch anständige Uniform haben, die sich leicht durch einige kleine Änderungen wirkungsvoller gestalten läßt; also nur nicht — ganz abgesehen von der Frage der Schwierigkeit der Bereithaltung von zweierlei Tuch, die Herr Oberstleutnant Hettler betont — dem Reich für die Mannschaften und dem Offizier für seinen ohnehin karg bemessenen Geldbeutel noch die Anschaffung einer andersfarbigen Friedensuniform aufbürden.

Ich schlage also vor, an den Hosen überhaupt keine Veränderungen vorzunehmen. Die neugraue Hose sieht einfach und anständig aus und bedarf keiner Ausschmückung.

Beim Rock denke ich mir eine Lösung im Sinne der alten Schutztruppenuniform am zweckmäßigsten und einfachsten. Man lasse also den jetzigen Rock mit folgenden Abänderungen als Gesellschafts-, Parade- pp. Rock bestehen:

Für Generale kommen die goldenen Fangschnüre der ehemaligen Generaladjutanten dazu.

Für alle anderen Offiziere versilberte Fangschnüre, wie die Schutztruppenoffiziere sie hatten. Die Schnüre sind abknöpfbar; man hat also jederzeit einen für den Feldgebrauch geeigneten Rock wieder fertig.

Silberne Achselstücke halte ich daher auch nicht für zweckmäßig; die jetzigen grauen sehen einfach und anständig aus.

Für sämtliche Offiziere gebe man außerdem für Paradezwecke die alte silberne Feldbinde mit entsprechend abgeändertem Schloß.

Für die Unteroffiziere schlage ich ebenfalls abknöpfbare Fangschnüre aus geflochtener Wollschnur in den jeweiligen Landesfarben (schwarz-weiß usw.) vor.

Für die Mannschaftsdienstgrade keine Veränderungen am Rock.

So kann man meines Erachtens mit geringen Mitteln eine einfache und doch wirkungsvolle Verbesserung treffen.

Läßt es sich irgend ermöglichen, so gebe man für Offizier und Mann eine Feldbluse (Muster: die alte Bluse mit aufgenähten Brust- und Seitentaschen, wie sie sich zuletzt im Kriege stillschweigend eingebürgert hatte) für Felddienst und kleinen Dienst in der Garnison. Damit wäre der jetzige einzige Rock, der ohne die Parade- pp. Abzeichen ebenfalls zu jedem Dienst getragen werden könnte, noch mehr herausgehoben und außerdem einem vielgehegten Wunsch nach Schaffung einer bequemeren, der alten Litewka ähnlichen Bekleidung entsprochen.

Alles Übrige halte ich für überflüssig. 106.

---

## Nochmals „Uniformfragen".

Vor zwei Jahren eröffnete ich in Nr. 6 mit den „Vorschlägen für einen Gesellschafts-Uniformrock" die Erörterungen über die Uniformfrage in diesem Blatte. Nachdem viele Ansichten hier öffentlich oder im Kameradenkreise ausgetauscht worden sind, darf ich vielleicht ein Schlußwort sagen.

Das Bedürfnis nach einem Gesellschaftsrock wird fast allgemein anerkannt, auch von den maßgebenden Stellen. Zwei Forderungen, die Oblt. Hettler kürzlich erhob, schließe ich mich an: 1. Nicht allein Geschmacksrücksichten sind für das neue Bekleidungsstück maßgebend, sondern auch die Geschichte unserer Uniform. Aus dem z. Zt. bestehenden Rock muß sich der neue entwickeln. Der altbraunschweigische Polrock z. B. kommt daher ebensowenig in Frage wie eine Art Messeanzug. — 2. Das feldgraue Tuch mit seiner eigenen stolzen Überlieferung muß auch aus Gründen der Wirtschaftlichkeit der Grundstoff bleiben. —

Die ganze Sache darf nicht viel kosten. Doch ist die wirtschaftliche Lage des Offiziers jetzt so gefestigt, daß sie die Beschaffung eines weiteren Rockes erlaubt. Ein Rock mehr entlastet die übrigen Garnituren und bedeutet besonders dann keine Verschwendung, wenn sein Schnitt die spätere Umänderung in einen Dienstrock ermöglicht. Ich komme daher im allgemeinen auf meinen damaligen Vorschlag Nr. 1 zurück: Außer Dienst ein eigener feldgrauer Waffenrock nach Schnitt des jetzigen Rockes, jedoch die glatten Knöpfe und die Abzeichen (Achselstücke bzw. Unteroffiziertressen) von blankem weißen Metall. Auf dem Stehumlegekragen von grünlichem Abzeichentuch eine farbige Patte, wie sie die mit Litzen versehenen Truppenteile 1914 an der ersten Felduniform trugen. Die Patte zeigt die Waffenfarbe, darauf silberne Litzenstickerei für Offiziere bzw. Litzen aus hellgrauer Seide für Unteroffiziere und Mannschaften, für Unteroffiziere nur eine Litze wegen der Tressen wie vor dem Kriege. Die hübsche „Larisch"- bzw. die Kolbenstickerei zeichnen die Kragenpatten der Generale und der Offiziere des Ministeriums und Generalstabs aus. Die Kragenpatten der Generale einheitlich rot (ebenso die Vorstöße an der Mütze, vielleicht auch am Mantel) — der General sollte ebensowenig seine frühere Waffenfarbe tragen wie seine Gehilfen. Daß Generale und Offiziere des Wehrministeriums wegen ihrer Goldstickerei nun gelbe Knöpfe haben müßten, würde ich nicht zugeben; gelbe Metallfarbe hat jetzt die Marine, wir weiße. Verschiedene Metallfarbe an Kragenstickerei und Knöpfen gab es auch früher, z. B. bei den Grenadierregimentern 119 und 123. — Eine Schoßnaht würde den Sitz des Rockes verbessern. Die Brusttaschen lassen ihn zu feldmäßig erscheinen. Sie müßten also wegbleiben, doch wäre der Stoff dafür bei der Anfertigung mitzuliefern, damit der Rock später schnell in einen gut aussehenden Dienstrock umgearbeitet werden kann. Die Mehrkosten bestehen also tatsächlich nur in der Anschaffung der Patten mit Stickerei und der blanken Knöpfe.

Hierzu passen unsere anderen Stücke, Mantel, Mütze und Hose, ohne weiteres. Die lange Hose sähe ich gern mit einer Biese in der Waffenfarbe geschmückt. Andere Änderungen der Uniform oder gar Ausschmückungen durch Zutaten wie Fangschnüre, Schärpen oder dgl. würden sich erübrigen. Blecher.

## Wünsche für die Heeresfachschule.

Als eine Angelegenheit des bürgerlichen Lebens, in das unsere Soldaten nach Abschluß der zwölfjährigen Dienstzeit eintreten, wird im allgemeinen die Heeresfachschule betrachtet. Vom fünften Dienstjahre ab hat der Reichswehrangehörige den sogenannten bürgerlichen Unterricht. Die Truppe empfindet ihn im allgemeinen als außerordentlich störend für den Dienstbetrieb. Sie sagt sich, sicherlich nicht mit Unrecht, was denn die mil. Ausbild. für Vorteile davon habe, denn schließlich seien ja die Leute noch acht Jahre lang Soldaten. Es darf auch nicht übersehen werden, welche Mühe die Truppe selbst mit Leuten hat, deren Schulbildung eine mangelhafte ist. Davon haben wir in der Reichswehr mehr, als man wahrhaben will, weil sich eben jetzt erst die Schäden des Krieges in bezug auf den Schulausfall auf dem Lande und den Ersatz durch ungenügende Lehrkräfte geltend machen.

Die Truppe wünscht selbstverständlich ein harmonisches Zusammenarbeiten mit der Heeresfachschule, und ihr Hauptwunsch ist, daß diese mehr als bisher eine Ergänzung des militärischen Lehrstoffes in ihren Fächern darstelle, daß sie also einen Teil des militärischen Unterrichts mit übernehme.

Wer die Truppenverhältnisse kennt, weiß, daß sie gerade in der Unterrichtsfrage sehr oft Schwierigkeiten hat, vornehmlich infolge häufigen Ausfalls und Wechselns von Offizieren, in deren Händen natürlich der Hauptteil des Unterrichts ruht. Es ist keine Seltenheit, daß ein Kompaniechef vier- bis sechsmal in der Woche selbst unterrichtet, weil er eben nur einen Offizier-Zugführer hat, und dieser vielleicht lehrmäßig nicht genug begabt ist oder noch angelernt werden muß. Er bedarf also einer Hilfe, die er eigentlich verhältnismäßig selten in seinem Unteroffizierkorps findet.

Auf zweierlei Weise könnte dem Abhilfe geschaffen werden: Entweder: die Heeresfachschule erhält ein Programm doppelter Richtung. Vier Jahre lang dient sie vorwiegend militärischen Zwecken, vier denen der Vorbereitung für den bürgerlichen Beruf. Und: Man lege die ersten vier Jahre der Heeresfachschule auch in die ersten vier Jahre des Soldatseins, wobei folgende Unterrichtsfächer ihr zugewiesen werden: Lesen, Schreiben, Rechnen, Vaterländische Geschichte, Heimatkunde, militärisches Schriftwesen, soweit es der Mann beherrschen muß (also: Meldung, Gesuch, Beschwerde formal).

Das fünfte bis achte Dienstjahr wäre unter diesen Umständen rein militärischen Zwecken vorbehalten. Erst im neunten Dienstjahr setzt wieder die Heeresfachschule ein, nun mit dem klaren Ziel des Übergangs auf den bürgerlichen Beruf.

Oder der andere Vorschlag: Jede Kompanie, Eskadron oder Batterie erhält eine besondere zivile Unterrichtskraft; man nenne ihn den „Kompanielehrer", der nun im engsten Einvernehmen mit dem Kompaniechef den Unterricht in eben jenem Rahmen übernimmt, wie vorher für das erste bis vierte Dienstjahr seitens der Heeresfachschule verlangt wurde.

Wo wir den Gedanken der Heranziehung ziviler Kräfte für Büroarbeiten, Arbeitsdienst verschiedener Art, selbst Wachen heute schon in der Praxis durchführen, dürften keinerlei Bedenken bestehen, mit Ausnahme der Kostenfrage, daß diesem Wunsche Rechnung getragen werden sollte. Welche ideale Aufgabe für einen solchen Lehrer, in einem festumgrenzten Arbeitsfeld wirken zu können, das vielleicht ja auch zwei Kompanien umfassen könnte, um ihn vollamtlich zu beschäftigen. Welche Gewähr aber auch für den Kompaniechef, daß seinen Wünschen Rechnung getragen wird, daß dieser Unterricht wirklich militärischen Belangen dient!

Der Versorgungsgedanke spielt leider heute vom Augenblick der Einstellung an eine ganz entscheidende Rolle. Tun wir alles, damit wir neben aller Fürsorge doch auch unsere soldatischen Aufgaben wieder mehr in den Vordergrund rücken zur Hebung der Schlagkraft des Heeres! 71.

## Wanderpatrouillen nach Deutschösterreich.

Im Abschnitt „Kameradschaft mit dem Deutschen Reichsheer" berichtet die vor kurzer Zeit erschienene Regimentsgeschichte des Deutschösterreichischen Inf. Rgts. „Niederösterreich" Nr. 6 zu Krems an der Donau über die zwischen dem Bataillon 1/6 und dem 1. (Mecklenburgischen) Bataillon 6. Inf. Rgts. in Schwerin herrschende innige Kameradschaft:

„Die Geschichte des jungen Regiments würde den Geist, der es beseelt, nur mangelhaft wiedergeben, wenn hier nicht eines schönen Zuges gedacht würde, der das Batl. 1/6 in innige Verbind. brachte mit seinen reichsdeutschen Stammesbrüdern, den Angehörigen des 1. Mecklenburg. Batls. des 6. Inf. Rgts. in Schwerin. Den Anlaß bot eine Liebesgabensendung des Batls. 1/6 an seine reichsdeutschen Kameraden zu Weihnachten 1923. Der lebhafte und dankbare Widerhall, den diese Hilfsaktion in Schwerin gefunden, hat die in harten Kriegsjahren gepflegte Bundestreue wieder in aller Herzen wachgerufen und fand im Sommer 1924 ihren Ausdruck durch den Besuch einer Wanderpatrouille unter Führung des Hauptmanns Hans Jordan, die durch vier Tage als Gast des Batls. 1/6 in Krems weilte. Wenngleich die Not der Zeit es dem Batl. 1/6 bisher unmöglich machte, diesen Besuch zu erwidern, wird doch der angeregte Verkehr brieflich in reger und herzlicher Weise gepflegt. Damit bekunden die Angehörigen der beiden Truppenkörper ihre Überzeugung von der Notwendigkeit der Einheit aller Deutschen und geben ein Beispiel, das nicht nur für die deutschen Soldaten beider Staaten nachahmenswert ist, sondern auch einen volkserzieherischen Wert besitzt. Möge es daher auch außerhalb der beiden Heere Beachtung und Verständnis finden."

Es ist sicher ein gutes Zeichen für das Deutschösterr. Inf.-Rgt. 6, das die Überlieferungen der alten „Hesser" hochzuhalten hat, wenn es in der heute von Parteigezänk erfüllten Zeit sich darauf besonnen hat, daß es gerade so deutscher Abkunft ist wie sein Schwesterregiment in Mecklenburg. Gerade heute, wo alle Kräfte der Welt daran sind, Zwietracht zwischen den einzelnen Stämmen Reichsdeutschlands u. Deutschösterreichs zu säen, ist das Beispiel der beiden Regimenter besonders nachahmenswert. Der Reichsdeutsche lernt den Deutschösterreicher kennen und wird in ihm den Verteidiger deutschen Grenzlandes gegen Slawen und Madjaren wieder erkennen. Gegensätze gleichen sich aus, Gegensätze, die meist gar nicht so scharf bestehen, als sie von gewissen Volksfeinden hervorgehoben werden aus dem Lauf der Zeit. Auch die Überlieferungen des Weltkrieges sollen weiter bewahrt werden für Kinder und Enkel. Es liegt an den deutschen Soldaten von heute, das Einigende, das der Weltkrieg an Reichs- und Grenzdeutschen zu neuem Leben erweckt hat, weiter lebendig zu erhalten und zu verstärken. Auf diese Weise wird mehr tatsächliche Arbeit für Volk und Vaterland und für des Heeres Ehre geleistet, als wenn nebensächliche Zwistigkeiten und Zwischenfälle, wie sie die Hitze des Gefechts und die Spannung des Krieges selbst unter eigenen Truppen und Führern hervorruft und hervorrufen muß, immer von neuem zur Sprache gebracht werden, um das gegenseitige Vertrauen zu schwächen.

Stets waren es die Angehörigen von Heer und Flotte, die es verstanden, selbst den Gegner zu achten und vom Gegner Achtung zu erringen. Um wieviel leichter wird es ihnen sein, Kameradschaft und Brüderlichkeit zu pflegen mit dem eigenen Bruder! Er hat jahrhundertelang einsam auf verlorener Wacht gestanden für das Deutschtum, er soll es nicht mehr weiter tun! Darum auf zur Wanderpatrouille nach Deutschösterreich! Vorbildlich bis zum Letzten hat sich die alte deutsche Nibelungentreue im Weltkrieg bewährt. Sie möge nun erneuert werden an den Ufern der Donau, am blauen Strome der Nibelungen, am Strome Rüdigers von Bechelaren, dem Sinnbild Grenzdeutschlands, auf daß nicht nur im Heer und in der Flotte, sondern im ganzen Volke jenseits und diesseits der willkürlichen Grenzpfähle die Erkenntnis aufsteige wie einst an jenem Wintertag von Tauroggen: „Wir sind doch alle geborene Deutsche!" Leppa.

## Von der Fremdenlegion und Kriegsverbrechern.

In „La France Militaire“ vom 11. 1. 1927 wird lebhafte Klage über die Aufführung eines amerikanischen Filmes in den Vereinigten Staaten und in England geführt, welcher das Leben in der französischen Fremdenlegion in herabziehender Weise darstelle. Es wird hervorgehoben, daß der deutsche Außenminister und die Vereinigung der deutschen Filmbühnenbesitzer den Film für Deutschland abgelehnt haben. Man wird es billigen können, wenn tendenziöse und minderwertige Machwerke den deutschen Filmbühnen ferngehalten werden*), dafür ist diese Frage für uns zu ernst, aber es drängt sich unwillkürlich der Vergleich mit jenen ebenso niedrig stehenden Filmen auf, welche noch immer in den ehemaligen Feindstaaten unbeanstandet von den Behörden und Berufsorganisationen laufen und sich mit den angeblichen Greueltaten der Deutschen befassen. Man denkt unwillkürlich an jene Bilder aus der Kriegszeit, welche mit hämischer Schadenfreude die in Schmutz und Elend der französ. Kriegsgefangenenlager vegetierenden, halbverhungerten und nur in Lumpen gehüllten deutschen Offiziere darstellen, von schlimmeren Bildern nicht zu reden, die die angesehene „L'Illustration“ in ihren soeben erschienenen Kriegsalben wiederum vorzuführen für richtig und kulturfördernd hält, als untrügliche Beweise französischer Menschlichkeit.

Besonders interessant aber ist die Kennzeichnung des Dienstes in der Fremdenlegion, welche „La France Militaire“ hierbei selbst gibt: „Tag und Nacht seine ganze Person einsetzen, im Kampf wie bei dem eintönigen täglichen Dienst des Lebens auf den einsamen Posten und Lagern. Es gibt keinen Fleck marokkanischer Erde, der nicht mit Legionärsblut getränkt wäre.“ Das sollte unserer deutschen Jugend immer wieder gesagt werden, die die Masse und den wertvollsten Teil des Rekrutenmaterials für diese französischer Kultur und Menschlichkeit entsprechende Einrichtung stellt.

Aber die Franzosen haben ja doch nun einmal die Kultur und Menschlichkeit gepachtet. Hierfür gibt die gleiche Nummer der genannten Zeitung einen weiteren vollgültigen Beweis. Sie macht nämlich bekannt, daß die Appellationsgerichtshöfe in Amiens, Colmar und Douai folgende Personen als unschuldig verurteilt rehabilitiert haben: 2 französische Zivilisten, welche ohne Urteil wegen Spionageverdacht erschossen wurden; 1 Luxemburger, den im Sept. 1914 das gleiche Schicksal ereilte; 2 Unterleutnants, welche ohne Urteil wegen Verlassens ihres Postens vor dem Feinde erschossen wurden; 1 Soldaten, der wegen Gehorsamsverweigerung summarisch erschossen worden ist; 6 Soldaten, welche wegen Verlassens ihres Postens auf Befehl eines Generals, der sie traf, ohne weiteres standrechtlich erschossen wurden. Eigentlich waren es sieben gewesen, aber einer kam bei der Erschießung mit dem Leben davon und rollte jetzt das Verfahren auf. Er erhielt im Felde eine lobende Erwähnung wegen Tapferkeit und wurde schwer verwundet.

Diese Liste von 12 Toten ist immerhin schon bemerkenswert, aber solcher Listen sind nun schon eine ganze Reihe veröffentlicht worden, nur schade, daß die Rehabilitierten davon nicht wieder lebendig werden. Die trauernden Hinterbliebenen allerdings können sich ja nun an dieser Rehabilitierung erfreuen und erhalten auch die ihnen für diesen Gerichtsirrtum zuständige geldliche Entschädigung. Das hebt das Blatt voller Genugtuung hervor und stellt dann weiter fest: „Die Kommandostellen aber können für solche Vorkommnisse nicht haftbar gemacht werden, die sich in jener für Frankreich so tragischen Zeit abgespielt haben.“

Wie war doch das mit den Kriegsverbrechern? 30.

*) Der Versailler Vertrag legt uns außerdem in bezug auf die Fremdenlegion Fesseln an.

## Lösung der taktischen Aufgabe 9.

A.

Divisionsbefehl
für den Vormarsch auf die Alb.

Verst. 1. Div. Div. St. Qu. Söflingen, 1. 10., 11.30 abds.
Ia op. Nr.

1. Die Armee hat alle Feindangriffe gegen ihre Verteidigungsstellung südlich des Feder-Sees abgewiesen. Die Stellung wird weiter gehalten.

Die von 2. Kav. Div. nördl. des Feder-Sees vorgegangenen Teile sind am Seelen-Wald auf Widerstand gestoßen. Sie sichern jetzt beiderseits Betzenweiler. Bei Zwiefaltendorf nach wie vor eine Aufkl. Abt. der 2. Kav. Div.

2. Verst. 1. Kav. Brig. mußte sich den Donau-Übergang bei Ehingen und Munderkingen gegen vorgeworfene bewegl. Kräfte des von Stuttgart anmarschierenden Feindes erkämpfen.

Die Kav. Brig. erreichte bis 1. 10. nachm. unter fortwährenden Kämpfen die Linie M. Springen—Mehrstetten—nördl. Bremelau. Diese Linie wird zunächst gehalten.

Der Feind — Panzerkraftwagen mit M. G. und kleinkal. Artl., Kleinkraftwagen, Radfahrer und seit den Abendstunden des 1. 10. auch Kav. u. Artl. — hält der Kav. Brig. gegenüber die Linie: Höhen südl. Böttingen—Waldränder südl. Kohl-Berg—Apfelstetten. Sein Artl. Feuer ist in den Abendstunden sichtlich stärker geworden.

3. Die Aufklärung der 1. Kav. Brig. ergab: Geislingen und Wiesensteig frei vom Feinde. Westl. der Linie Böhringen—Gruern verhinderten zahlr. feindl. Kav. Patr. Einblick.

Aufkl. Abt. A der 1. Kav. Brig. Nacht 1./2. 10. Feldstetten.

Den Patr. der Aufkl. Abt. B der 1. Kav. Brig. gelang es infolge fdl. Gegenwirkung nicht, über Linie Buttenhausen—Eglingen—Oedenwaldstetten—Oberstetten hinauszukommen.

Vereinzelte fdl. motoris. Aufkl. Körper stießen bis zum Unterkunftsbereich der 1. Div. durch.

Luftaufklärung stellte fest: 1. 10., 2 Uhr nachm. Belegung der vom Neckar zwischen Nürtingen und Tübingen in südostw. Richtung auf die Alb führenden Straßen mit Marschkolonnen.

1 Uhr nachm. war in Urach starke Belegung.

4. Verst. 1. Div., mit dem Schutz der rechten Armeeflanke beauftragt, gewinnt mit den bei Ulm ausgeladenen Teilen am 2. 10. bis 8 Uhr vorm. zunächst die Gegend von Ennabeuren, während es Aufgabe der der 1. Div. unterstellten verst. 1. Kav. Brig. ist, starke Feindkräfte zu fesseln und nur vor überlegenem Druck hinter den Heutal-Abschnitt zurückzugehen.

Aufgabe der verst. 1. Kav. Brig. ist es ferner, durch Einsatz des ihr von der Armee zugeführten verst. Inf. Rgts. 100 baldigst bewegliche Kräfte freizubekommen und am 2. 10. frühzeitig die Aufklärung auf dem linken Flügel der Brig. westl. des Gr. Lauter-Abschnitts zu erzwingen.

Aufkl. Abt. A und Panzerkraftwagen-Patr. Geislingen treten hiermit unter unmittelbaren Befehl der 1. Div.

Aufkl. Abt. A sichert mit Tagesanbruch 2. 10. Nordflanke der Div. in Gegend Westerheim—Donnstetten unter Vortreiben der Aufklärung bis Drackerstein—Wiesensteig—Gutenberg. Die Albpässe bei Wiesensteig und Gutenberg sind durch Sprengung unbrauchbar zu machen.

Aufgabe der Panzerkraftwagenpatr. Geislingen bleibt unverändert bestehen.

5. Die 1. Div. marschiert am 2. 10. früh in vier Marschkolonnen vor.

6. Verst. Aufkl. Abt. 1 sichert zunächst in ihrer Stellung bei Hessenhöfe und Seißen den Aufstieg der Div. auf

die Alb und gewinnt, nachdem Marschkol. B Blaubeuren erreicht hat, mit Masse unmittelbar auf Ennabeuren vorgehend, das Höhengelände Hochhöflingen—Heroldstatt westl. Ennabeuren, das zu besetzen und zu halten ist.

Der Marschkolonne A ist bis 5 Uhr vorm. 2. 10. ½ Zug Reiter nach Bühlenhausen zuzuführen und zu unterstellen. ½ Zug Reiter erwartet Marschkolonne B bei Seißen. Er wird dieser Marschkolonne von hier ab unterstellt.

Aufklärung der Aufkl. Abt. 1 im Raum Berghülen, Feldstetten, Böhringen und Hausen, Magolsheim. Feststellung besonders wichtig, ob der bei Urach die Alb ersteigende Feind in Richtung Münsingen oder in ostw. Richtung weiter marschiert.

7. a) Marschkol. A bricht 2. 10., 3.30 morgens, von Wippingen auf und marschiert über Asch, Berghülen bis Suppingen. Aufklärung beiders. der Marschstraße nach Norden bis Machtolsheim—Laichingen—Feldstetten.

b) Marschkol. B bricht 2. 10., 2.30 morgens, von Markbron auf u. marschiert über Gerhausen, Blaubeuren, Seißen, Sontheim nach Ennabeuren. Aufklärung beiders. der Marschstraße, von Seißen ab auch durch den Bewinde-Wald bis Breithülen, 2 km südwestl. Ennabeuren.

c) Nach Erreichen von Berghülen und Seißen haben die Marschkolonnen A und B eine ½stündige Rast einzulegen.

d) Marschkol. C folgt 7 Uhr vorm. von Eggingen über Beiningen bis Gerhausen, wo weiterer Befehl abzuwarten ist. Talstraße freihalten. Sprechstelle Gerhausen besetzen.

e) Sämtliche Marschkolonnen treffen rechtzeitig alle Vorbereitungen zur Unterstützung des Alb-Aufstiegs der pferdebespannten Teile.

f) Marschkol. D bricht 7 Uhr vorm. von Ulm auf und marschiert durch das Blautal über Gerhausen (hier an Marschkol. C vorbei), über Blaubeuren bis 761 südostw. Suppingen. Führer bis 8.30 vorm. zum Div. Stab nach Ennabeuren.

8. Die den Marschkolonnen zugeteilten Flakbttrn. sichern beim Vormarsch in erster Linie Versammlung und Aufstieg auf die Alb. Meldung über die 7 Uhr vorm. eingenommenen Stellungen bis 8 Uhr vorm. nach Ennabeuren zum Div. Stab.

9. Beob. Staffel klärt mit Tagesanbruch 2. 10. unter dem Schutz der Armeejagdgeschwader auf im Raum: Ulm—Geislingen—Göppingen u. Ehingen—Reutlingen—Tübingen.

Besonders wichtig Feststellung, ob Feind nach Ersteigen der Alb Vormarsch in südl. oder mehr in ostw. Richtung fortsetzt und ob weiterer Feind ostw. der über Urach führenden Paßstraße auf die Alb anmarschiert.

Meldeabwurfstelle bis 7.30 vorm. Blau-Berg bei Blaubeuren, von dann ab Ennabeuren.

10. Div. Nachr. Abt. 1 baut unmittelbar hinter der vorgehenden Aufkl. Abt. die bereits am 1. 10. von Ulm bis Blaubeuren fertiggestellte Leitung über Seißen auf Ennabeuren vor. Sprechstellen sind: Ulm, Herrlingen, Gerhausen, Blaubeuren Nord und Ennabeuren.

11. Die Gefechtsstaffel bricht 2. 10., 8 Uhr vorm., von Ulm auf und erreicht bis 12 Uhr mittags Gerhausen. Dort über Sprechstelle weiterer Befehl.

12. Div. Stab mit Artl. Führ. trifft 2. 10., 5 Uhr morgens, Ostrand Gerhausen ein und begleitet von da ab Marschkol. B.

X., Genlt. u. Div. Kdr.

Im Umdruck nach Verteiler B.

Außerdem an 1. Kav. Brig. mit besond. Weisung, an Aufkl. Abt. A und im Auszug an Panzerkraftwagenpatr. Geislingen.

Anmerkung: Die Truppe wurde durch einen kurzen telephonischen Vorbefehl über Abmarschzeit, Marschkolonnenzusammensetzung, Marschleistung und über Erkundungsergebnis der Marschstraßen unterrichtet.

Truppeneinteilung.

| 1. Voraus. | 2. Marschkol. A. | 3. Marschkol. B. | 4. Marschkol. C. |
|---|---|---|---|
| a) Aufkl. Abt. 1 ohne 1 Zug, verst. durch 1./A. R. 1 | Führer: Kdr. J. R. 1 | Führer: Infü. J. R. 3 | Führer: Kdr. J. R. 2 |
| b) Aufkl. Abt. A d. 1 Kav.Brig., jetzt 1. Div. unmittelb. unterstellt. | J. R. 1 | ½ Zug Aufkl. Abt. 1 | J. R. 2 |
| c) Panzerkraftwagenpatr. Geislingen | ½ Zug Aufkl. Abt. 1 | Rgts.Stab A. R. 1 | II./A. R. 1 |
| | I./A. R. 1 ohne 1 Battr. | III./A. R. 1 | San. Komp. |
| | Beob. Abt. | I./A. R. 2 | Feldlaz. 1, 2 |
| | Flakschutz: 2. Flakbattr. | Pi. Bat. 1 | Krankenkraftwagenzug |
| | | Nachr. Abt. 1 | Flakschutz: 4. Flakbattr. |
| | | Flakschutz: 3. Flakbattr. | |

Marschkol. D (motorisiert).
Führer: Kdr. A. R. 2
II., III./A. R. 2
Flakschutz: ½ 1. Flakbattr.*)

*) ½ 1. Flakbattr. schützt mit Armeeflakformationen Flughafen südl. Ulm.

B.

Weisung an Kommandeur 1. Kav. Brig.

Aufgabe der verst. 1. Div. und der 1. Kav. Brig. ist aus Div.-Befehl vom 1. 10., 11.30 abds., ersichtlich.

Die von Ulm heranmarschierende 1. Div. erreicht mit Anfängen 2. 10. gegen 8 Uhr vorm. mit je 1 Kolonne Suppingen und Ennabeuren. Aufkl. Abt. 1 kann bereits 7 Uhr vorm. auf Höhengelände von Heroldstatt sein.

Die 1. Div. wird zunächst Hochhöflingen und Heroldstatt fest in die Hand nehmen.

Ob die Div. von hier aus angreifen oder sich verteidigen wird, ist von den Nachrichten über den Feind abhängig. Die 1. Div. strebt auf jeden Fall an, den vor 1. Kav. Brig. festgestellten Feind mit überlegenen Kräften zu schlagen, bevor die westl. der Gr. Lauter vermuteten Feindkräfte heran sein können.

Es ist daher von besonderer Wichtigkeit, frühzeitig zu erfahren, ob der der 1. Kav. Brig. gegenüberstehende Feind am 2. 10. seine Vorwärtsbewegung auf die Brigade oder auf die 1. Div. fortsetzt.

Dementsprechend hat die Brigade ihre Aufklärungsmaßnahmen vor der Front anzusetzen.

Die Div. macht nochmals darauf aufmerksam, daß ein Ausweichen der Kav. Brig. hinter den Heutal-Abschnitt nur vor überlegenem fdl. Druck erfolgen darf.

Aus gleichem Grunde ist es ebenso wichtig, frühzeitig die Bewegungen der westl. der Gr. Lauter vorgehenden Feindkräfte zu erfahren. Hierfür, wie zum Schutz der linken Flanke der Kav. Brig., müssen ausreichende beweglich. Kräfte rechtzeitig freigemacht werden.

Meldungen der 1. Kav. Brig. bis 7 Uhr vorm. nach Sprechstelle Blaubeuren, von da ab nach Ennabeuren. Verbindungsoffz. der 1. Div. verbleibt bei 1. Kav. Brig.

## Tschechische Aufgabe 6.

### Způsoby znázorňování terénu.

(Pokračování.)

Stínování: Tento způsob znázorňování terénu zpočívá na teorii vertikálního dopadu světelných paprsků: Na vodorovnou plochu dopadnou všechny paprsky, tato zjevuje se bílou. Čím více je skloněna, tím méně paprsků ji dosáhne a tím tmavější se zjevuje.

Gustav Knauer
Hofspediteur
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: Nollend. 5000-5009
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Möbeltransport :: Wohnungstausch

Ježto sklon přes 45° jest neschůdný pro všechny druhy zbraní, bylo by zbytečné pro každý stupeň zvlaštní stínování voliti. Dostačí určiti stupnici od 5—5°, neb hlavní požadavek, kladený na mapu vojenskou, jest dobrá čitelnost kostry a popisu.

Při čs. specialní mapě (1 : 75000), která má ukázati i ty nejmenší, pro orientaci a boj důležité formy, jest používáno šrafování.

Ve směru spádových čár — tedy kolmo na čáry vrstevnicové — jsou vedeny krátké tlusté neb tenší čárky. Jejich tloušťka tvoří ve spolku s bílými mezerami mezi nimi zůstávajícími přiměřený ton dotyčného sklonu. Čím tlustši a užší jsou tyto čárky táhnuty, tím tmavější objevuje se plocha a odpovídá tedy sráznějšímu sklonu.

Dle poměru tloušťky čárek (šraf) k mezerám a počtu šraf na 1 cm možno vyčísti úhel sklonu ze „stupnice pro šrafování".

Čs. vojenský zeměpisný ústav v Praze připravuje vydání map velkého měřítka (1 : 10000 až 1 : 25000), ježto za poslední války jevil se citelný nedostatek takovýchto map 102.

---

## Lösung der russischen Aufgabe 7.

A. J. Werchowski schreibt in seinem Buche „Allgemeine Taktik" über die Kampfarten der Roten Armee folgendes:

Je nach Ziel und Art der Handlungen können Kämpfe verschiedene Bedeutung haben. Nach dem Ziel gibt es drei Arten von Kämpfen: Gefechte, in denen wir den Gegner vernichten wollen — das ist die ernsteste Kampfart, das sog. Gefecht mit Entscheidung suchendem Ziel.

Es gibt aber Fälle, wo wir nicht bereit sind zum Kampf, wo wir die Zeit hinzuziehen uns bemühen, um uns zu einem Entscheidungskampf vorzubereiten, und das Gefecht ist eins von den Mitteln dazu. Das ist ein Kampf um Zeitgewinn.

Je nach der Art der Gefechtsführung kann das Gefecht ein Bewegungsgefecht sein, wenn die Truppen die Entscheidung suchen in der Bewegung, d. h. wenn sie sich in ausgedehnten Räumen bewegen und in einem Gelände ohne lange Vorbereitung kämpfen, oder der Kampf kann ein Stellungskampf sein, in dem die Truppen in einem Gelände kämpfen, das durch lange fortifikatorische Arbeiten verstärkt ist, die Bewegungsfreiheit beengt und umfangreiche technische Mittel zu seiner Bewältigung erfordert.

Sowohl im Bewegungs- wie auch im Stellungskriege können die Truppen entweder über den Feind herfallen oder sich seiner Überfälle erwehren. Die erste Art der Handlung wird Angriff, die zweite Verteidigung genannt. Es pflegen aber oft Fälle einzutreten, wo beide, um sich den Vorteil des Angriffs zu wahren, aufeinander losgehen und beide gleichzeitig einander angreifen. Diese Art der Handlung wird Begegnungsangriff genannt.

In manchen Abschnitten kann der Kampf unglücklich verlaufen oder es wird klar, daß wir einer solchen feindlichen Überlegenheit gegenüberstehen, daß ein Kampf keinen Erfolg verspricht. In einem solchen Fall kann die oberste Führung den Entschluß fassen, die Truppen aus dem Gefecht herauszuziehen zu dem Zweck, dann von neuem die Freiheit des Handelns wiederzugewinnen. Dieses Herausziehen aus dem Gefecht bildet eine besondere Operation — das planmäßige Zurückgehen. Die weiten Räume der russischen Sowjet-Republiken ermöglichen das in weitem Umfange. In dieser Zeit wird Tarnung und Täuschung jeder Art das beste Mittel sein, die Anstrengungen des Gegners in eine falsche Richtung zu lenken und seine Stöße zu schwächen.

Das moderne Gefecht ist sehr kompliziert. Die verschiedenen Handlungen in ihm sind miteinander verflochten. So wird eine von beiden Parteien, wenn anfangs beide Gegner in einem Begegnungsgefecht zusammenstoßen, früher oder später erkennen, daß der Gegner die Oberhand hat: die eine Partei geht zur Verteidigung über, um den Angriff des Feindes zum Stehen zu bringen, dabei sich die Zeit zunutze zu machen und dann durch erneutes Übergehen zum entscheidenden Angriff den Sieg zu erringen. Der Gegner dagegen kann, nachdem er den ersten Erfolg errungen und den Feind in die Verteidigung gedrückt hat, nicht mehr so unaufhaltsam angreifen; auch er muß zum planmäßigen Angriff übergehen, um jene Widerstände des Feuers, des Geländes, der Technik zu brechen, die die Verteidigung sich zu schaffen beeilt. Aus dem Bewegungsangriff geht er über zum Angriffsgefecht. 35.

Für **Privatunterricht** in Berlin **im Französischen, Englischen** und **Russischen** vermittelt Lehrer: Die Schriftleitung.

# Personal-Veränderungen

## Beförderungen, Versetzungen, Verabschiedungen.

### Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 2. 1927:** zum Genmaj.: Oberst ✱Heß, St. d. Gr. Kds. 2.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 3. 1927:** zum Obersten: Obrstlt. ✱v. Boetticher, Rw. Min.; zu Lten. b. Zeugamt: die Ob. Feuerwerker: ✱Rubner, Mun. Anstalt in Ingolstadt, ✱Burgdorf, J. R. 17, beide unt. gleichz. Versetz. z. Zeugamt in Kassel.

**Ernannt mit Wirkung vom 1. 4. 1927:** Genmaj. ✱Heß, St. d. Gr. Kds. 2, z. Kdr. d. Artl. Schule.

**Versetzt:** die Oblte.: ✱Ubbelohde, J. R. 16, in d. J. R. 8, ✱v. Claer, J. R. 18, in d. J. R. 3.

**Mit 1. 4. 1927 wird versetzt:** Genmaj. ✱v. Dewitz, Kdr. d. Artl. Schule, in d. St. d. Gr. Kds. 2.

**Mit 31. 3. 1927 ausgeschieden:** Lt. ✱Klemm, J. R. 14; Gen. Ob. Veterinär ✱Dr. Hummerich, Div. Vet. d. 5. Div.

**Gestorben:** Oblt. ✱John (Kurt), J. R. 19.

### Marine.

**Mit Wirkung vom 1. 3. 1927 befördert:** zu Mar. Assist. Ärzten: die Mar. Unterärzte: ✱Staffeldt von der Mar. Stat. der Nordsee, ✱Hager von der Mar. Stat. der Ostsee.

**Mit dem 31. 3. 27 scheidet aus dem Marinedienste aus:** der Konteradm. ✱Wieting, zur Verfügung des Chefs der Mar. Station der Ostsee.

**Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 1391/92 zu beachten.**

Möbeltransport – Wohnungstausch
**PAUL SCHUR, BERLIN W**
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049

**Heinrich Wenzel, Cassel**
Möbeltransport — Wohnungstausch
Vertreter in Berlin: R. Borgward, Ritterstr. 98

HERREN-MODEN
**UNIFORMEN**
für alle Waffengattungen
**FRIEDRICH SACKMANN**
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

# Heere und Flotten

**Frankreich.** An **Reservisten** werden 1927 eingezogen: die Offz. der Jahresklassen 1920 und 1921, soweit sie nicht schon 1926 übten, und eine Anzahl von Res. Offz., die zu Beförderungen vorgeschlagen waren, an Mannschaften der Jahrgang 1920, d. h. die zwischen dem 1. 1. und 31. 12. 1900 geborenen, mit gewissen Ausnahmen. Dauer der Übungen für Offz. bis zum Maj. 25, für andere Offz. 8 Tage. Die Einberufung findet nur in Frankr. und Korsika statt, der Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben. — Das **9. Alpenjäger-Batl.** wurde von Morhange nach Antibes verlegt. In **Mutzig** (Oberrhein) wurde der Posten eines Mil. Gouv. (Oberst) geschaffen. Die nach dem Heeresorganisationsgesetz vorgesehenen **Mobilisationszentren** werden zunächst in Metz, Chambéry, Bruyères, Dôle und Antibes errichtet, die **Artl.-Zentren** zunächst in Vincennes, Douai, Vannes, Toulouse und Agen. — Aus dem **Kolonialbericht** des Senators Lebrun ist hervorzuheben, daß 1927 im Dienst sein werden in Indochina 692 Offz. und 6929 europ. und 14 667 eingeb. Soldaten, in Westafrika 459, 2551 und 14 565, in Madagaskar 190, 1379 und 3591, in Ostafrika 100, 303 und 2610, auf den Antillen 28, 623 und 0, im Pazifik 12, 176 und 76, d. h. zusammen auf 50 Mill. Eingeborene 1481 Offz., 11 961 europ. und 35 509 eingeb. Soldaten, ungerechnet die in Nordafrika und Syrien. In Tamchakettel (Mauretanien) wurde ein **neuer Mil.-Posten** (1 Offz. und 50 Mann) geschaffen. In einem marokkan. Blatt wurden heftige Klagen laut über **schlechte Ernährung und Unterbringung** der Truppen und über die Zustände auf den Transportschiffen. Nördl. Fez errangen die Rebellen gegen unterworfene Volksstämme beachtliche Erfolge. Bei Taza wurde eine Gruppe Aufständischer aufgerieben. 22.

In der **französischen Flotte** besichtigte **Vizeadmiral Fatou**, M. d. Ob. Mar.-Rates, die Neubauten in Lorient. Mar. Min. Leygues erklärte, daß die **Neubauten** an Kreuzern, Zerstörern, Torpedobooten und Ubooten die besten nautischen Eigenschaften besäßen. Er änderte ferner die **Zulassungsbedingungen zur Mar.-Schule.** Chemie und Geometrie (beschreibende) werden nicht mehr verlangt, die Anforderungen an Algebra und Physik zurückgeschraubt, die Geschichtsprüfungen wiederhergestellt und die Forderungen an Kenntnissen der lebenden Sprachen erhöht. Das Zulassungsalter bleibt 19 Jahre. Die wegen Überschreitung der Altersgrenze 1926 und 1927 zurückgewiesenen jungen Leute dürfen sich 1927 und 1928 noch einmal vorstellen. Die Zahl der Zulassungen beträgt mindestens 90. Der Mar. Min. hat schließlich der Kammer einen Gesetzentwurf über die **Ausbildung der Matrosen und die Organisation der Reserven** vorgelegt. Das Gesetz enthält eine Neuberechnung der Stärke an Offz. und Matrosen nach dem Bedarf der Flotte, der Seefliegerei und der Küstenverteidigung. Nach Meinung des Mar. Min. haben die modernen leichten Krzr. Hauptbedeutung, denn ein Kl. Krzr. greift an und verteidigt, er sucht den Feind und greift seine Vorhut an, er schützt das Gros der Flotte gegen Überraschungen und bahnt ihm einen Weg durch feindl. Schiffe, er greift feindl. Küsten an und kann sich, dank seiner Schnelligkeit, vor überlegenen Kräften zurückziehen, er kann Truppen landen, Konvois schützen, Verbindungen herstellen und zerstören, denn er hat für sich Stärke und Schnelligkeit. Von solchen schnellen Krzrn. (34 kn) wird Frankr. 7 haben, 3 zu 8000 und 4 zu 10 000 t. Die 3 zu 8000 sind schon im Dienst, von den 4 anderen werden 2 in diesem Jahre von Stapel laufen, während die restlichen 2 nahezu vollendet sind. Der Mar. Min. hält eine **kräftige Flottenpolitik für erforderlich, wenn die Kolonialpolitik einen Sinn haben soll.** Das 20. Jahrh. sei das der Flottenmächte. 1926 wurden 1 Krzr., 3 Zerstörer, 4 Torpedoboote und 9 Uboote von Stapel gelassen. Der Min. wurde ermächtigt, 4 Küsten-Uboote, 1 Krzr. zu 10 000 t, 1 Schulkrzr., 3 Zerstörer zu je 2700 t, 4 Torpedoboote zu je 1500 t, 7 Uboote, 1 Versorgungsschiff für Uboote und 2 Petroleumschiffe zu bauen. Der Schulkr. soll folgenden Anforderungen entsprechen: 7500—8000 t, 25 kn, 5000 sm Aktionsradius, 6 Gesch. zu 20,3 cm in Türmen, 8 M. G., 2 Wasserflgz., Raum für 140 Mar. Schüler. Eine Senatskommission wird die Neubauten und Docks in Toulon, wo das Flgz.-Mutterschiff „Béarn" gebaut wird, und die Küstenverteidigung von Korsika besichtigen. Die **Gehälter der Seeoffz.** wurden rückwirkend vom 1. 8. 1926, wie folgt festgesetzt (100 Fr. = 16,50 RM.): Lte. 14 958—19 764 Fr. jährlich, Korv. Kpte. 21 366—24 048, Freg. Kpte. 26 712, Kpte. z. S. 35 262, Kontradm. 42 750 und Vizeadm. 59 310 Fr. 22.

**Griechenland.** Man befürchtet einen **Staatsstreich** durch die Gen. Kondylis u. Plastiras (Daily Expreß). Das Schulschiff **„Ares"** (77 m lang) lief in Toulon vom Stapel; ebenda ist der Panzerkreuzer **„Averoff"** wieder instandgesetzt worden. (Temps.) 22.

**Holland.** Die Truppen haben auf Sumatra die **kommunist. Unruhen** völlig erstickt. Verstärkungen aus Java wurden entsandt, 900 Verhaftungen vorgenommen. (Information.) 22.

**Italien.** **Gen. Baccari** wurde zum Armeeführer, **Gen. Gualtieri** zum Präs. des Kriegsgerichtswesens, **Gen. Armani** zum Genstbschef des Flugwesens u. **Gen. Badoglio** zum Heer, Mar. u. Luftflotte gemeinsamen Genstbschef ernannt, der die Reg. techn. zu beraten u. bei der Ausarbeitung des Landesverteidigungsplanes unter Berücksichtigung der mögl. Zusammenarbeit der 3 Waffen mitzuwirken hat. Bevor steht die Ernennung des **Gen. Grazioli** zum Armeegeneral, des **Gen. Ernesto Mombelli** (Gouv. der Cyrenaika, im Kriege Kdr. 35. Inf. Div.) zum Unterchef des Genstbs. der Armee u. der **Gen. Ferrario** (2. Div.) u. **Mombelli-Baccio** (21. Div.) zu Korpskdtn. — Der **Heereshaushalt 1927/28** beträgt 2 768 592 746, der **Mar. Haushalt** 1 218 970 630 (d. h. 9 375 000 Lire mehr als der jetzige) u. der **Haushalt für das Flugwesen** 7 000 000 Lire. — Das **Heer** ist nach der Neuorganisation wie folgt verteilt: Armeekdos.: Turin, Mailand, Bologna, Neapel u. unbestimmt. I. A. K. in Turin mit Divn. in Turin u. Novarra, II. A. K. in Alexandria mit Divn. in Alexandria, Coni u. Genua, III. A. K. in Mailand mit Divn. in Mailand, Brescia u. Piacenza, IV. A. K. in Verona mit Divn. in Verona, Padua u. Bolzano, V. A. K. in Triest mit Divn. in Udine, Triest, Görz u. Pola, VI. A. K. in Bologna mit Divn. in Bologna, Ravenna u. Ancona, VII. A. K. in Florenz mit Divn. in Florenz u. Livorno, VIII. A. K. in Rom mit Divn. in Rom u. Perugia, IX. A. K. in Bari mit Divn. in Bari u. Chieti, X. A. K. in Neapel mit Divn. in Neapel, Salerno u. Catanzaro, 2 Divn. in Sizilien in Palermo u. Messina, 1 Div. in Sardinien in Cagliari. — In Civitavecchia wurde das **Fiat M. G.-Modell 1926** erprobt, das sich als sehr leicht u. widerstandsfähig erwies. 102 000 Schuß konnten ohne Beschädigung abgegeben werden. Die Inf. Komp. soll 6 l. M. G., das Batl. 18 l. M. G. und 12 s. M. G. erhalten. Auch die Bredawerke erhielten Auftrag zum Bau von 500 M. G. — Im **Winter** werden die Inf. Rgt. zu 3 Batl. nur 2, die zu 2 nur 1 Batl. umfassen. Ebenso bei Artl. u. Pionieren. Für die letzteren wird ein besonderes Ausbildungszentrum mit techn. Lehrgängen geschaffen. — Man unterscheidet künftig **3 Uniformen,** die Paradeuniform, die gewöhnl. u. die Kampfuniform. Alle drei sind feldgrau, die Paradeuniform mit Schärpe, Säbel, goldenen oder silbernen Epauletten, die Kampfuniform ohne Degen mit Revolver u. Mütze. Außer Dienst sind lange Beinkleider außer in Theater u. Abendgesellschaften fakultativ. — In Genua wurde ein **Schnellfeuergewehr Typ Balilla** erprobt. (Kal. 6,5 mm, 2,5 kg Gewicht.) Durch eine Sondervorrichtung kann das Gewehr an Automobilen u. Motorrädern angebracht werden. — Die Alpenregt. hielten **Winterübungen** mit Artl. ab. Jedes Rgt. stellte dazu 1 bis 2 Batle. in Kriegsausrüstung bzw. 1 bis 2 Bttrn. Gebirgsartl. Neue Apparate für drahtlose Telegraphie im Gebirge wurden erprobt. Jedes Batl. hatte eine M. G.-Komp. zu 12 schw. Fiat-M. G. Skikurse wurden nicht abgehalten, da die Mehrzahl der Alpentruppen dank der Tätigkeit der Sportvereine das Skifahren bereits beherrscht. (Fr. mil.). 22.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

# Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

**Waldgefechte in den Argonnen.** Aus: Taktische Erfahrungen aus dem Weltkriege 1914—1918, Heft 1. Von Generalmajor a. D. v. Borries. Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68—71. Preis: 3,50 RM. — Den Kriegsteilnehmern stehen ihre Kriegserlebnisse und -erfahrungen meist lebendig vor der Seele. Mit ihnen aber sterben auch die Kriegserfahrungen. Und doch ist es für unsere Zukunft von größtem Wert, daß die Kriegserfahrungen ausgewertet werden. Auch in unserer Wehrmacht scheiden allmählich die erfahrenen Kriegsteilnehmer aus. Deshalb ist es lebhaft zu begrüßen, daß in der mit diesem Heft 1 begonnenen Schriftenfolge Kriegserfahrungen für unsere Jugend niedergelegt werden, die sich daran heranbilden kann. Zwar sind unsere Vorschriften auf Grund taktischer Kriegserfahrungen aufgestellt, doch fehlt ihnen — die sich mehr theoretisch äußern müssen — naturgemäß das tatsächliche Erleben. Im vorliegenden Heft 1 bringt einer unserer besten Militärschriftsteller seine Erfahrungen über die Waldkämpfe in den Argonnen. Sie durchzuarbeiten wird unserer Jugend unschätzbaren Gewinn und den Älteren wertvolle Erinnerungen und Erweiterung bringen. Hier ist die Wirklichkeit des Krieges geschildert. 14.

**„Unterrichtsbuch für die Nachrichtentruppe und Truppennachrichten-Verbände"** bearbeitet u. zusammengest. von Hptm. Juppe. Verlag „Offene Worte", W. 7, Bendlerstr. 8. 1927. — Das schon seit längerer Zeit angekündigte Buch ist nun endlich erschienen und hat die Erwartungen, die man auf es setzte, wohl erfüllt. Nicht nur der Funker und Angehörige der Truppennachrichten-Verbände findet in kurzer, dabei doch klarer und eindringlicher Art alles Wissenswerte, auch für den Unterführer, den Offizier und Lehrer wird es als Handbuch willkommen sein. Der allgemeine Teil ist trotz seiner erfreulichen Kürze sehr lehrreich gehalten, der Teil „Ausbildung" wird durch anschauliche Bilder gut erläutert. Erfreulich ist, daß das neue Funkgerät des Reichsheeres gründlich behandelt werden konnte. Die „Merkblätter" für die techn. Ausbildung sind recht gut zusammengestellt. Einsatz und Verwendung der Nachr.-Verbände ist an Hand der Vorschrift kurz und recht geschickt gruppiert dargelegt. Zum Schluß bietet noch der Anhang einige praktische Hinweise und Winke für Übungen. Im ganzen genommen, kann gesagt werden, daß das Buch bald ein unentbehrlicher Begleiter jedes strebsamen Mannes und der Führer aller Grade in der Nachrichtentruppe und den Truppennachrichten-Verbänden werden wird. 32.

**Die Laufbahnen in der Handels- und Reichsmarine.** 3. Auflage. Unter Berücksichtigung der bis Februar 1927 erlassenen Bestimmungen vollständig neu bearbeitet von Kapitän Preuß, Direktor der Seefahrtschule in Lübeck. Preis 2 RM. Verlag von Wilhelm Köhler, Minden in Westfalen. — Wie manche Eltern, ganz besonders im Binnenlande, stehen dem Wunsche ihres Sohnes, „Seemann zu werden", ratlos gegenüber, da sie im Leben nie ein Seeschiff in seinem Element sahen und keine Ahnung von der Ausbildung und den Aussichten in diesem Berufe haben. Möge dieses Büchlein, geschrieben von einem Fachmann, der selbst 10 Jahre auf Seglern und Dampfern Reisen nach allen Weltteilen ausführte und der noch heute in seiner Stellung in engster Fühlung mit der seemännischen Praxis steht, für unsere deutschen Jungen, die den Seemannsberuf ergreifen wollen, eine vollkommene Aufklärung bringen. Die Berufswahl steht vor der Tür! Allen Eltern, Vormündern und Erziehern sei dieses neu erschienene Buch wärmstens empfohlen. R.

**Regimentsgeschichten.** Im Verlage von **Gerhard Stalling, Oldenburg,** sind wiederum eine Anzahl von Rgts.-Geschichten als wichtiger Beitrag zur Kriegsgeschichte erschienen, auf die im folgenden näher eingegangen sei:

**1. Bad. Leib-Gren. Rgt. Nr. 109.** Bearb. von Obrstlt. a. D. Rudolf v. Freydorf. Mit 51 Skizzen, 119 Karten und 225 Bildern. 1224 S. Preis in Ganzleinen 22 RM. — Mit Recht bezeichnet der Herausgeber das Buch als ein Werk echter freudiger Kameradschaft, als die glückliche Zusammenarbeit vieler, um dem Vaterlande und besonders dem Lande Baden ein Denkmal an die Taten seiner Söhne darzubieten. Der Umfang des Buches läßt schon erkennen, das es sich um eine ausführliche Schilderung der Kriegstätigkeit des Rgts. handelt, die aber allgemeinverständlich abgefaßt ist und nicht außer acht läßt, den Kriegsverlauf in großen Zügen zu umreißen. In die Einzelgebiete der Kriegführung, das innere Getriebe und in die verschiedenen Dienstzweige führt ein Sonderteil des Buches ein. Der Tätigkeit des Ersatzbatls. ist ein 3. Abschnitt gewidmet. Anlagen über die Truppengliederung, Führer- und Offz.-Liste, Verzeichnis der Unterkunftsorte u. a. vervollständigen das Werk, dem in der großen Zahl der Rgts.-Geschichten eine Sonderdarstellung gebührt. Ein stolzes Buch über die Heldentaten eines stolzen Rgts., zu dessen bewährter Kriegsausbildung der damalige Oberst v. Altrock in den Jahren 1911—14 beitragen durfte.

**Gren. Rgt. König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5.** Von Oberst a. D. Alfred Seydel. Mit 10 Karten, 13 Textskizzen, zahlreichen Scherenschnitten und Handzeichnungen und 116 Bildern. 534 S. Preis: geb. 16 RM. — Das stolze, 1689 gegründete Rgt. hat im Weltkriege von der Feuertaufe bei Soldau am 13. 8. 1914 bis zu den Kämpfen bei Tournai am 11. 11. 1918 Heldentaten verrichtet, von denen in schlichter Weise berichtet wird. Tannenberg, Borzymow, Prasznysz, Narew, Bielsk, Fresnoy, Somme, Arras, Poelkapelle, St. Quentin, Große Schlacht, Chemin des Dames u. Marne, das sind einige Namen, an die sich Ehre und Ruhm für das Rgt. knüpfen. Ein namentliches Verzeichnis der gefallenen Helden, ein Gefechtskalender und Übersichten über die Kriegsgliederung vervollständigen das Buch, das nicht nur den Mitkämpfern eine unentbehrliche Erinnerung ist, sondern auch der Jugend von deutschem Waffenruhm erzählen will.

**Ref. Inf. Rgt. Nr. 226.** II. Teil. Bearbeitet von Lt. d. R. a. D. Pastor Lic. theol. Walter Rohkohl. Mit 3 Krtn. und 5 Skizzen. 145 S. Preis: geb. 10 RM. Gegenstand der knappen Schilderung des Verfassers sind die Kämpfe des Rgts. an der Westfront vom März 1917 bis zum Kriegsschluß. Bei Lille und Armentières, in der Frühjahrsschlacht 1917 bei Arras, am Yserkanal, im Artois, in der Herbstschlacht 1917 in Flandern, bei Cambrai ernteten die braven Truppen unvergängliche Lorbeeren, bis zuletzt dem übermächtigen Feinde die Stirne bietend. Den 3158 gefallenen treuen Soldaten ist eine namentliche Ehrentafel gewidmet.

**Ref. Inf. Rgt. Nr. 263.** Bearbeitet von den Lten. d. R. a. D. Bruno Bethge und Karl Heinecke. Mit 11 Krtn., 3 Skizzen und 60 Abbildungen. Preis: geb. 12 RM. — Am 20. 12. 1914 gebildet, ging das Rgt. im Febr. 1915 an die Ostfront, um deutsches Land von den Russen zu befreien. Bis zum Dezember 1916 war das Rgt. im Osten, wo es sich in der Winterschlacht in Masuren, am Bobr, bei Augustowo, Kalwarya, bei der Erstürmung von Kowno, am Njemen, bei Wilna und zwischen Krewo und Smorgon in Angriffsschlacht wie im Stellungskrieg hervortat. Gleicherweise bewährte

**Deutsche Uniformtuch und Militäreffekten Vertriebsgesellschaft m. b. H.**
**Berlin W57, Großgörschenstraße 10**
gegenüber dem Bahnhof Großgörschenstraße — Fernspr.: Stephan 8231
**Uniformen ❖ Zivilgarderobe**
**Wäsche ❖ Handschuhe ❖ Stiefel ❖ Effekten**
Stoffe der Heereskleiderkasse werden auf Grund eines Vertrages mit dem Standortkommando Berlin verarbeitet

sich das Rgt. im Westen, in den mörderisch verlustreichen Kämpfen auf der Vimy-Höhe, später in Flandern, in der großen Schlacht durch die Sommewüste bis über die Ancre vorstoßend und in der Abwehrschlacht zwischen Somme und Oise. In die Heimat zurückgekehrt, übernahm es noch den Schutz der O. H. L. bei Kassel und beteiligte sich an der Sicherung zu den Wahlen der Nationalversammlung. Eine Ehrentafel der gefallenen 42 Offz. und 1952 Mann beschließt das Buch.

**Mar. Inf. Rgt. Nr. 2.** Bearbeitet von Genmaj. a. D. v. Goetze. Mit 57 Abbildungen und 8 Karten. 244 S. Preis: geb. 12 RM. — Nach einem kurzen Überblick über die Gesch. der Mar. Inf. führt der Verfasser den Leser vom Mobilmachungsort Cuxhaven in die Kämpfe um Antwerpen und vor Ypern. Im Strudel der Sommeschlacht 1916 verlor das Rgt. bei Miraumont 704 Mann, ohne dem Feinde einen Fuß breit Boden zu überlassen. Die folgenden fast ununterbrochenen Großkämpfe in Flandern, an der Ancre, bei Monchy-Bapaume bewirkten, daß das Rgt. am 20. 10. 1918 eine Gefechtsstärke von nur noch 5 Offz., 20 Uffz. und 88 Mann hatte. Die in diesen schweren Tagen aufkommenden Elemente wurden schnell abgestoßen, konnten auch in einem Rgt. keinen Anhalt finden, das durch seine Blutopfer seine Treue dem Vaterlande bewährt hatte. Den 2153 Toten ist eine Ehrentafel gewidmet.

**Ref. Felda. Rgt. Nr. 7.** Bearbeitet von Lt. d. R. a. D. Studienrat Dr. Rudolf Werneburg. Mit 9 Karten, 4 Textskizzen und 151 Abbildungen. 342 S. Preis: geb. 15 RM. — Nach amtlichen Kriegstagebüchern und auf Grund eigenen Erlebens hat der Verfasser eine fesselnde und anschauliche Schilderung des nur im Westen eingesetzten Rgts. gegeben. Das 1914 in gewaltigen Märschen über Brüssel bis an den Ourcq vorrückte, dann über ein Jahr an der Aisne und in der Champagne lag, in der Großen Schlacht bei Sissy mitwirkte, schwere Kämpfe bei Lassigny mitmachte und beim dtschn. Angriff den Sturm auf den Damenweg vorbereitete. 40 000 Schuß, 5 Tage tollkühnes Vorgehen über Vesle und Ardre! In der Julischlacht 1918 stand das Rgt. bei St. Souplet, im August in schwerem Abwehrkampf bei Soissons, wo ein einzelnes Geschütz 9 Feind-Tanks vernichtete. Erschütternd die Vernichtung des Rgts. am 26. 9. 1918 am Toten Mann, wo die Amerikaner in gewaltigen Massen die Inf. überrannte und die Artl. bis zuletzt feuernd die Geschütze sprengte. Eine Gefallenenliste zeugt von den Blutopfern des tapferen Rgts.

**Fußa. Batl. Nr. 56.** Bearbeitet von Hptm. a. D. Ludwig Koch. Mit 2 Karten u. 12 Abbild. 146 S. Preis: geh. 12 RM. — Eine knappe Darstellung auf Grund amtl. Kriegstagebücher. 5 Tage nach der Formierung stand das Batl. im März 1915 schon in der Champagne im Kampf. Nach heißen Marsch- u. Kampftagen in Galizien war das Batl. im Sept. 1915 wieder in der Champagne, 1916 vor Verdun u. in der Sommeschlacht, 1917 in der Arrasschlacht, wo die 3. Battr. verlorenging, und bei Ypern, 1918 am Kemmel u. bei Armentières. Das Buch wird auch die Angehörigen anderer Waffen interessieren, da es in die schwere Tätigkeit der Fußa. hineinleuchtet. Stellenbesetzungen, Gefechtskalender u. Ehrentafel sind beigefügt. 22.

**Geschichte des Ref. Felda. Rgt. Nr. 13.** Selbstverlag der Offz. Vereinigung des Rgts. in Gelsenkirchen. Druck: Verlag Carl Lange in Duisburg. Mit 26 Textskizzen, 34 Abbild. u. zahlr. Zeichnungen. 259 S. Preis 8 RM. — Den Taten des Rgts., das nur im Westen kämpfte, ist mit diesem Buche ein würdiges, bleibendes Denkmal gesetzt, das weit über den Kreis der Rgts. Angehörigen hinaus lebhaftes Interesse finden wird. Denn es enthält nicht nur eine lückenlose Aufzählung der Geschehnisse des Vormarsches bis zur Aisne, des Gesamtablaufs der Verdunschlacht, der Defensive 1917 bei Reims u. der Angriffs- u. Abwehrkämpfe 1918 in Flandern, sondern auch wertvolle strategische u. taktische Aufschlüsse u. ist so spannend u. reich an Einzelschilderungen, daß es ein lebendiges Bild der Kämpfe u. in die schwere Tätigkeit eines Felda. Rgts. gibt. **Oberstlt. a. D. Meißner,** Gelsenkirchen, Bulmkerstr. 67, bittet um Adressenangaben ehem. Rgts. Angehöriger. Möge das Buch weite Verbreitung finden u. seinen Teil dazu beitragen, von dtschm. Waffenruhm zu künden. 22.

**Regimentsgesch. Inf. Rgts. 182.** Zweiter Band (Ostfront) des Werkes „Das Kgl. Sächs. Inf. Rgt. Nr. 182" von Oblt. a. D. A. Pache, ehem. Komp. Führer 8/182. In fesselnder Weise schildert der Verf. auf genauer amtlicher Unterlage die wechselvollen Kriegsschicksale des Rgts., das auf fast allen Schauplätzen des Weltkrieges seine Lorbeeren erntete. Eine Reihe ausgezeichneter Bilder, vom Ehrenmal in Freiberg, aus Galizien, Rumänien, Siebenbürgen und aus der Ukraine sind dem Buche angefügt, ebenso eine Ehrentafel der Gefallenen, die mit weit über tausend Namen zeugt von den todbereiten Kämpfen des jüngsten sächsischen Rgts. Zum Vorzugspreise von 5,50 RM. können es die Regimentskameraden beziehen von der Vereinig. ehem. 182er, Dresden-N. 6, Bautzner Str. 1. Wo.

**Vorkriegs- und Kriegssünden und ihre Lehren.** Eine allgemeinverständliche Studie auf militärischem und militärpolitischem Gebiet von Gerhard Gieren, Kgl. Preuß. Maj. a. D. 310 S. Verlag von Thalacker & Schwarz, Leipzig-R., o. J. — Ein interessantes Buch, anzuerkennen die Aufrichtigkeit, berechtigt, nur allzu berechtigt die Forderung nach einwandfreien Charakteren. Nicht allem zwar, was der Verfasser als „Sünde" hervorhebt, kann man sich anschließen. Der I. Teil handelt „Vom alten Heer", hier hütet sich der Verf. aber, Einzelfälle zu verallgemeinern, der Teil II ist überschrieben „Politisch-militärische Gegensätze", viel Richtiges, manche Probleme müssen allerdings Widerspruch hervorrufen, andere lassen eine genügend tiefe Erklärung vermissen. Der III. Teil, „Operative Betrachtungen", füllt den größten Raum. Weitere Erfahrungen des Frontoffiziers werden mitgeteilt. Der Angriffsplan nach dem Siege in Oberitalien über die Westalpen gegen Südfrankreich vorzugehen — dessen Ausführung der Verf. selbst für „ziemlich unmöglich" hält — gehört doch wohl in das Gebiet der „Zivilstrategie". — In heißer Liebe und Sorge um das Vaterland ist das Buch geschrieben. „Wenn wir nicht lernen und unsere Fehler sehen wollen, dann ist uns nicht zu helfen." 60.

**Weltgeschichte.** Vorlesungen, gehalten an der Universität Berlin 1896—1920 von Hans Delbrück. Dritter Teil: Neuzeit bis zum Tode Friedrichs des Großen. Verlag für Politik und Wirtschaft. Berlin 1926. Von Delbrücks Weltgeschichte liegt der III. Band vor. Er setzt mit der beginnenden Auflösung des Mittelalters am Ende des XIV. Jahrhunderts ein, er schließt mit d. Werke Friedrichs des Großen. Es ist anscheinend eine rein äußerliche Begründung, die den Umfang des Bandes bestimmt und doch liegt ihr ein tiefer Gedanke zugrunde: die Zeit, die er darstellt, umfaßt die Jahrhunderte des Menschentypus, den die Renaissance geschaffen hat, im Gegensatz zum mittelalterlichen Menschen der Vorzeit, dem sozialen Menschen der Gegenwart, der sich mit der französ. Revolution herauszubilden beginnt. Am Beginn der Epoche stehen die finstersten Taten des Mittelalters: die Verbrennung des Hus und der Jungfrau von Orleans, an ihrem Abschluß die Gestalt des Königs, der die Folter abschafft und das Königtum der Rechtsprechung des Staates unterstellt. — Mit der Wende vom XIV. zum XV. Jahrhundert beginnt die Bildungsepoche, für die seit Jacob Burckhardt die Bezeichnung der Renaissance allgemein angenommen ist; eine ähnlich glückliche Begriffs- und Wortbildung wie Droysens Hellenismus. Sie ist nicht nur ein Kunststil, sie ist ein Kulturbegriff, Erscheinungen derselben Zeit, desselben Charakters umfassend. Ihr geistiger Ausgangspunkt war die Abkehr von der formalistisch gewordenen Bildung des Mittelalters, der Übergang zu kritischer Betrachtung, die Verneinung mittelalterlicher Weltabkehr, die Betonung einer diesseitigen Bildung, die weltlich und kritisch war. Die Anwendung der Kritik führt zur Befreiung des Staates von der Herrschaft der Kirche, sie wird

der Ausgang einer menschlich freien Wissenschaft. Sie hat nicht nur den Menschen, sondern die Welt entdeckt.

Neben der Ausbildung eines neuen, universellen Geistes durch die Renaissance und ihre Auswirkung auf allen Gebieten des kulturellen und wissenschaftlichen Lebens bildet das Werden und das allmählich wachsende Selbstbewußtsein der Nationen den Übergang in die neue Geschichtsepoche. Im Innern bilden sich die Anfänge des modernen staatlichen und wirtschaftlichen Lebens. Den Stadien dieser Entwicklung zu folgen, von dem Reichtum der Gedanken, die Delbrücks Darstellung entrollt, einen Abriß geben zu wollen, wäre ein vermessenes Unternehmen. Hand in Hand mit der Ausbildung des neuen Staates, von ihm getragen und ihn tragend, geht die des neuen Heerwesens. Sie beginnt mit der Überwindung des mittelalterlichen Kriegswesens durch die geschlossenen Spießerhaufen der Schweizer. Der bedeutungsvollste aller militärischen Gedanken setzt sich durch: daß die Kampfhandlung nicht mehr in der Qualität des Einzelkriegers, sondern im Zusammenwirken einer Vielheit zum taktischen Zwecke ruht. Die militärische Entwicklung der Epoche ist die Ausbildung des Söldnerwesens unter fortgesetzter Steigerung der Manneszucht als der Grundlage kriegerischer Leistung. Die Kriegsverfassung äußert ihre Wirkung auf die Strategie und das gesamte Leben des Staates. Indem am Ende des XVI. Jahrhunderts die Oranier zuerst diese Wechselbeziehung zwischen der Finanzorganisation des Staates und der Erhaltung einer Söldnertruppe erkannten und ordneten, legten sie den Grund zu dem neuen Kriegswesen, mit dem sie den Spaniern das Gleichgewicht zu halten vermochten, das sich in der Folgezeit über ganz Europa verbreitete. Die Zusammenhänge zwischen dem Leben des Heeres u. des Staates herausgearbeitet zu haben, wird immer Delbrücks größte, wissenschaftliche Leistung bleiben.

Wer sich eingehend mit den Sonderarbeiten Delbrücks befaßt hat, findet mehrere der von ihm wiederholt vertretenen Lieblingsgedanken. Dahin gehört seine Anschauung vom Ursprung des Siebenjährigen Krieges. Delbrück geht jetzt noch über Max Lehmann hinaus, der gelehrt hatte, zwei Offensiven seien aufeinandergestoßen. Jetzt soll nur Friedrich in der Offensive gewesen sein, während auf feindlicher Seite noch nicht einmal die Koalition endgültig zustande gekommen war. Es sind scharfsinnige Überlegungen, mit denen Delbrück seine Ansicht belegt, und doch helfen sie uns nicht über die innere Unwahrscheinlichkeit hinweg, daß Friedrich zur Durchführung seiner Eroberungsabsichten gerade den Zeitpunkt ausgesucht haben soll, in dem die stärkste Koalition im Begriff war, sich zu bilden, die er je zu bestehen hatte, die, wenn ihr Zustandekommen noch zweifelhaft sein mochte, sicher durch seinen Angriff zusammengeschlossen wurde. — Was dem Buche Delbrücks seine Schönheit gibt, ist der persönliche Klang, der das Ganze durchdringt. Es ist nicht aus zwölf Büchern ein dreizehntes gemacht, es ist ein lebensfrischer Mensch, der kämpft und denkt und dem jeder Gedanke ein inneres Erlebnis ist.

Generalmajor Buchfinck.

**Vor und nach dem Weltkrieg.** Politische und historische Aufsätze 1902—1925. Von Hans Delbrück. W. o. — Delbrück stellt eine Sammlung seiner Aufsätze zusammen, zumeist zur Politik des Tages, die in den „Preußischen Jahrbüchern" erschienen sind. Sie sind gleichzeitig mit den Ereignissen entstanden, sie geben den Eindruck wieder, den sie in einem feinen und klugen Kopf hervorriefen, das Bild, das der Historiker sich von der werdenden Weltgeschichte macht. Delbrück steht immer den Dingen mit unbedingter, geistiger Selbständigkeit gegenüber und manchem ist er der Mann des Widerspruchs um jeden Preis. In dieser Sammlung zeigt sich, neben manchem, in dem er geirrt, wie er doch zumeist, weit früher, als die Menge die großen Dinge im richtigen Licht gesehen hat. Er betont wiederholt seine Überzeugung, daß das alte System gesund und stark gewesen sei, und er bekämpft den Unsinn, daß es verbildet und notwendig verderbenbringend war. Ein Staatensystem, das in einem seltenen Gleichgewicht von Autorität und Freiheit eingerichtet war, ist durch das Versagen einzelner Männer ins Unglück gestürzt. Nur um die Namen dieser Männer geht der Gegensatz, und wir können Delbrück nicht zustimmen, wenn er sie Ludendorff und Tirpitz nennt.

Generalmajor Buchfinck.

**Deutsche Heldenlegende.** Von Franz Herwig. 9. Heft: **Friedrich der Große,** 10. Heft: **Der Heilige,** 11. Heft: **Andreas Hofer,** 12. Heft: **Yorck von Wartenburg.** Verlag Herder & Co., Freiburg i. Breisgau. Preis eines jeden Heftes 0,60 RM. — Herwig hat seinen schon früher erschienenen acht Heldenheften, die aus grauer Vorzeit bis zum Dreißigjährigen Kriege führten, vier neue hinzugesellt. Herwig will nicht die Großtaten seiner Helden volkstümlich erzählen, sondern vielmehr seinen Helden als Menschen zeigen, wie er mit dem Schicksal ringt, und geschunden sich immer wieder emporarbeitet und in der Bewältigung der Menschlichkeit wächst. So nimmt er die Jugend mit auf seine Wanderungen durch deutsches Land und verbindet damit die Heldenlegende. Er zeigt uns ringende, leidende, siegende Menschen, wie wir es selber sind, nur hinausgewachsen über uns zu einer Größe, vor der wir Bewunderung und Ehrfurcht empfinden, und die der Jugend Vorbilder werden, denn sie weiß, wie schwer und bitter schon die kleinste heldische Überwindung verdient werden muß. Herwig schildert unseren „König Friedrich", wie er seiner Kunst und seinen Neigungen entsagte, um in steter Selbstüberwindung ein Held beispielloser Pflichterfüllung zu werden. Bei dem „Heiligen" ist wohl an Klemens Hofbauer gedacht. „Andreas Hofers" Vaterlandsliebe und Treue bis zum Tode, und „Yorcks" (der sich übrigens mit „ck" schreibt, nicht wie in den Blättern nur mit k) zähe und kühne Entschlossenheit bis zur Heldengröße, sind von Herwig meisterhaft gezeichnet. Mit Recht werden die „Heldenlegenden" als Herwigs bestes Werk angesehen. E. F.

**Geschichte und Blutaufbau der Brandenburgischen Warmblutzucht.** Bearbeitet von Dr. Theodor Schulz, Oblt. a. D. im Ul. Rgt. 7, Diplomlandwirt und Tierzuchtinspektor. Im Selbstverlage und als Arbeit der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg, Berlin NW 40, Kronprinzen-Ufer 4—6. Preis: 10 RM. — Diese Arbeit enthält eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Brandenburgischen Warmblutzucht. Sie führt uns von den ältesten in der Literatur noch kaum behandelten Zeiten — wo man das märkische Landpferd noch als „Sandhasen" bezeichnete, der für Heereszwecke gänzlich ungeeignet schien, so daß Friedrich d. Gr. seine Kavallerie auf ausländischen Pferden beritten machte — zu der Wandlung der Brandenburgischen Zucht, die Friedrich Wilhelm II. und sein genialer Oberstallmeister Graf Lindenau durchführten. Mit der Schaffung des Friedrich-Wilhelm-Gestüts in Neustadt a. d. Dosse, die 1789 erfolgte, begann der veredelnde Einfluß auf die Landespferdezucht, der schließlich dahin führte, daß 1824 die letzte polnische Remonte in die preußische Reiterei eingestellt wurde. Die verschiedenen Kämpfe, die in der Provinz zwischen den Interessenten für ein Heerespferd und denen für ein landwirtschaftlich besser brauchbares Ackerpferd geführt wurden, behandelt Verfasser an Hand eines mit großem Fleiß bearbeiteten umfangreichen Quellenmaterials ohne Parteinahme eingehend und interessant. — Der heutige Stand der Zucht wird durch eine Darstellung ihres stutbuchmäßigen Aufbaues geschildert. — Insbesondere sind die auf 6 Generationen ausgearbeiteten Ahnentafeln der 273 warmblütigen, im Jahre 1925 in der Provinz zur Zucht benutzten Hengste für den brandenburgischen Züchter wie für den Käufer und Verbraucher Brandenburgischer Pferde von großem Werte. Es läßt sich an ihnen unschwer erkennen, wie in dem heutigen Brandenburger Pferde eine geschickte Verschmelzung alter bodenständiger preußischer Stämme mit dem zur Verstärkung eingeführten hannoverschen Blute stattgefunden hat. — Das geschmackvolle und preiswerte Buch verdient weite Verbreitung bei Züchtern, Verbrauchern und allen denen, die an der Entwicklung des modernen deutschen Warmblutpferdes Anteil nehmen. Maj. a. D. Buttmann.

**„Der Weg zur Freiheit"**, die Zeitschrift des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, behandelt in seiner Nummer

vom 1. 2. die Frage der Räumung des Rheinlandes. Zunächst wird die Politik von Briand seit Genf und Thoiry auseinandergesetzt, die an sich an einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland arbeitet, aber in vielen französ. Kreisen, namentlich innerhalb der Regierung, auf starke Gegnerschaft stößt. Eine besonders heftige Offensive hat gerade nach Neujahr seitens der französ. Generale eingesetzt. Die Zeitschrift bringt für die Mentalität dieser Kreise sehr aufschlußreiche Artikel aus dem „Echo de Paris", die weiterhin fortgesetzt werden. — Kpt. v. Waldeyer-Hartz legt in einem Artikel dar, wie die Beschlüsse der Unterkommission A, die die Abrüstungskonferenz vorbereiten soll, ihre Spitze unter Führung Frankreichs gegen Deutschland richten. Verf. betont am Schluß mit Recht, daß auf der kommenden Abrüst.-Konferenz Deutschland und seine Unterhändler alles daran setzen müssen, damit diese Beschlüsse der Unterkommission nicht auch hier zum Schaden der militärisch ohnmächtigen Nationen Europas Endgültigkeit erlangen. — Preis der Zeitschrift: 1 RM. monatlich (2 Nrn.), einzeln 0,60 RM. beim „Arbeitsausschuß Dtsch. Verbände", Berlin NW 7, Schadowstr. 2. Wo.

**Beethoven.** Von Max Steinitzer. Musiker-Biographien, 2. Bd. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 1180/81. Preis: geh. 0,80 RM., geb. 1,20 RM. — „Über einundeinhalbes Jahrhundert ist seit Beethovens Geburt, ein Jahrhundert seit seinem Tode verflossen. Welche gewaltigen Änderungen hat diese Zeit im Äußeren und Inneren hervorgebracht. Damals die Blüte der Kleinstaaterei. Österreichische Kaisersöhne als Fürstbischöfe von Köln und Olmütz — dort Beethovens Gönner Erzherzog Max Franz — hier sein Schüler Erzherzog Rudolf. Wie hat sich Wien, damals Residenz, seither verwandelt, wie unser äußeres Leben durch den ungeheuren Aufschwung der Technik und Industrie, wie unser Bewußtsein in Wissenschaft, bildender Kunst, Literatur. Und daneben, unberührt wie der Granit zwischen verwittertem geringen Gestein, ragen die Werke Beethovens auf, herrlich wie am ersten Tage, unbegreiflich hoch und doch quellkühl erfrischend. Ein Jahrhundert nimmt dem Glanz all dieser Kostbarkeiten kein Tausendstel seiner Helle. Wir sind noch mitten im ersten lebendigen Staunen über all die Herrlichkeiten." Ihrem Verständnis in erster Linie gilt diese Schrift. Tm.

**Beethovens unsterbliche Geliebte.** Der Roman seines Lebens, Liebens und Leidens. Von Joseph Aug. Lux. Mit 17 Wiedergaben nach zeitgenössischen Bildern und 6 Faksimiles. Verlag Richard Bong, Berlin. Preis: geb. in Ganzleinen 6,50 RM., Halbleder 10 RM. — Wir stehen in der Zeit, die dem Andenken Beethovens gewidmet ist, dessen hundertjähriger Todestag der 26. März ist. Beethovenfeiern und Schriften gaben Gelegenheit, sich ganz mit seinem Genius befassen zu können und sich in ihn zu versenken. Seine Werke, deren ungeheurer Wirkung sich kaum ein Mensch verschließen kann, sind in einer Reihe zum Teil außerordentlich wertvoller Bücher klargelegt und erläutert. Die Wesenszüge, die seiner Musik ihr gewaltiges Gepräge geben, scheinen die gleichen, die auch in seinem Leben zutage treten: Ringen, Kampf, Sturm, Sehnsucht und Hingabe. Lux hat in seinem Roman Beethovens Leben mit feiner Kunst geschildert. Zwei Frauen werden für ihn zum Schicksal, die schöne, sprunghafte Gräfin Giulietta Guicciardi u. die edle, ihm geistesverwandte Gräfin Therese Brunszvik, die seine Kunst und sein menschliches Wesen zutiefst versteht, ihnen voll Entsagung dient, und dem einsamen Genius zur unsterblichen Geliebten, zur Muse wird. — Zugleich steht das Leben der Musikstadt Wien in den Salons des Adels, mit den Gestalten Haydns, Graf und Gräfin Lichnowsky in frischer Lebendigkeit vor dem Leser. — Lux' Buch bringt uns Beethoven als Mensch in seinem Lieben und Leiden nahe. 25.

**Zurück zu Bismarck!** Von Albrecht Graf zu Stolberg-Wernigerode. Staatspolitischer Verlag G. m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstr. 226. 44 S. Preis: geh. 1 RM. — Die Bismarck-Literatur ist in letzter Zeit durch eine Reihe wertvoller Bücher bereichert worden: Bismarck als Staatsmann, Diplomat, Redner, Deutscher, Mensch und Landwirt. Verfasser behandelt Bismarcks außenpolitische Richtlinien. Die Außenpolitik ist unser Schicksal. Wir müssen aus Bismarcks Außenpolitik lernen. Graf Stolberg ist Politiker und Bismarckkenner, Sohn eines alten konservativen Führers. In leichtem Plauderton führt er uns durch Bismarcks Gedanken im Wechsel der Jahrzehnte, durch viele Konstellationen der Weltpolitik. Mit vielen Zitaten belegt Verfasser die jeweilige Stellung des großen Staatsmannes und zieht Vergleiche mit unserer heutigen außenpolitischen Lage. So ist das Buch volkstümlich und anregend, ein Führer in die Gedankenwelt Bismarcks, wie sie wirklich war, nicht so, wie sie von mancher Legende umsponnen wurde. R.

---

**M. O. V. Nr. 6:** Freiheit und Frühling. Unsere Heldengräber in Flandern. Die Weltreise des Kreuzers „Emden". — **Deutsches Adelsblatt. Nr. 9:** Gedanken zur Beethoven-Feier. Junges Heldentum. Die Demokratie in Dtschld. — **Reichszentrale für Heimatdienst. März 1927:** Der Geld- und Kapitalmarkt in Dtschld. seit Stabilisierung der Währung. Deutschlds. Bevölkerung im Wandel der Zeiten. Die Jugendwohlfahrtspflege in Deutschld. — **Zuckermanns Graphischer Wirtschaftsdienst. Nr. 3** (Berlin NW 52, Flemingstr. 16): Objektives graphisches Spiegelbild aktueller wirtschaftl. Vorgänge. — **Die Kriegsschuldfrage. Nr. 3:** Rechtl. Beurteilung des Versailler Vertrages. Wie Serbien England täuschte. Die griech. Dokumente zum Kriegsausbruch. Aus den neuen brit. Dokumenten. — **Deutsche Zukunft. Nr. 6:** Zusammenschluß tut not. — **Polit. Wochenschrift. Nr. 11:** Die Niederlage von Genf. Soziale Zielsetzungen. Kann Deutschland seine Nahrungsfreiheit erringen? Der österr. Mensch und der Anschluß. — **Elsaß-Lothringen. Heimatstimmen. Nr. 3:** Locarno und Elsaß-Lothringen. Elsäß. Welschtum. Das dtsch. Geld im Elsaß. — **Rhein. Beobachter. Nr. 6:** Rhein. Köpfe. Wilh. Leibl. Von rhein. Kunst und Dichtung. — **Rundschau. Nr. 12:** Gedanken zur Berufswahl. Gefangene Tiere. Südbrasilien. — **Welt und Wissen. Nr. 12:** Amerik. Studentenbräuche. Die Urfamilie im Lichte der modernen Ethnologie. Sinne bei Tieren. Natur und Mensch. — **Sport im Bild. Nr. 6.** Frühjahrs-Autoheft (Verlag Scherl, Berlin SW 68). — **Funkstunde. Nr. 12.** (Zeitschr. der Berl. Rundfunksendestelle, Berlin W 9, Potsdamer Str. 134b.) — **Europa auf Reisen. Nr. 97** (Berlin W 15, Kurfürstendamm 68) Reisezeitschrift mit illustr. Beilagen: „Der Motorsport", „Der Film von heute", „Bahn u. Schiffbau". Unter dem Titel „Das Deutsche Denkmal" bringt der Verlag d. Ztg. eine Sonderheftfolge heraus, die in hervorragender Weise die dtsch. Kriegerdenkmäler berücksichtigt. Krieger- u. Truppenvereinigungen wird empfohlen, sich wegen Aufnahme von Bildern mit dem gen. Verlag in Verbindung zu setzen. — **Kyffhäuser. Nr. 11:** Vom Welttheater. Rundfunk und Auslandsdeutschtum. Der Rüstungstaumel. Dtschlds. Luftfahrt. Milit.- u. Geschichtsfilme. — **Der Stahlhelm. Nr. 11:** Stahlhelmtag in Coburg. Genfer Enttäuschungen. — **Dtsche. Wochenschau. Nr. 12:** Wir Völkischen u. die Marxisten. Wahlenthaltung? — **Gewissen. Nr. 12:** Bürokratenrevolte. Aufstieg u. Untermensch. Die polit. Strömungen im Islam. — **Deutsche Treue. Nr. 12:** Gegen Versailles — für die Freiheit! — **Österreichische Wehrztg. Nr. 11:** Der Aufmarsch zur Wahlschlacht. Flugwesen und Heimatluftschutz. — **Des Frontkämpfers Erinnerungszeitschrift. Nr. 6.** — **Dtsche. Arbeitgeber-Zeitung. Nr. 12:** Die Millionenpaläste der Ortskrankenkassen. Arbeitszeitnotgesetz u. Handwerk. — **Der Nationaldeutsche Jude. Nr. 11/12:** Wendet sich scharf gegen den Zionismus und ein neugegründetes Pro-Palästina-Komitee. — **Der Schild. Nr. 11:** Spinozas Weltanschauung bildlich dargestellt. Eine bemerkenswerte kurze Arbeit über die Ideen des großen Philosophen von Dr. J. Fromer. W.

---

**Verbreitet das Militär-Wochenblatt im Freundeskreise!**

# Verschiedenes

**Zur Großen Armee gingen im März 1927 heim:**

✱v. Haeseler, Willy, Ch. Genlt. a. D. Eingetr. 1859 im Mecklbg. Drag. R., 1868 Rittm. im Drag. R. 18, 1890 Oberst u. Kdr. Hus. R. 2, 1891 Genmaj. u. Kdr. d. 8. Kav. Brig., 1895 z. Disp., am 4. in Schwerin i. Mecklbg. ✱Koenemann, Armin, Ch. Genmaj. a. D. Eingetr. im J. R. 20, 1914 Obrstlt. u. Linienkdt. in Altona, 1917 Oberst u. Kdr. d. J. R. 153 (Pour le mérite), 1918 Kdr. d. 60. J. Brig., 1920 Absch., am 17. in Hamburg. ✱Kumme, Friedrich, Ch. Genlt. a. D. 1881 als Sek. Lt. a. d. Kad. Korps dem J. R. 66 überw., 1909 Maj. im Kr. Min., 1914 Kdr. d. Lehr-J. R., 1918 Kdr. d. 403. J. Brig., 1921 Genmaj. u. Inf. Führ. V, 1923 Absch., am 18. in Charlottenburg. ✱Frhr. v. Langermann u. Erlencamp, Rudolph, Ch. Genmaj. a. D. Eingetr. 1876 im Gr. Mecklb. Gren. R. 89, Flügeladj. d. Großherzogs, Batl. Kdr. u. Obrstlt. b. St. d. J. R. 115, 1912 Oberst u. Kdr. d. J. R. 167, 1913 Kdr. d. Ldw. Bez. II Frankfurt/M., 1914 Kdr. d. Res. J. R. 223, verwundet, 1915 in s. Friedensstelle zurück, 1920 Absch. als Genmaj., am 12. in Frankfurt/M. ✱Schwartz, Paul, Ch. Genmaj. a. D. Eingetr. 1882 im Füs. R. 35, 1908 Maj. u. Lehr. a. d. Kriegssch. Kassel, 1911 Batl. Kdr. im J. R. 158, 1914 Kdr. d. Res. J. R. 15, 1907 Oberst u. Kdr. d. J. R. 57, 1918 Kdr. d. 50. Res. J. Brig., 1920 Absch. als Genmaj., am 2. in Paderborn. ✱v. Schwemler, Hellmuth, Genmaj. a. D. Eingetr. 1882 im Anhalt. J. R. 93, 1898 Batl. Kdr. u. 1912 Obrstlt. b. St. d. J. R. 24, 1914 Oberst u. Kdr. d. Res. J. R. 24 u. d. J. R. 370, 1916 Kdr. d. 73. J. Brig., 1918 Genmaj. Absch., am 6. in Berlin W. H.

**Flugwesen.**

**Türkei.** Die mit der Ausführung der neuen Eisenbahnbauten betraute schwed. Gesellschaft hat an die Reg. das Ansuchen gerichtet, zur Erleichterung der Nachrichtenübermittlung während der Bautätigkeit einen eigenen **Flugpostverkehr und drahtlose Stationen** einrichten zu dürfen. Die Schweden wollen diese Einrichtungen aus eigenen Mitteln bestreiten. Der Betrieb soll türk. Beamten übergeben und nach Beendigung der Bauzeit der Reg. abgetreten werden. 51.

**Persien.** Obwohl das pers. Parlament bereits im Mai 1926 einen 5jähr. Kontrakt mit der dtsch. Junkers-Gesellschaft ratifiziert hatte, konnte der Flugverkehr eingetretener Schwierigkeiten wegen noch nicht aufgenommen werden. Nach monatelangen neuen Verhandlungen ist nun der Verkehr eröffnet worden. Das erste Flgz. startet am 28. 1. 27 in Teheran nach Baku. Einschließl. mehrerer Landungen beträgt die Flugdauer 8 Stunden. Der Dienst findet zunächst einmal wöchentlich statt. Es werden Personen und Post befördert. 51.

**Vereinigte Staaten.** Bezügl. der Bewaffnung von Schlachtflgz. wurden eingehende Schießversuche auf den Langley- u. Kelly-Field-Übungsplätzen abgehalten. Ergebnis: 1 Schlachtflgz. mit 2 gekoppelten durch die Luftschrauben feuernden M. G. hat außer seiner Bombenwirkung nur Feuerwirkg. u. Treffäh. eines Inf. M. G.-Zuges, weil Schußfolge abhängig ist von der Umdrehungszahl der Luftschraube. Doppelt so große Wirkung haben die an jedem unteren Flügel angebrachten M. G., die an Luftschraube vorbeischießen. Statt gekoppelter wird man voraussichtl. an jedem Flügel 1 M. G. einbauen, zusammen 4, die zusammenfassend. oder gleichlaufendes Feuer abgeben können; auch Mun. u. Ausrüstung wird aus dem Rumpf verlegt, u. der freiwerd. Raum für weitere Bomben verwendet, also Wirkung erhöht. Die beweglichen M. G. am rückwärt. Sitz sollen bei Mangel eigner Jagdflieger gegen Ziele unmittelbar unter oder über dem Flgz. wirken. — Das Huff-Daland „X. L. B. 1"-Bombenflgz. „Pegasus" des Ing. Porter, ist eins der größten einmot. Bombenwerfer mit 2185 kg Tragfäh. bei 209 km/Std. Ein Doppeldecker mit Zugschraube mit einem 800 PS wassergekühlten Packard „2 A 2500"-Mot.; Rumpf aus geschweißten Stahlrohren ohne Drahtverspannung; Betriebsstoffbehälter im Oberflügel zwischen den Holmen; Fahrgestell mit Sporn u. Ölstoßdämpfung. Spannw. 20,26, Länge 13,53, Höhe 4,67 m; Tragfl. 106,18 qm, Steigzeit auf 3 km voll beladen 24 Min.; Gipfelhöhe 4,8 km. — Als Ersatz für veraltete wurden 75 Douglas „O 2"-Einheits-Aufklärungsflgz. von Douglas-Ges. Santa Monika, Kalif., an Heeresdienst geliefert; bis Okt. 26 sollten weit. 39 folgen; sie erhalten 600 PS-Packard oder luftgek. Liberty mit häng. Zyl. oder luftgek. Curtiß „R 1554" Sternmot. Ferner wurden 10 Douglas „C 1"-Einheits-Truppenversandflgz. geliefert (noch 7 bestellt); das 3 m lange Frachtabteil hat 6 abnehmbare Sitze u. eine verschließbare Bodenöffnung zum Einbringen großer Frachtstücke. Das Douglas „M 2"-Postflgz. mit 400 PS-Liberty-Mot. hat wie die vorgehenden einen Stahlrohrrumpf, Holzflügel u. geteiltes Fahrgestell. Das 1,64 cbm große, 454 kg Post fassende Postabteil ist durch Duraluminblech gegen Feuer geschützt, hat 2 abnehmbare Sitze. Benzinvorrat f. 1045 km; Länge 8,8, Höhe 3,2, Spannw. 12 m; Tragfl. 46,4 qm; Leergewicht 1321, Zuladg. 934 kg; Höchstgeschwind. 233 km/Std.; Gipfelhöhe 5 km. Das Postminist. erwarb 10, die Westluft-Eildienst-Ges. 6 Flgz. für Postlinie Los Angeles—Salt Lake City. (Luft-Nachr. Bl. 11/12, 26). — Das von Goodyear-Rubb.-Ges. gebaute unstarre Luftschiff „J 3" erreichte auf Probeflug in Lakehurst mit 2 wassergekühlten 150 PS-Mot. 80 km Höchstgeschwind. In Arbeit ist ein Luftschiff für regelmäß. Luftdienst San Franzisko—Hawai. — Das amerik. Abgeordnetenhaus bewilligte im Nachtragshaushalt 8,4 Mill. Mark als 1. Betrag der 18 Mill. Mk. für den Ersatzbau des zerstörten „Shenandoah". — Das Marineminist. fordert bis 16. 5. 27 Angebot für Bau von 1 bis 2 Riesenluftschiffen von 170 000—200 000 cbm; 70 kn Geschwind. auf 1000 m Höhe; Füllung Sonnengas od. Wasserstoffgas; muß von Amerikanern auf amerik. Werft erbaut werden. — Nach Versuchen der Luftschiff-Entwickl. Ges. und Goodyear-Zepp. Ges. plant man, 1 Ganzmetallluftschiff „M C 2" aus Duralumin von 40 000 cbm, mit groß. Steigfähigk., Schnelligk. u. Kraftleistg. zu bauen; Füllung, weil Sonnengas zu selten, mit dem billigeren, leichteren und auftriebsstärkeren Wasserstoffgas; nur 1 Gaszelle und 1 Gondel unterhalb der Hülle; diese besteht aus sehr dünnen, aneinandergenieteten Duraluminstreifen (beschränkter Gasverlust); Ladung im Innern in langen Abteilen mit Metallwänden verteilt. Blr.

**Schulkreuzer „Emden"** hat am 15. 3. 27 bei den Kokosinseln, der Stätte des Unterganges der alten Emden, eine weihevolle Gedenkfeier abgehalten. Wie ein Telegramm des Kommandanten meldet, sind geringe Trümmerreste des Wracks noch sichtbar. Nach kurzem Aufenthalt setzte der Kreuzer seine Reise nach der Insel Bali fort. Rwma.

**Sozialdemokratische Hetze gegen die Wehrmacht.** Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung" bekämpft die Höhe der Ausgaben für die Reichswehr mit der Behauptung, auf je 100 Mann des Heeres käme ein General. Danach müßten 1000 Generäle besoldet werden; tatsächlich sind nur 43 vorhanden. Wie schlecht muß es mit dem Kampf der Sozialdemokraten gegen die Reichswehr stehen, wenn sie zu solchen Lügen greifen müssen?

**Die richtige Antwort.** Auch als Derfflinger Generalfeldmarschall des Großen Kurfürsten geworden war, schämte er sich seiner niedrigen Herkunft nicht. Aber weder die Gunst seines Herrn noch das Ansehen seiner Feldmarschallwürde vermochte boshafte Bemerkungen und Beleidigungen von ihm fernzuhalten. Als nun einst ein französischer Gesandter die Unverschämtheit hatte, den Kurfürsten an offener Tafel laut zu fragen, ob es wahr sei, daß er einen General in seinen Diensten habe, der ein Schneider gewesen sei, sprang Derfflinger auf und, mit flammenden Blicken den Franzosen messend, rief er ihm zu: „Hier ist der Mann, von dem das gesagt wird; hier aber" — und dabei schlug er auf seinen Degen — „ist die Elle, mit der ich die Hundsfötter nach der Länge und Breite messe!" — Die ganze Gesellschaft staunte, und auch der erblaßte Gesandte schwieg vor Verlegenheit. (Wirtschaftswarte.)

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**2. Garde-R. z. F.,** Nr. 3. **J. R. 27,** Nr. 4. **F. R. 86,** Nr. 24. **Leib-Gren. R. 109,** Nr. 3. **J. R. 147,** Nr. 11. **J. R. 201,** Nr. 77. **Feldа. R. 84,** Nr. 21. **Der Feldkamerad** (Bund sächs. Feldkam. Ver.), Nr. 1.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

**Offz. Stammtisch Breslau:** 3. Di., 8 abds., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**8. Ldw. Div.:** Karlsruhe, 3. Di., 8,30 abds., 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
**10. Res. Div.:** Berlin, **9. 4.,** 8 abds., Lehrervereinshaus, Alexanderstr. 41.
**Gren. R. 3:** Berlin, 3. Di., 8 abds., Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 8 abds., Krgr. V. H.
**Gren. R. 7:** Berlin, 1. Fr. u. d. 15., 8 abds., Fuggerh. Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
**16. bayr. J. R.:** Passau 16., 8 abds. altes Offz. Kasino.
**J. R. 18:** Berlin, 18., Ldw. Kas.
**J. R. 23:** Berlin, **7. 4.,** 8 abds., Essen mit Damen, Ldw. Kas.
**J. R. 27:** Halberstadt, **2. 4.,** 4 nachm., Mitgl. Vers., Halberstädter Hof
**J. R. 29:** Berlin, 3. Mi., 8 abds., Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
**J. R. 30:** Berlin, 3. Fr. 8 abds., Ldw. Kas.
**J. R. 45:** Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
**J. R. 48:** Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
**J. R. 56:** Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 8 abds., Pschorrbräu, Thielenplatz.
**Füs. R. 73:** Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
**J. R. 75:** Bremen, 3. Do., 9 abds., Rest. Senator, Fedelhören 7.
**J. R. 76:** Hamburg, **23. 4.,** Mitgl. Vers., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 16.
**J. R. 77:** Hamburg, 3. Mi., 8 abds., Patzenhofer am Stefanspl. Hannover, 3. Mi., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
**J. R. 87:** Hamburg, 3. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
**J. R. 95:** Coburg, 15., 8 abds., Schloß Ehrenburg.
**R. J. R. 99:** Berlin, 1. u. 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
**J. R. 146:** Berlin, **12. 4.,** 8 abds., Ldw. Kas.
**J. R. 163:** Berlin, 3. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 8 abds., Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
**J. R. 172:** Frankfurt a. M., 3. Mo., 8,30 abds., 3 Hasen, Rathenauplatz.
**J. R. 201:** Berlin, **9. 4.,** 7 abds., Bunter Abend, Hohenzollernsäle, Moabit, Bandelstr. 35.
**R. J. R. 219:** Berlin, 20., 8 abds., Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
**R. J. R. 261:** Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Berliner Ratskeller.
**Jäger-Bat. 8:** Berlin, 3. Snbd., Humboldhallen, Ecke Kurfürstendamm, (Knobloch, Berlin SW 56, Jägerstr. 55.)
**M. G. Abt. d. dtschn. Armee:** Berlin, 3. Fr., 8 abds., Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
**Drag. R. 15:** Berlin, 15., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
**Hus. R. 14:** Cassel, 3. Mi., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 4:** Berlin 3. Do., 8,30 abds., Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr. (Maj. Kreßner. Berlin-Friedenau, Jllstr. 9, Fernspr. Rheingau 1629.)
**Feldа. R. 15:** Berlin, 15., 8 abds., Fischer, Ansbacher Str. 55.
**Feldа. R. 23:** Berlin. 3. Do., 8,30 abds., Tucher. Friedrichstr. 100. (Felix Hotop, Berlin SW 68, Simeonstr. 25.) München, 15, 8 abds., Spatenbräu, Bamberger Hof, Neuhauser Str 25/27.
**Feldа. R. 53:** Berlin, 3. Snbd., Göbels Bierstube, Tempelhofer Ufer 6.
**Feldа. R. 66:** Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi., 8 abds., Bahnhofswirtschaft.
**Feldа. R. 201:** Berlin, 3. Fr., 8 abds., Natl. Kl.
**Fußа. R. 4:** Berlin, 15., 8 abds., Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
**Fußа. R. 20:** Berlin. 3. Do., 8 abds., Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 8 abds., Ldw. Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
**Garde-Pi. Bat.:** Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Klub Kurmark, Voßstr. 12.
**Pi. Bat. 3:** Berlin, 18., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
**Z. u. F. Offz. Korps:** Berlin, **20. 4.,** 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
**Tel. Bat. 2:** Berlin, 3. Do., 8 abds., Rest. Belvedere. Jannowitzbrücke 2.
**Tel. Bat. 7:** Dresden, 3 Snbd., 7,30 abds., Offz. Kasino, Nachr. Abt. 4.
**Train-Abt. 7:** Dortmund, 3. Fr., 8 abds., Ratskeller, neuer Teil. Münster, 1. u. 3. Snbd., 8 abds., Civilklub, Syndikatgasse 6.
**Kraftfahr-Offz. Vereinigung:** Berlin, 2. u. 4 Mi., 8 abds., Löwenbräu (Krokodil. 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 8 abds., Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 8 abds., Kasino. Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 8 abds., Berl. Hof, Vereinszimm.
**Flak-Offz.:** Frankfurt a. M., 3. Mi., 8 abds., Kaiserkeller. München, 15., 8 abds., Café Luitpold.
**Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg,** Stuttgart, 3. Di., 8 abds., Offz. Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 8 abds., Germania, Kanalstr. 30.
**Sächsische Offz. in Bayern:** München, 15., 8,30 abds., Neue Börse, Maximiliansplatz 8. (Rittm. a. D. v. Stieglitz, München, Giselastr. 3, Gartenh.)
**See-Offz. Messe:** Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 8,30 abds., Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
**Ehem. Seesoldaten:** Berlin, 3. Do., 8 abds., Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
**Offz. der Schutztruppe Kamerun:** Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Huth, Potsdamer Str. 139. (Maj. Dickmann, Berlin-Nikolassee, Teutonenstr. 17, Fernspr. Wannsee 357.) Wo.

# Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Karl Ludwig v. Chappuis, Oblt. im J. R. 9, mit Frl. Annaluise v. Wilamowitz-Möllendorf (Wilhelmshaven). — Hanns v. Rohr, Oblt. im J. R. 9, mit Frl. Annelies v. Korn (Spandau-Ruhleben). — Moritz v. Frankenberg-Proschlitz, Rittm. im Reit. R. 10, mit Frl. Erika v. Sydow (Torgau). — Otto Schniewindt, Korv. Kapt., mit Frl. Christa Schunck (Wilhelmshaven). — Bernhard Viehweger, Oblt. z. S. a. D., mit Frl. Melitta Rodmacher (Rottmannsdorf, Freistaat Danzig). — Adolf Frhr. v. Seefried, Oblt. im Reit. R. 17, mit Frl. Olga Jacobs (Hannover).

**Verbindungen:** Karl Reißner, Oberstlt. a. D., u. Frau Tilde, geb. Stegemann (Waldheim-Kl. Werther). — Matthies, Kptlt., u Frau Toni, geb. Rindlin (Emden). — Hans Krügel, Lt. a. D., u. Frau Irmgard, geb Helm (Berlin). — Hans v. Carlowitz, u. Frau Ingeborg, geb. Bartels (Gütersloh). — Marten v. Barnekow, Lt. im Reit. R. 6, u. Frau Ilse, geb. Geese (Berlin). — Wilhelm Frhr. v. Stein zu Nord- u. Ostheim u. Frau Ingeborg, geb. Pförtner v. d. Hölle (Madüsee, Bez. Stettin).

**Geburten:** (Sohn) Graf Rantzau (Breitenburg) — Frhr. Senfft v. Pilsach (Eschenhof b. Lübeck). — Jürgen v. Kleist (Vietzow). — Hans v. Arnim (Berlin). — Günter v. Bamberg (Kassel). — O. Soiné, Lt. z. S. a. D. (Düsseldorf). — K. Plath, Oberstlt. a. D. (Würzburg). — (Tochter) Oskar Frhr. v. Boenigk (Siegersdorf). — Werner Froemert, Oblt. im J. R. 7 (Oppeln). — Hopmann, Lt. z. S. a. D. (Berlin). — Ernst Dörfer, Kptlt. a. D. (Leipzig). — Helmuth v. Uechtritz u. Steinkirch, Hptm. im J. R. 7 (Schweidnitz). — Hans Friedrich Digeon Baron v. Monteton (Priort, Osthavelland).

**Todesfälle:** Frhr. Ado v. d. Recke (Schl. Mansfeld). — Cosmas Hoffmann, Rgts. Arzt a. D. (Breslau). — Mathilde Freifrau v. Münchhausen (Kassel). — Wanda v. Natzmer (Trebendorf, Kr. Kottbus). — Hilda Baronesse Staël v. Holstein (Schöneberg, Pomm.). — Rudolf Frhr. v. Langermann u. Erlencamp, Gen. Maj. a. D. (Frankfurt a. M.). — Frau Rosaly Eugenie v. Beulwitz (Münster i. W.). — Anna v. Rümker, geb. Rimpau (Emersleben b. Halberstadt). — Edwin Schelle, Oblt. a. D. (Augustenaue). — Helene v. Beyer (Liegnitz). — Alexander Johann Reichsgraf v. Randwyck (Schl. Kempfenhausen). — Graf Franz v. Plettenberg (Hovestadt). — Frau Lulli v. Eggeling (Horscha b. Mücka, Ob. Lausitz). — Constantin Ferber, Freg. Kpt. a. D. (Berlin). — Wilhelm v. Zitzewitz, Hptm. d. Res. (Bornzin b. Stolp). — Leopold Frhr. v. d. Osten-Sacken, Maj. a. D. (Berlin W). — Karl Boeckh, Oberst a. D. (Halle). — Friedrich v. Ditfurth, Gen. Lt. z. D. (Berlin W 50). — Frau v. Klewitz (Rittergut Garmissen, Prov. Hannover). Wo.

Helga-Marie

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an

**Frau Hildegard Deckmann, geb. Jacobi,**
**Werner Deckmann,**
Hauptmann u. Adjutant des 7. (Preuß.) Infanterie-Regts.

Schweidnitz, den 21. März 1927.

**Statt Einzelanzeigen!**

Meine Mutter entschlief friedevoll, ohne Krankenlager und Schmerz, in der Morgenfrühe des 18. März 1927 auf Rittergut Garmissen, Prov. Hannover.

**v. Klewitz,**
Oberst und Kommandeur des 1. (Preuß.) Artillerie-Regiments.

Königsberg i. Pr., 27. März 1927.

**Nachruf!**

Am 21. März verschied ganz plötzlich

**Herr Oberst a. D.**

## Ferdinand Müller,

**Ritter des Ordens pour le mérite und anderer hoher Orden.**

Tief erschüttert steht das Offizierkorps an der Bahre seines hochbewährten ersten Abteilungskommandeurs.

Seine vorbildlichen Eigenschaften als Offizier, Führer und Mensch schufen ihm bei Vorgesetzten und Untergebenen eine besonders bevorzugte Stellung. Ein hervorragend tüchtiger Offizier im Krieg und Frieden, ein hochverehrter und überall beliebter Vorgesetzter und Kamerad, ein ausgezeichneter deutscher Mann ist uns unerwartet entrissen worden. Wir danken ihm für alles, was er uns als Kommandeur und auch nach seinem Ausscheiden war, und werden seiner immer in Treue gedenken.

**Soldan,**
Oberstleutnant und Kommandeur
der I. Abteilung 2. (Preuß.) Artillerie-Regiments.

**Nachruf!**

Am 21. März verschied plötzlich

**Herr Oberst a. D.**

## Ferdinand Müller,

**Ritter des Ordens pour le mérite und anderer hoher Orden.**

Das Offizierkorps bedauert tief den Heimgang dieses kerndeutschen Mannes, der vom 1. 6. 1919 bis 1. 2. 1923 als Kommandeur an der Spitze der I. Abteilung 2. (Preuß.) Artillerie-Regiments stand und alle soldatischen Vorzüge in sich vereinigte.

Er wird uns unvergessen bleiben.

Im Namen des Offizierkorps
des 2. (Preuß.) Artillerie-Regiments:

**von Hüpeden,**
Oberst und Regimentskommandeur.

---

Am 17. März verschied in Charlottenburg nach langem schweren Leiden

**der Generalleutnant a. D.**

## Herr Kumme,

**Ritter höchster Orden.**

Das Regiment verliert in dem Entschlafenen seinen ersten Regimentskommandeur, der uns ein verdienstvoller Führer war, und dessen Wirken für das Regiment unvergessen bleiben wird.

Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden.

**Fett,**
Oberst und Kommandeur
des 15. Infanterie-Regiments.

---


**Preuss.-Südd. Klassen-Lotterie.**

280 000 Gewinne und 2 Prämien im Betrage von über 53 Mill. Mk.

Hauptgewinne:

| | |
|---|---|
| 4 zu 500 000 Mk. | 10 zu 100 000 Mk. |
| 2 zu 300 000 Mk. | 4 zu 75 000 Mk. |
| 2 zu 200 000 Mk. | 14 zu 50 000 Mk. |

usw.

**Ziehung 1. Klasse 20. u. 21. April 27.**

1/8 1/4 1/2 1/1 Doppellos

| Mk. | 3 | 6 | 12 | 24 | 48 | je Klasse, |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 15 | 30 | 60 | 120 | 240 | alle Klassen. |

Gegen Einsendung auf Postscheck-Lotterie-Konto Haseloff 31054 Berlin. Vorauszahlung für alle Klassen gegen Gewahrsamschein, spart Zeit, Porto, Ärger. Staatliche Lotterie-Einnahme **Haseloff,** Oberst a. D. **Berlin NW 6, Luisenstr. 7** (9-5 Uhr). Fernruf: Norden 4905.

---

**BRIEFMARKEN**

**Rundsende-Verkehr**

**Teilnehmer gesucht**

**Alben, Lupen, Pinzetten Reichhaltige Auswahlen**

**Prospekte kostenfrei**

**Deutsche Briefmarken-Handels-A.-G.**

früher:
**Briefmarken-Verwertungsstelle des Deutschen Offizier-Bundes Berlin,** Potsdamer Str. 22b

---

**Max Küst**

**Berlin SW 19, Niederwallstr. 32**

**der**

**Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.**


## Soeben erschienen:

**Geländebeurteilung im Rahmen taktischer Aufgaben.** Von Oberstleutnant Mehler. Mit zwei Steindruckkarten im Maßstab von 1 : 100000 u. 1 : 25000. M. 6,—.

Gestützt auf seine mehrjährige Tätigkeit als Taktiklehrer an der Infanterieschule zeigt der Verfasser an 15, die wichtigsten Gebiete der Taktik umfassenden Planbeispielen, wie ein bestimmtes Gelände für die Durchführung eines taktischen Auftrages zu beurteilen ist. Die Aufgabenbeispiele behandeln folgende Gefechtslagen: Vormarsch — Rückmarsch — Begegnungsgefecht — Nachhaltige Verteidigung — Frontalangriff — Umfassender Angriff — Gegenstoß gegen den eingebrochenen Feind — Fortsetzung eines ins Stocken geratenen Angriffs — Durchbruch — Verfolgung — Hinhaltendes Gefecht und Rückzug — Vorposten — Flußübergang.

---

**Die kriegswissenschaftliche Fortbildung des Truppenoffiziers.** Ein Handbuch für Lehrende und Lernende mit praktischen Beispielen. Von Oberst v Cochenhausen. Mit zahlreichen Textskizzen und einer Karte. M. 6,75, in Ganzleinen M. 8,25.

Wie die berufswissenschaftliche Fortbildung anzupacken ist, sei es vom jungen Offizier, sei es von dem, der die Wehrkreisprüfung ablegen will, oder vom Kommandeur, der für die wissenschaftliche Weiterbildung seines Offizierkorps verantwortlich ist, das sagt dieses Buch. Es ist damit Ratgeber und Wegbereiter für alle Offiziere geworden. (Militär-Wochenblatt.)

**Waffenlehre.** Kurzgefaßtes Lehr- und Nachschlagebuch der neuzeitlichen Bewaffnung. Von F. Zimmerle, Major im Reichswehrministerium. Zweite, vermehrte Auflage mit zahlr. Textabbildungen u. 8 Tafeln. M. 7,50, geb. M. 9,—.

Die Form des Buches, seine Gliederung, seine kurze und doch stets klare Form der Darstellung lassen es als dauerndes Nachschlagewerk besonders geeignet erscheinen. Es ist selbstverständlich, daß auch über die Fortschritte anderer Armeen im Ausbau der Waffen berichtet wird. (Generalleutnant a. D. v. Schwarte in „Heerestechnik".)

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**


**„Dresdner Scheiben"**

**Scheiben für das Schul- u. Gefechtsschießen**

**Aktiengesellschaft für Cartonnagenindustrie**

**Dresden-N. 6**

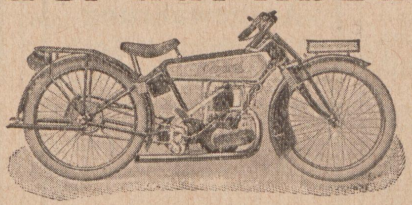
---

**Motorräder auf Abzahlung!!**

**4 takt**

**1,12/11 PS RM 1050,-**
**1,33/12 PS RM 1150,-**

Lieferung nach der 5. Rate



**2 takt**

**1,5/6 PS RM 890,-**
**2/8 PS RM 990,-**

Lieferung nach der 3. Rate

**Anzahlung RM 50,—, Rest in Monatsraten à RM 50,—**

**MAMMUTWERKE, NÜRNBERG**

---

# Die Neue Weltkarte in 13 Farben

mit den Dampferlinien des Weltverkehrs und den neuen politischen Grenzen 1 : 35 000 000
Größe 86×120 cm. Preis M. 6,—, auf Leinen mit Stäben M. 12,—

**Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin SW 48, Wilhelmstraße 29**

Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

Das Wahrzeichen der Singer Läden

# SINGER
## Nähmaschinen
in altbewährter Güte

*Erleichterte Zahlungsbedingungen*

Ersatzteile * Nadeln * Öl * Garne * Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT


## Spediteur-Tafel


**Möbeltransport**
**F. Wodtke**
**Transportges. m. b. H.**
Berlin SW 61, Teltower Straße 47/48
Tel.: Hasenh. 1616, 1617, 1618
**Wohnungsvermittlung**
Billigste Preise

**Berlin:**
**Allgemeine Transportgesellschaft**
**vorm. Gondrand & Mangili m. b. H.**
**Berlin NW 5**
Quitzowstraße Nr. 11—17
Telephon-Nr.: Moabit 4500—4504
**Möbeltransport u. Wohnungstausch**

**Edmund Franzkowiak & Co.**
*Möbeltransport*
*Aufbewahrung*
*Wohnungstausch*
**Berlin-Wilmersdorf**
Uhlandstr. 83/84, Pfalzburger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

**Berlin:**
**Krenzke & Mitzlaff**
Spediteure
**BERLIN C 2**
Hinter der Garnisonkirche 1a
Fernsprecher: Norden 395

**Julius Schumacher Friedenau**
**Transportges. m. b. H.**
Berlin-Friedenau, Handjerystraße 63
Rheingau 2001/2
Geschäftsf.: Maj. a. D. Drees
**Möbeltransport**
**Aufbewahrung**
**Wohnungstausch**

*

Der Raum dieses Doppelfeldes (40 × 45 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 10,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 24 Anzeigen 20% Rabatt.

*

**Dresdner Fuhrwesen-Gesellschaft**
A.-G.
**Dresden 6**
**Möbeltransporte**
**Lagerung**
**Wohnungstausch**

**MÖBELTRANSPORT**
*
FEINSTE REFERENZEN
**PFÜTZE & Co. GmbH.**
**DRESDEN-A. 5**
WALTHERSTRASSE 34
TEL.: 21078, 21086
*
**WOHNUNGSTAUSCH**

**Berlin:**
Robert **Haberling**
SW 11, Schöneberger Straße 13
**Internationale Spedition**
**Lagerung**
**Umzüge nach dem Ausland**
Beste Referenzen

**Berlin:**
**Kopania & Co.**
**Berlin-Steglitz**
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
**Möbeltransport**
**Wohnungstausch**

**Minden:**
**Albert Schünke**
**Minden i. Westf.**
**Möbeltransport**
**Wohnungstausch**
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

**Nürnberg:**
**Hub & Weber, Nürnberg**
**Internationaler Möbeltransport**
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.



Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 23.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Buchold, Berlin-Schöneberg, Neue Steinmetzstraße 4.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.